

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## William Shakespear's Schauspiele

Gleiches mit Gleichem

**Shakespeare, William**

**Zürich, 1775**

**VD18 90844920**

Gleiches mit Gleichem.

---

### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216109](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216109)

G l e i c h e s

mit

G l e i c h e m.

## Personen.

Vincenzio, Herzog zu Wien.  
Angelo, des Herzogs Statthalter in seiner Ab-  
wesenheit.  
Eskalus, ein alter Herr vom Stande.  
Klaudio, ein junger Edelmann.  
Lucio, ein wilder junger Mensch.  
Zwey andre Edelleute.  
Varrius, einer von des Herzogs Hofeuten.  
Thomas, und  
Peter, zwey Franziskaner.  
Ein Richter.  
Der Kerkermeister.  
Elbogen, Polizeidiener.  
Schaum, ein närrischer Junker.  
Der Rüpel, in Diensten der Frau Overdone.  
Abhorson, ein Nachrichten.  
Bernardino, ein Gefangener.  
Isabelle, Klaudio's Schwester.  
Mariane, Angelo's Verlobte.  
Juliette, Klaudio's Geliebte.  
Franziska, eine Nonne.  
Frau Overdone, eine Kupplerinn.  
Wache, Stadtbediente, und andre aufwartende  
Personen.

Der Schauplatz ist in Wien.



# Gleiches mit Gleichem.

## Erster Aufzug.

### Erster Auftritt.

Des Herzogs Pallast.

Der Herzog, Estalus, und einige Herren  
vom Hofe.

Herzog. Estalus ==

Estalus. Gnädigster Herr ==

Herzog. Es würde eine unzeitige Sucht zu reden an mir scheinen, wenn ich dir die Eigenschaften einer klugen Regierungsart entfalten wollte, da mir schon längst bekannt ist, daß deine Wissenschaft hierin alle Erinnerungen, die ich dir geben könnte, überflüssig macht; es bleibt mir also nichts übrig, als dir die Gelegenheit zu geben, von dieser Geschicklichkeit Gebrauch zu machen. \*) Fleiß und Erfahrung hat dir den Charakter unsers Volks, die

\*) Diese Stelle, die im Original vermuthlich zu den mangelhaften gehört, ist von Hrn. Wieland nach Warburtons Lesart und Umschreibung übersetzt. Ohne hier die verschiednen Meynungen der Ausleger anzuführen, will ich nur den Sinn der Stelle nach der sehr leichten und schicklichen Aenderung hersetzen, die Johnson vorschlägt: „Es bleibt mir also nichts übrig, als dir zu sagen, daß du nun eben so viel Gewalt hast, als du Kenntniß und Einsicht besitzest. Laß also iht beyde gemeinschaftlich wirken.“



8 Gleiches mit Gleichem.

Gefetze unsrer Stadt, und die allgemeinen Regeln der Gerechtigkeit so bekannt und geläufig gemacht, daß wir Niemand kennen, der dich hierin übertreffe. Hier ist unser Auftrag, welchem wir pünktlich nachgelebt wissen wollen == Man rufe den Angelo her! == Wie meynst du, daß er unsre Stelle vertreten werde? Denn du mußt wissen, daß wir ihn mit besonderer Vollmacht \*) erschen haben, unsre Abwesenheit zu ersetzen. Ihm haben wir unsre Schrecken geliehet; ihn mit unsrer Liebe bekleidet; und seiner Statthalterschaft alle Werkzeuge unsrer eignen Gewalt gegeben. Sage, was meynst du dazu?

Escalus. Wenn irgend Jemand in Wien eines solchen Vertrauens und einer so hohen Ehre würdig ist, so ist es Angelo.

Herzog. Sieh, da kömmt er.

Zweiter Auftritt.

Angelo zu den Vorigen.

Angelo. Ich komme, Er. Durchlaucht Befehle zu vernehmen, da ich allezeit zur Befolgung derselben bereit bin.

\*) Wiederum nach der Warburtonischen Lesart: with special roll für soul. Die Aenderung ist dreifach, und ausserdem unwahrscheinlich. Besser wäre schon das, was Johnson vorschlägt: with special seal, mit besonderm Siegel. Allein man kann, wie Edwards und Kenrick bemerken, die alte Lesart füglich beibehalten; und dann heist with special soul: „mit besonderm Vorbedacht, nach reifer Ueberlegung.“

Herzog. Angelo, dein Leben hat einen gewissen Charakter, der dem aufmerksamen Beobachter deine Geschichte völlig entdeckt. Du selbst und deine Eigenschaften sind nicht so sehr dein eigen, daß du dich selbst bloß deinen Tugenden, und deine Tugenden wiederum dir widmen solltest. Wir zünden keine Fackeln an, daß sie sich selbst leuchten; eben so macht es der Himmel mit uns; wenn unsere Tugenden nicht aus uns hervorgiengen, so wäre es eben so gut, wenn wir sie gar nicht hätten. \*) Geister werden nur zu grossen Endzwecken vollkommener von der Natur ausgebildet; und diese sparsame Göttinn leiht nicht das kleinste Quentchen von ihrer Vortrefflichkeit, ohne die Absicht, Dank und Zinsen davon zu ziehen. Doch ich rede dieses zu einem, der mich selbst in dem Amte, das ich ihm auftrage, unterrichten könnte. \*\*) Fahre also fort, Angelo zu seyn! Sey in unsrer Abwesenheit der völlige Vertreter unsrer Person in dieser Stadt; Leben und Tod, Angelo, hange von deinen Lippen und von deinem Herzen ab. Der alte Escalus, obgleich der erste dem Alter nach, ist nur der zweite nach dir. Hier ist deine Vollmacht.

Angelo. Wohl, mein gnädigster Herr! Laß mein Metall vorher auf irgend eine schärfere Probe

\*) So sagt Horaz: Paulum sepultæ distat inertia  
Celata virtus. Warburton.

\*\*) Oder nach Johnson: „Der sich selbst von dem unterrichten kann, was ich ihm sonst sagen müßte.“



10 Gleiches mit Gleichem.

gesetzt werden, eh ein so edles und grosses Bild darauf gestempelt wird.

Herzog. Genug; keine Ausflüchte mehr. Wir haben dich mit wohlbedachter Wahl \*) dazu ersehen; übernimm also unsre Stelle. Unsre Abreise von hier muß so schleunig seyn, daß ihr alles übrige nachstehen muß, und daß wir Sachen von Wichtigkeit unentschieden zurücklassen müssen. Wir werden dir, so viel Zeit und Umstände zulassen, von unserm Befinden Nachricht geben, und uns erkundigen, wie es hier stehe. Leb' also wohl; ich überlasse dich der hoffnungsvollen Ausführung unsrer Aufträge.

Angelo. Erlauben Sie wenigstens, gnädigster Herr, daß wir Sie etwas begleiten.

Herzog. Wir können keinen Augenblick länger verziehen. Auch hast du, bey meiner Ehre! nicht nöthig, dir das mindeste Bedenken zu machen. Dein Werk ist, wie das unsrige, die Gesetze so zu schärfen oder zu mildern, wie du es am besten achtest. Gib mir deine Hand. Ich werde insgeheim abreisen. Ich liebe mein Volk; aber ich stelle mich ihm nicht gerne zur Schau aus. Ob es gleich nicht

\*) Warburton hat auch hier eine Aenderung gemacht, die aber unnöthig ist. Man liest gewöhnlich *leaven'd Moice*; und diese kühne Metapher ist, wie Johnson bemerkt, ganz Shakespearisch. *To leaven* heisst eigentlich das Brodt säuren und durchkneten, um es hernach gähren zu lassen. Dazu schickt sich nun auch das zweite Beywort *prepared* besser. • •



## Gleiches mit Gleichem. 11

unangenehm ist, so bin ich doch kein Liebhaber ihres lauten Zusauchzens, und habe keine grosse Meinung von der Bescheidenheit derjenigen, die dergleichen Dinge lieben. Noch einmal, lebe wohl.

Angelo. Der Himmel beglücke Ihr Vorhaben!

Escalus. Er begleite Sie, und bringe Sie glücklich zurück!

Herzog. Ich danke euch; lebet wohl.

(Er geht ab.)

Escalus. Ich muß es mir ausbitten, mein Herr, noch eine besondere Unterredung mit Ihnen zu haben. Es ist mir daran gelegen, mein Amt recht zu kennen. Ich habe eine Gewalt; aber ich bin noch nicht recht belehrt, wie weit sie sich erstreckt.

Angelo. Es geht mir eben so; wir wollen mit einander gehen, und werden wegen dieses Punkts bald unterrichtet seyn.

Escalus. Ich werde Ihnen folgen.

(Sie gehn ab.)

## Dritter Auftritt.

Eine Straffe.

Lucio und zwey Edelleute.

Lucio. Wenn unser Herzog und die übrigen Herzoge sich mit dem Könige von Ungarn nicht vergleichen können, so werden sich alle Herzoge wider den König vereinigen.

1. Edelmann. Der Himmel geb' uns seinen

12 Gleiches mit Gleichem.

Frieden; aber nicht des Königs von Ungarn seinen!

2. Edelmann. Das wollen wir wünschen.

Lucio. Du betest, wie jener andächtige Seeräuber, der mit den zehn Geboten zu Schiffe gieng; aber aus der zweyten Tafel eins auskragte.

2. Edelmann. Du sollst nicht stehlen?

Lucio. Freylich, das kragte er aus.

1. Edelmann. Hatte er nicht Ursache? Das ist ein Gebot, das ihn und seine Leute von ihrer Schuldigkeit abgehalten hätte; denn sie schiffen sich ja ein, um zu stehlen. Es ist nicht einer unter uns Soldaten, dem in dem Gebete vor dem Essen die Bitte für den Frieden gefiele.

2. Edelmann. Ich habe doch nie gehört, daß ein Soldat sie gemißbilligt hätte.

Lucio. Das glaub' ich dir; du bist vermuthlich nie dabey gewesen, wenn man das Gratiäs gesprochen hat.

2. Edelmann. Nie? = = Wenigstens ein dugendmal.

1. Edelmann. Wie denn? In Reimen?

Lucio. In allen Reimarten und in allen Sprachen.

1. Edelmann. Und auch in allen Religionen, denk' ich.

Lucio. Warum das nicht? Gratiäs ist Gratiäs, aller Kontrovers zum Troke; so wie du, zum Exempel, ohne alle Gnade \*) ein durchtriebener Schelm bist.

\*) Ein Spiel mit dem Worte grace, welches das Tischgebet, Gratiäs, und auch die Gnade bedeutet.



1. Edelmann. Schon gut; man kann uns wohl mit Einer Scheere schneiden.

Lucio. Das geb' ich dir zu; eben wie die Egge und den Sammet. Du bist die Egge.

1. Edelmann. Und du der Sammet. Du bist guter Sammet; du bist ein drehhaarichtes Stück; ich stehe dir dafür. Ich möchte noch lieber eine Egge vom Englischen Fries seyn, als haaricht; und du bist ein haarichter Französischer Sammet. \*) Rede ich nun fühlbar?

Lucio. Ich denk' es, daß du es thust, und wahrhaftig! mit dem schmerzhaftesten Gefühl deiner Rede. Ich will, deinem eigenen Geständnisse zu Folge, deine Gesundheit ausbringen lernen; aber, so lange ich lebe, will ich vergessen, nach dir zu trinken.

1. Edelmann. Ich glaube, ich habe mir selbst zu nahe gethan; nicht wahr?

2. Edelmann. Ja freylich hast du das; du magst nun angesteckt seyn, oder nicht.

Lucio. Seht, seht hier kommt Madam Gut-  
Herzigkeit.

\*) Wieder eine Anspielung auf den Verlust des Haars in der venerischen Krankheit, die bey unserm Dichter oft vorkommt. Da Lucio sieht, daß der Edelmann sich auf diese Krankheit so gut versteht, und so fühlbar davon spricht, so verspricht er daran zu denken, auf seine Gesundheit zu trinken, aber es zu vergessen, nach ihm zu trinken. Man glaubte nämlich zu Shakespeares Zeiten, das Trinkgeschirr einer angesteckten Person sey gleichfalls ansteckend. • • Johnson.



14 Gleiches mit Gleichem.

1. Edelmann. Wahrhaftig! die Krankheiten, die ich unter ihrem Dach aufgelesen habe, kommen mich = =

2. Edelmann. Wie hoch? wenn ich bitten darf.

1. Edelmann. Rath' einmal!

2. Edelmann. Drentausend Thaler jährlich?

1. Edelmann. Ja, und noch mehr.

Lucio. Eine Französische Krone mehr. \*)

1. Edelmann. Du willst mir doch immer Krankheiten andichten; aber du irrst dich gewaltig; ich bin gesund.

Lucio. Ja, ja, so gesund \*\*), wie Dinge, die innwendig hohl sind. Deine Knochen sind hohl; das Laster hat an dir geschwelgt.

Vierter Auftritt.

Die Kupplerinn, und die Vorigen.

1. Edelmann. Wie gehts, Mutter? auf welcher Seite habt ihr das Hüftweh am nachdrücklichsten?

Kupplerinn. Gut, gut; dort wird einer ins Gefängniß geführt, der wohl so viel, als fünftausend von euch, werth war.

\*) Auch hier hat er die venerische Krätze im Sinne, welche bey den Wundärzten *Corona Veneris* heist. = = = Theobald.

\*\*) Im Original ein Spiel mit dem Worte *sound*, in Rücksicht auf den Klang dessen, was hohl ist. Denn es bedeutet den Schall, und gesund. = =

1. Edelmann. Und wer ist dann das?

Kupplerinn. Zum Henker, Junker, es ist Claudio; Signor Claudio.

1. Edelmann. Claudio ins Gefängniß? Das kann nicht seyn.

Kupplerinn. Ich weiß aber, daß es so ist; ich habe ihn anhalten sehen, wegführen sehen; und, was noch mehr ist, in drey Tagen wird ihm der Kopf abgeschlagen werden.

Lucio. Das stünde mir nun gar nicht an; weißt du es gewiß?

Kupplerinn. Nur allzu gewiß; und das alles, weil er das Fräulein Juliette ins Kindbette gebracht hat.

Lucio. Glaubt mir, es kann nicht seyn. Er versprach mir vor zwey Stunden, mich hier anzutreffen, und bisher hat er noch immer pünktlich Wort gehalten.

1. Edelmann. Indes stimmt dieser Bericht mit der Unterredung überein, die wir in gleicher Absicht hielten.

2. Edelmann. Am meisten aber ist er dem öffentlichen Edikte gemäß.

Lucio. Kommt, wir wollen sehen, was an der Sache ist.

(Sie gehen ab, außer der Kupplerinn.)

Kupplerinn. So bin ich nun, theils durch den Krieg, theils durch Schwitzkuren, theils durch den Galgen, theils durch Armuth kundenlos! = Nun was bringst du gutes Neues?



Fünfter Auftritt.

Die Kupplerinn. Der Rüpel. \*)

Rüpel. Seht ihr den Mann wohl, den man dort ins Gefängniß führet?

Kupplerinn. Was hat er denn gemacht?

Rüpel. Eine Frau.

Kupplerinn. Ich frage, was ist sein Verbrechen?

Rüpel. Daß er in einem fremden Bache Forellen gefischt hat.

Kupplerinn. Wie so? geht ein Mädchen mit einem Kinde von ihm?

Rüpel. Nein; aber eine Frau geht mit einem Mädchen von ihm. Ihr habt das Edikt nicht gehört? nicht wahr?

Kupplerinn. Was für ein Edikt?

Rüpel. Alle Häuser in den Vorstädten von Wien sollen niedergerissen werden.

Kupplerinn. Und was soll denn aus denen in der Stadt werden?

Rüpel. Die läßt man zur Saat stehen; sie hätten auch weg sollen, aber einige weise Bürger haben sich für sie ins Mittel geschlagen.

\*) Ich habe dieß alte deutsche Wort, welches so viel, als einen ungechliffnen Menschen (vom Lateinischen *rupes*) bedeutet, und auf unsern alten Schaubühnen, auch noch ist auf den schlechtern, wo ertemporirt wird, einen eignen theatralischen Charakter ausmacht, für das schicklichste gehalten, um den Shakespearschen Clown zu bezeichnen. Beide verbinden Plumpheit und Witz.

Kupplerinn. So will man also unsre Schenk- und Spielhäuser in den Vorstädten niederreißen?

Rüpel. Bis auf den Grund, Madam.

Kupplerinn. Wahrhaftig, so geht eine große Veränderung im Staate vor. Was wird denn aus mir werden?

Rüpel. O! darüber macht euch keine Sorgen; gute Sachwalter haben nie Mangel an Klienten. Wenn ihr schon euren Platz ändert, so braucht ihr deswegen nicht euer Gewerbe zu ändern; ich will immer euer treuer Helfer bleiben. Habt nur guten Muth; man wird Mitleiden mit euch haben. Ihr habt eure Augen im Dienste des Staats beynahe ganz aufgebraucht; man wird schon an euch denken.

Kupplerinn. Was giebt's hier, Thomas? wir wollen uns zurück ziehen.

Rüpel. Da kommt Signor Claudio, den der Kerkermeister ins Gefängniß führt; und dort Juliette.

(Sie gehen ab.)

### Sechster Austritt.

Der Kerkermeister. Claudio. Juliette. Stadtbediente. Lucio. Zwey Edelleute.

Claudio. Guter Freund, warum führst du mich so zur Schau herum? Bringe mich in das Gefängniß, wohin ich verurtheilt bin.

Kerkermeister. Ich thu' es nicht aus bösem  
(Zweyter Band.) B



Willen, sondern auf ausdrücklichen Befehl des Herrn Statthalters Angelo.

Klaudio. So kann der Halbgott, Autorität, uns das volle Gewicht unsrer Uebertretungen bezahlen lassen! \*) So sind die Urtheile des Himmels! Wem er verzeihen will, dem will er; wem er nicht will, will er nicht; und ist doch immer gerecht.

Lucio. Wie? was heißt das, Klaudio? Warum befindest du dich in solchem Zwange?

Klaudio. Wegen zu vieler Freyheit, mein lieber Lucio, wegen zu vieler Freyheit! Eben so, wie Uebermaaß im Genuße der Nahrungsmittel der Vater von vielem Fasten ist, eben so wird aus einem übermäßigen Gebrauche der Freyheit am Ende Zwang. Gleich Raketen, die selbst ihr Gift wegrauben, verfolgt unsre Natur den Durst des Bösen; und wenn wir trinken, sterben wir.

Lucio. Könnte ich im Arrest so weise reden, so wolt' ich einige meiner Gläubiger gleich zusammen rufen lassen. Und doch ist mir, die Wahrheit zu reden, die Thorheit der Freyheit wohl so lieb, als die Weisheit der Gefangenschaft. Was ist denn dein Verbrechen, Klaudio?

Klaudio. Nur davon zu reden, würde ein neues Verbrechen seyn.

Lucio. Was ist es denn? eine Mordthat?

\*) Die Metapher ist vom Bezahlen des Geldes nach dem Gewichte hergenommen, welches allemal richtig ist, da hingegen das Zählen weniger Sicherheit hat. — Warburton.

Klaudio. Nein.

Lucio. Unzucht?

Klaudio. Wenn du es so nennen willst.

Kerkermeister. Fort, mein Herr, Sie müssen gehen.

Klaudio. Nur Ein Wort, guter Freund! = =

Lucio, Ein Wort!

Lucio. Hundert, wenn sie dir was nützen können. Wird denn Unzucht so hart bestraft?

Klaudio. Höre nur meine Geschichte. Auf ein beiderseitiges Eheversprechen nahm ich Besitz von Juliettens Bette; du kennst sie; sie ist wirklich meine Frau, ausser daß uns die Carimonien mangeln, wodurch unsre Heyrath öffentlich bekannt gemacht wäre. Die einzige Ursache, warum wir sie unterlieffen, war eine Mitgift, die noch in den Kissen ihrer Verwandten liegt, denen wir unsre Liebe noch so lange zu verbergen für nöthig hielten, bis die Zeit sie uns günstiger würde gemacht haben. Allein das Unglück wollte, daß das Geheimniß unsrer geheimsten Vertraulichkeit vor der Zeit verrathen wurde. = = Es ist mit zu grossen Buchstaben! auf Julietten geschrieben.

Lucio. Sie ist vielleicht schwanger?

Klaudio. Das ist sie leider! und der neue Statthalter des Herzogs = = ich weiß nicht, ob es die Neuheit macht, oder ob es daher kommt, weil der Staatskörper ein Pferd ist, welches der Statthalter zureiten soll, und idem er das erstemal die Sporen stärker zu fühlen giebt, damit es wisse, wen es auf sich



habe; ob die Tyranny in seiner Würde, oder in demjenigen zu suchen ist, der sie bekleidet == kurz, der neue Statthalter weßt bey dieser Gelegenheit alle die veralteten Strafen wieder auf, die, gleich einer ungeputzten Rüstung, so lange an der Wand gehangen, bis neunzehn Jahre verlaufen sind, ohne daß eine einzige davon gebraucht worden; und, um sich einen Namen zu erwerben, macht er das vergessene, tiefeingeschlafene Gesetz wider mich rege; in der That, um sich einen Namen zu erwerben!

Lucio. Du hast Recht, es ist nicht anders; und dein Kopf steht so schwach auf deinen Schultern, daß ihn ein verliebtes Milchmädchen wegstoßen könnte. Schicke dem Herzoge nach, und appellire an ihn.

Klaudio. Ich hab' es schon gethan; aber man kann ihn nirgends finden. Ich bitte dich, Lucio, thu mir diesen Liebesdienst; ich hab' eine Schwester im Kloster, die eben heute ihre Probezeit endigen soll. Gib ihr Nachricht von der Gefahr, worin ich mich befinde; bitte sie in meinem Namen, daß sie Freunde an den strengen Statthalter schicke; bitte sie, daß sie sich in eigner Person an ihn wenden möge; von dem letztern mach' ich mir die meiste Hoffnung. Denn in ihrer Jugend ist eine Art von sprachloser Beredsamkeit, der die Männer selten widerstehen können; und außerdem ist sie auch geschickt genug, wenn sie durch Gründe und Vorstellungen überreden will.

Lucio. Ich wünsche, daß sie es könne; sowol

zum Troste aller, die sich in ähnlichen Umständen befinden, um die es sonst übel aussehen würde, als auch um deines eignen Lebens willen. Es sollte mich doch verdriessen, wenn es wegen eines Spiels Trikfraf so närrischer Weise verloren gehen sollte. Ich will zu ihr.

Klaudio. Habe Dank, mein guter Lucio!

Lucio. In ein paar Stunden = =

Klaudio. Kommt, Kerkermeister, wir wollen gehen.

(Sie gehen ab.)

## Siebenter Auftritt.

Ein Kloster.

Der Herzog, und Bruder Thomas.

Herzog. Mein, mein ehrwürdiger Vater, laßt diesen Gedanken fahren. Glaubt nicht, daß der treffende Pfeil der Liebe einen männlichen Busen durchdringen könne. Die Ursache, warum ich euch um eine geheime Beherbergung bitte, ist wichtiger und ernsthafter, als die ausschweifenden Absichten der glühenden Jugend.

Thomas. Dürfen Ew. Durchlaucht wohl davon reden?

Herzog. Mein ehrwürdiger Vater, Niemand weiß besser, als Ihr, wie sehr ich immer das einsame Leben geliebt, und wie wenig ich von jeher an den Gesellschaften, wo Jugend, Verschwendung, und fröhliche Thorheit sich vereinigen, Geschmack



gehabt habe. Ich habe dem Freyherrn Angelo, einem Manne von strengen Sitten und geübter Enthaltſamkeit, meine ganze unumschränkte Gewalt in Wien übertragen, und er bildet ſich ein, ich ſey nach Vohlen gereiſt; denn ſo hab' ich es unter die Leute ſtreuen laſſen, und ſo glaubt man es auch. Nun, mein frommer Mann, werdet ihr mich fragen, warum ich das thue.

Thomas. Wenn es erlaubt iſt, gnädigſter Herr.

Herzog. Wir haben ſtrenge Geſetze == ein nothwendiges Gebiß für unbändige Unterthanen == die wir ſeit neunzehn Jahren haben ſchlafen laſſen, gleich einem überfüllten Löwen, der in ſeiner Höhle liegen bleibt, und nicht auf Beute ausgeht. Wie es nun zu gehen pflegt, wenn allzu zärtliche Väter die Ruthe, nicht zum Gebrauch, ſondern nur zum Schrecken, ihren Kindern vor die Augen ſtecken, daß ſie in kurzer Zeit mehr verlacht als gefürchtet wird; ſo iſt es unſern Geſetzen gegangen. Anſtatt den Verbrechern den Tod zu geben, ſind ſie ſelbſt todt; die ungebundene Freyheit ſpielt der Gerechtigkeit auf der Naſe; der Säugling ſchlägt die Amme; und alle Anſtändigkeit der Sitten geht verloren.

Thomas. Es hieng nur von Ew. Durchlaucht ab, dieſe geſeſſelte Gerechtigkeit wieder los zu laſſen, und das würde von Ihnen ſelbſt fürchtbarer geſchiehen haben, als von Angelo.

Herzog. Ich beſorge nur, allzufürchtbar. Da es mein Fehler war, dem Volke ſo viel Freyheit zu laſſen, ſo würde es Tyranney gewesen ſeyn, ſie für

das zu strafen, was ich selbst ihnen zu thun befahl. Denn wir befehlen Böses zu thun, wenn wir den Uebelhathen ungestrast ihren freyen Lauf lassen. Dieses ist der wahre Grund, mein lieber Pater, warum ich dieses Amt dem Angelo übertragen habe, der unter dem schützenden Ansehen meines Namens strafen kann, ohne daß, so lange meine Person nicht gesehen wird, der Tadel auf mich fällt. Um aber selbst ein Augenzeuge von dieser Regierung zu seyn, will ich, unter dem Namen eines Bruders von eurem Orden, sowol den Regenten als das Volk besuchen. Ich bitte dich also, schaffe mir einen Habit, und unterrichte mich, damit ich die vollständige Person eines ächten Franziskanermönchs spielen könne. Noch mehr Gründe dieses Verfahrens will ich dir bey mehrerer Musse eröffnen. Einer davon ist dieser: Angelo ist streng, steht gegen jeden Tadel auf der Hut, läßt sich kaum merken, daß sein Blut sießt, oder daß er lieber Brodt ißt, als Steine. Wir können vielleicht bey dieser Gelegenheit lernen, wie viel man sich auf diese strengen Tugenden verlassen kann.

(Sie gehen ab.)

### Achter Auftritt.

Ein Frauenkloster.

Isabelle und Franziska.

Isabelle. Und habt ihr Nonnen denn keine andre Freyheiten?

Franziska. Sind diese nicht groß genug?



Isabelle. Ja freylich. Ich frage nicht, als ob ich mehr verlangte, sondern weil ich wünschte, daß die Schwesterchaft der heiligen Klara noch mehr möchte eingeschränkt seyn.

Lucio. (innerhalb der Scene) Holla! = einen schönen guten Tag!

Isabelle. Was ist das? = Wer ruft?

Franziska. Es ist eine Mannsstimme. Schliesse du auf, meine liebe Isabelle, und frag' ihn, was er will. Du darfst es thun; ich nicht. Du hast das Gelübde noch nicht gethan; wenn du es gethan hast, so darfst du mit keiner Mannsperson sprechen, ausser in Gegenwart der Priorinn; und auch dann, wenn du redest, darfst du dein Gesicht nicht zeigen, oder, wenn du das Gesicht zeigst, darfst du doch nicht reden. Er ruft wieder; ich bitte dich, gieb ihm Antwort.

(Sie geht ab.)

Isabelle. Guten Tag! guten Tag! = Wer ist denn da?

(Sie macht die Thüre auf; Lucio kommt herein.)

Lucio. Heil Ihnen, meine Jungfrau, wenn Sie es sind, wie diese Rosenwangen es andeuten! Wollen Sie wohl so gefällig seyn, und mich zu Isabellen bringen, der schönen Schwester des unglücklichen Klaudio, die sich unter den Probeschwestern dieses Hauses befindet?

Isabelle. Warum des unglücklichen Klaudio? Lassen Sie mich zurückfragen; denn ich muß Ihnen sagen, ich bin Isabelle, und seine Schwester.

Lucio. Holdselige Schöne, Ihr Bruder grüßt Sie; um Sie nicht lange aufzuhalten, er liegt im Gefängniß.

Isabelle. Weh mir! Und warum?

Lucio. Für etwas, wofür er, wenn ich sein Richter wäre, Belohnung zur Strafe erhalten sollte. Er hat einer guten Freundin zu einem Kinde verholfen.

Isabelle. Mein Herr, machen Sie mich nicht zu Ihrem Gespötte.

Lucio. Es ist, wie ich Ihnen sage. Wenn es gleich meine Schooßsünde ist, den Ribitz \*) mit den Mädchen zu spielen, und ihnen zum Spaß Dinge vorzusagen, wovon mein Herz nichts weiß; so wollte ich doch nicht mit allen Jungfrauen so scherzen. Ich sehe Sie für ein geheiligtes und dem Himmel geweihtes Geschöpf an; und, aufrichtig zu reden, Ihr Stand macht Sie in meinen Augen schon zu einem abgeschiedenen seligen Geiste.

\*) Warburton hält dies für eine Anspielung auf die Gewohnheit dieses Vogels, allemal so niedrig und so nahe zu fliegen, daß man ihn zu haben glaubt, und dann sogleich wieder zu entweichen. Allein Smith zeigt beym Dr. Grey, daß sich die Vergleichung auf ein Englisches Sprüchwort gründe, welches auch zum Theil durch die folgenden Worte: *Tongue far from heart* (die Zunge fern vom Herzen!) ausgedrückt ist, die Hr. Wieland etwas umschrieben hat. Man sagt nämlich, der Ribitz schreie dann am meisten, wenn er von seinem Neste am weitesten entfernt ist. = =



26 Gleiches mit Gleichem.

Isabelle. Sie lästern das Gute, indem Sie meiner spotten.

Lucio. Denken Sie das nicht von mir. Im ganzen Ernst, so ist die Sache. Ihr Bruder hat seine Geliebte umarmt; und die Folgen dieser Umarmung sind an ihr sichtbar. \*)

Isabelle. So ist eine schwanger von ihm? =  
Vielleicht meine Base Juliette?

Lucio. Ist sie Ihre Base?

Isabelle. Durch Adoption, durch die Liebe, die wir als Kinder für einander gehabt haben.

Lucio. Sie ist es.

Isabelle. O! so kann er sie ja heyrathen.

Lucio. Das ist eben der Knoten. Der Herzog hat sich auf eine sehr seltsame Art von hier weggegeben, und manchen Edelmann, worunter ich selbst einer bin, in der Hoffnung, einen Antheil an der Staatsverwaltung zu bekommen, getäuscht. Allein, wenn man denen glauben darf, welche die wahren Nerven des Staats kennen, so ist die Einrichtung, die er gemacht hat, unendlich weit von seiner wirklichen Absicht entfernt. Indessen herrscht an seiner Stelle, und mit seiner ganzen unumschränkten Gewalt, der Frenherr Angelo, ein Mann, dessen Blut Schneewasser ist; ein Mann, der nichts von den Reizungen der Sinne weiß, der durch die Stärke seiner Seele, durch Studiren und Fasten, den Stas

\*) Im Original wird noch eine Vergleichung hinzugesetzt, die von der Fruchtbarkeit eines wohlbearbeiteten Feldes hergenommen, aber etwas zu nachdrücklich ist.

chel der Natur stumpf gemacht hat. Um den Mißbrauch und die Ausgelassenheit, die eine lange Zeit um die drohenden Geseze, wie Mäuse um Löwen, herumgeschwärmt haben, in Schrecken zu setzen, hat er ein Gesez hervorgesucht, nach dessen schwerem Inhalte Ihres Bruders Leben verwirkt ist. Er hat ihn also gefangen gesetzt, und will durch Vollziehung der ganzen Strenge des Gesezes ihn andern zu einem Beispiele aufstellen. Alle Hoffnung ist hin, wofern Sie nicht das Glück haben, durch Ihre schöne Fürbitte den Angelo zu rühren; und dieß ist es, warum ich Sie, im Namen Ihres Bruders, angelänglich bitte.

Isabelle. Er will ihm das Leben nehmen, sagen Sie?

Lucio. Er hat das Urtheil schon gesprochen, und der Kerkermeister hat, wie ich höre, schon Befehl wegen der Hinrichtung.

Isabelle. Ach Himmel! = Was kann ich ihm also noch helfen?

Lucio. Brauchen Sie die Macht, die Sie haben.

Isabelle. Meine Macht? = Ach! ich zweifle =

Lucio. Unsre Zweifel sind Verräther, und bringen uns oft um das Gute, das wir gewinnen könnten, durch die bloße Furcht vor dem Versuch. Gehen Sie zu dem Statthalter, und lassen Sie ihn erfahren, daß, wenn Mädchen um etwas anhalten, Männer wie Götter gewähren; wenn sie aber weinen und knien, daß sie alsdann alles dessen, warum



28 Gleiches mit Gleichem.

sie bitten, so gewiß seyn können, als sie nur immer wünschen.

Isabelle. Ich will sehen, was ich thun kann.

Lucio. Aber geschwinde.

Isabelle. Ich will nicht länger säumen, als, um unsrer würdigen Mutter Nachricht von meinem Geschäfte zu geben. Ich danke Ihnen von Herzen. Grüßen Sie meinen Bruder. Eh es Nacht wird, will ich ihm von dem Erfolge Nachricht geben.

Lucio. Ich empfehle mich Ihnen, schöne Schwester.

Isabelle. Leben Sie wohl, mein guter Herr.

(Sie gehn ab.)

---

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Pallast.

Angelo. Eskalus. Ein Richter. Bediente.

Angelo. Wir müssen kein Schreckbild aus dem Gesetze machen, das man aufstellt, um die Raubvögel zu verschrecken, und ihm nicht so lange einerley Gestalt lassen, bis die Gewohnheit macht, daß sie sich darauf setzen, anstatt davor zu fliehen.

Eskalus. Gut; aber laß uns mit der Schärfe lieber ein wenig schneiden, als auf den Verbrecher zufallen, und ihn zermalmen. Ach! der junge Mensch, den ich retten wollte, hatte einen sehr edeln Va-

ter. Ich halte Sie, mein Freyherr, für einen Mann von strenger Tugend; aber möchten Sie doch überlegen, ob Sie selbst, wenn Zeit und Gelegenheit Ihrem Wunsche, oder dem Triebe des feurigen Blutes günstig gewesen wäre: ob Sie nicht selbst, in gewissen Augenblicken Ihres Lebens, in eben diesem Punkte, weswegen Sie ihn strafen wollen, gefehlt, und das Gesetz wider sich gereizt hätten.

Angelo. Ein anders ist, versucht werden, Eskalus; ein anders, fallen. Ich leugne nicht, daß unter den zwölf Geschwornen, die über eines Gefangenen Leben sprechen sollen, einer oder zwey seyn können, die noch grössere Diebe sind, als der, den sie verhören. Die Gerechtigkeit straft nur die Verbrechen, die ihr bekannt sind. Was weiß das Gesetz davon, daß Diebe über Diebe urtheilen? Es ist natürlich, daß wir bey einem Edelsteine, den wir finden, stille stehen, und ihn aufheben, weil wir ihn gewahr werden; aber, wenn wir ihn nicht sehen, so treten wir auf ihn, und denken nicht daran. Sie können sein Vergehen dadurch nicht verringern, daß Sie voraussetzen, ich habe auch solche Fehler begehen können; aber dann, wenn ich, der ich ihn bestrafe, mich wirklich so vergehe, dann reden Sie, und lassen mein eigenes Urtheil mir den Tod zuerkennen. Eskalus, er muß sterben!

(Der Kerkermeister kommt herein.)

Eskalus. So sey es, wie Ihre bessere Einsicht es für gut findet.

Angelo. Wo ist der Kerkermeister?



30 Gleiches mit Gleichem.

Kerkermeister. Hier, zu Ihre Gnaden Befehl?

Angelo. Macht Anstalt, daß Claudio morgen früh um neun Uhr hingerichtet werde. Bringt ihm seinen Beichtvater, daß er ihn vorbereite; denn diese Zeit ist alles, was er noch zu leben hat.

(Kerkermeister geht ab.)

Escalus. (für sich) Nun, der Himmel verzeih ihm, und verzeih uns allen! Einige steigen durch Sünde, andre fallen durch Tugend; einige wälzen sich in Lastern herum, und werden nur nicht zur Rede gestellt; andre müssen für einen einzigen Fehltritt die Strafe des größten Verbrechens leiden.

Zweiter Auftritt.

Elbogen. Schaum. Der Rüpel. Gerichtsdiener.

Elbogen. Kommt, führt sie her. Wenn das nützliche Leute im gemeinen Wesen sind, die nichts thun, als das Pflaster treten, und in liederlichen Häusern umher schwärmen, so versteh ich nichts von dem, was Rechtens ist. Führt sie her.

Angelo. Was giebt's denn? wie heißt Er? wovon ist hier die Rede?

Elbogen. Erlauben Sie, gnädiger Herr, ich bin des guten Herzogs Polizeybedienter in diesem Quartier, und mein Name ist Elbogen. Ich appellire an die Justiz, und bringe hier vor Ihre Gnaden ein paar notorische Benefikanten.

Angelo. Benefikanten? Was haben sie denn

Gutes gethan? == Vermuthlich willst du sagen, Malesfanten?

Elbogen. Ihre Gnaden nehmen mirs nicht ungnädig; ich weiß nicht recht, wer sie sind; aber ausgemachte Buben sind sie, das weiß ich gewiß, und leer von aller Profanation, die gute Christen haben sollten.

Eskalus. Das geht gut; das ist ein verständiger Polizeydiener.

Angelo. Zur Sache! == Was für Art Leute sind sie denn? == Elbogen heißt Er? Warum sprichst du nicht, Elbogen?

Rüpel. Er kann nicht, gnädiger Herr; er hat ein Loch im Elbogen.

Angelo. Wer send ihr, Monsieur?

Elbogen. Er? == ein Bierzapfer, gnädiger Herr, ein Schlingel von einem Hurenwirth, ein Kerl, der bey einem sehr berühmten Weibsbilde in Diensten ist, dessen Haus, gnädiger Herr, wie die Leute sagen, in den Vorstädten ist niedgerissen worden. Ist hält sie ein Badehaus, und das, dünkt mich, ist auch ein sehr schlechtes Haus.

Eskalus. Woher weiß Er das?

Elbogen. Mein Weib, gnädiger Herr, welches ich vor dem Antlitz des Himmels und Ihrer Gnaden detestire ==

Eskalus. Wie? dein Weib?

Elbogen. Ja, gnädiger Herr. Gott sey Dank! es ist ein ehrliches Weib ==

Eskalus. Und darum detestirst du sie?



Elbogen. Ich sage, gnädiger Herr, ich detestire mich selbst sowohl als sie darüber: wenn dieß Haus kein Hurhaus ist, so dauret mich ihr Leben; denn es ist ein sehr schlimmes Haus.

Estalus. Und woher weißt du denn das?

Elbogen. Beim Element, gnädiger Herr, von meinem Weibe, die, wenn sie ein Weib wäre, das den kardinalischen \*) Lüsten nachhienge, in diesem Hause in Hurerey, Ehebruch und alle Unreinigkeit hätte gerathen können.

Estalus. Durch dieser Frauen Vorschub!

Elbogen. Ja, gnädiger Herr, durch Frau Overdons Vorschub; aber sie spie ihm ins Gesicht, wie er sie ==

Rüpel. Mit Ihrer Gnaden Erlaubniß, es ist nicht so.

Elbogen. Beweis' es, beweis' es vor diesen Schurken, du Ehrenmann, beweis' es!

Estalus. Hört ihr, wie er sich verspricht?

Rüpel. Gnädiger Herr, sie gieng hochschwanger, als sie in unser Haus kam, und war == mit Respekt vor Ihro Gnaden zu sagen == lüftern nach gebacknen Psäumen. Gnädiger Herr, wir hatten nur zwen im Hause, und die lagen zu eben der Zeit, wie das geschah, auf einem Fruchtteller, einem Teller für

\*) Es braucht kaum der Anmerkung, daß Elbogen den Fehler hat, gerne lateinische Worte einzumengen, die er nicht recht ausspricht. Er sagt detestiren für attestiren; kardinalisch für karnalisch; respektirt für suspekt, u. s. f. = Wieland.

drey oder vier Groschen; Ihre Gnaden haben wohl auch solche Teller gesehen, es sind keine Porzellanteller, aber sehr gute Teller.

Estalus. Weiter, weiter! am Teller ist nichts gelegen.

Rüpel. Nein, freylich nicht, gnädiger Herr; darin haben Ihre Gnaden vollkommen recht. Aber zur Sache zu kommen: wie gesagt, die Madam Ellbogen war guter Hoffnung, und hatte, wie gesagt, schon einen ziemlich grossen Bauch, und sie gelüstete, wie gesagt, nach Pflaumen, und es waren, wie gesagt, nur noch zwey auf dem Teller; denn dieser Herr von Schaum hier, eben dieser Mann, der hier steht, hatte die übrigen gegessen, wie gesagt; und er bezahlte sie ehrlich, das muß ich sagen; denn, wie Ihr wißt, Junker Schaum, ich konnte euch nicht drey Kreuzer heraus geben ==

Schaum. Nein, in der That nicht.

Rüpel. Das muß wahr seyn; Ihr wart eben dabei, wenn ihr euch noch besinnt, die Steine von den vorbesagten Pflaumen aufzuknacken.

Schaum. Ja wirklich, das that ich.

Rüpel. Nun, recht gut. Ich sagte Euch damals, wenn Ihr euch noch darauf besinnt, daß der und der, und dieser und jener, von der Krankheit, die Ihr wohl kennt, nicht davon gekommen wären, wenn sie nicht sehr gute Diät gehalten hätten, sagt ich euch.

Schaum. Das ist alles wahr.

(Zweyter Band.)

C



Rüpel. Nun gut ==

Estalus. Fort! ihr seyd ein langweiliger Narr; zur Sache! Was that man denn Ellbogens Weibe, daß er Ursache zu klagen hat? Kommt igt auf das, was man ihr that.

Rüpel. Gnädiger Herr, Ihre Gnaden können igt nicht auf das kommen.

Estalus. Das ist auch nicht meine Absicht.

Rüpel. Aber Ihre Gnaden sollen darauf kommen, wenn Sie's erlauben. Ich bitte, sehen Sie doch einmal diesen Junker Schaum an, gnädiger Herr, einen Mann von achtzig Pfund Renten des Jahrs, dessen Vater am Allerheiligentage gestorben ist. War es nicht Allerheiligen, Junker Schaum?

Schaum. Allerheiligenabend.

Rüpel. Schon recht. Ich hoffe, das ist ein Mann, dem man glauben muß. Er saß eben, gnädiger Herr, wie gesagt, in einem niedrigen Sessel, gnädiger Herr; es war in der Traube, wo Ihr doch so gerne zu sitzen pflegt; nicht wahr?

Schaum. Freylich; denn es ist eine hübsche offene Stube, und gut für den Winter.

Rüpel. Nun, gut == Ich hoffe, hier ist Wahrheit.

Angelo. Das wird eine Rußische Nacht hindurch währen, zur Zeit wenn dort die längsten Nächte sind. Ich will fortgehen, und es Ihnen überlassen, die Sache zu untersuchen. Ich hoffe gewiß, Sie werden Ursache finden, ihnen allerseits den Staupbesen geben zu lassen.

Gleiches mit Gleichem. 35

Estalus. Ich glaub' es selbst. Ich wünsche  
Ihro Gnaden einen guten Morgen.

(Angelo geht ab.)

Dritter Austritt.

Die vorigen, ausser Angelo.

Estalus. Nun, guter Freund, zur Sache! Was  
that man Ellbogens Weibe? Noch einmal!

Rüpel. Einmal, gnädiger Herr? = Einmal that  
man ihr nichts.

Ellbogen. Ich bitte Ihre Gnaden, fragen Sie  
ihn, was dieser Mann hier meinem Weibe gethan  
hat.

Rüpel. Ich bitte Ihre Gnaden, fragen Sie  
mich.

Estalus. Gut, so sagt, was that ihr denn die-  
ser Mann?

Rüpel. Ich bitte Ihre Gnaden, schauen Sie  
diesem Herrn hier einmal ins Gesicht. Junker  
Schaum, seht doch den gnädigen Herrn an; es ge-  
schieht aus keiner bösen Absicht; beobachten Ihre  
Gnaden seine Physionomie?

Estalus. Ja, sehr wohl.

Rüpel. Nun, ich bitte, beobachten Sie sie recht  
genau.

Estalus. Das thu' ich.

Rüpel. Können Ihre Gnaden was gefährliches  
darin entdecken?

Estalus. Nein.



Rüpel. Nun will ich auf ein Buch schwören, daß sein Gesicht das Schlimmste an seiner ganzen Person ist. Nun gut, wenn sein Gesicht das Schlimmste an ihm ist, wie konnte denn Junker Schaum des Ellbogens Weibe was zu leide thun? Das möcht' ich von Ihrer Gnaden hören!

Estalus. Er hat Recht. Herr Polizeydiener, was sagt Er dazu?

Ellbogen. Fürs erste, so ist das Haus, wenn Ihre Gnaden erlauben, ein respektirtes Haus. Fürs zweyte, ist das ein respektirter Bursche, und seine Frau ein respektirtes Weib.

Rüpel. Bey dieser Hand, gnädiger Herr, sein Weib ist die respektirteste Person unter uns allen.

Ellbogen. Schurke, du lügst! du lügst, du verzweifelter Schurke du! Die Zeit soll noch kommen, da sie jemals mit Mann, Weib oder Kind respektirt gewesen.

Rüpel. Gnädiger Herr, sie war mit ihm respektirt, eh er sie heyrathete.

Estalus. Wer ist hier am klügsten? die Gerechtigkeit oder die Schind? \*) == Ist das wahr Ellbogen?

Ellbogen. O du Galgenschwengel! o du Schurke! du gottloser Hannibal! \*\*) Ich respektirt mit

\*) Beyde werden personifizirt gedacht, und waren vermuthlich den damaligen Zuschauern aus ihrer öftern Vorstellung in den moralischen Schauspielen (*moralities*) bekannt. Diese Worte mußten also zu jenen Zeiten Nebenbegriffe hervorbringen, die jetzt verloren gehen == Johnson.

\*\*) Für Hannibal.

ihr, eh ich sie heyrathete? Wenn ich jemals mit ihr respektirt war, oder sie mit mir, so sollen Ihre Gnaden mich nicht für des guten Herzogs Diener halten. Beweis' es, du verruchter Hannibal, oder ich will eine Injurienklage gegen dich anstellen. Was befehlen Ihre Gnaden, daß ich mit diesem gottlosen Lotterbuben anfangen soll?

Estalus. Höre nur, mein Freund, da er eins und das andre angestellt hat, das du gern entdecken möchtest, wenn du könntest, so laß ihn seinen Weg fortgehen, bis du weißt, was es ist.

Ellbogen. Zum Henker! ich danke Ihrer Gnaden dafür. Da siehst du, du leichtfertiger Schurke, wo es mit dir hinausläuft; du darfst nur so fortmachen, du Schurke, du darfst nur so fortmachen ==

Estalus. (zu Schaum) Wo seyd ihr her gebürtig, guter Freund?

Schaum. Hier, aus Wien.

Estalus. Habt ihr achtzig Pfund Renten?

Schaum. Ja, wenns Ihre Gnaden erlauben.

Estalus. So. (zum Rüpel) Was ist Eure Profession?

Rüpel. Ich bin Bierzapfer, einer armen Wittfrauen Bierzapfer.

Estalus. Wie heißt eure Frau?

Rüpel. Frau Overdon.

Estalus. Hat sie mehr als Einen Mann gehabt?

Rüpel. Neune, gnädiger Herr. Overdon war der letzte.



38 Gleiches mit Gleichem.

Estalus. Neune? == Tretet näher her, Junker Schaum! == Junker Schaum, ich sehe nicht gerne, daß Ihr mit Bierzapfern so wohl bekannt seyd; sie zapfen Euch Euer Geld ab, Junker Schaum, und Ihr bringt sie an den Galgen. Geht Eurer Wege, und laßt mich nichts mehr von Euch hören.

Schaum. Ich danke Ihrer Gnaden. Ich für mein Theil bin noch nie in keiner Bierschenke gesessen, da ich nicht hinein gezogen wäre.

Estalus. Genug; und nichts weiter von dieser Art, Junker Schaum; lebt nun wohl!

(Schaum geht ab.)

Vierter Auftritt.

Estalus. Kommt zu mir her, Meister Bierzapfer? Wie ist Euer Name, Meister Bierzapfer?

Rüpel. Pompejus.

Estalus. Meister Pompejus, Ihr seyd ein Stück von einem Hurenwirth, ob ihr es gleich hinter dem Bierzapfer verstecken wollt. Seyd Ihr's nicht? Kommt, sagt mir die Wahrheit; es wird euch um so viel besser gehen.

Rüpel. Im Ernste, gnädiger Herr, ich bin ein armer Kerl, der gerne leben möchte.

Estalus. Wie wollt ihr leben, Pompejus? Von der liederlichen Wirthschaft? Was dünkt euch zu dieser Handthierung? Ist es ein gesetzmäßiges Gewerbe?

Rüpel. Wenn das Gesetz es gestattet, gnädiger Herr.

Estalus. Aber das Gesetz gestattet es nicht, Pompejus; dazu soll es in Wien nimmermehr kommen.

Rüpel. Sind Ihre Gnaden denn etwa Willens, alle jungen Leute in der Stadt verschneiden zu lassen?

Estalus. Nein, Pompejus.

Rüpel. Nun wahrhaftig, gnädiger Herr, so werden sie, nach meinem einfältigen Bedünken, nicht davon abzuhalten seyn. Wenn Ihre Gnaden den liederlichen Manns- und Weibsleuten wehren können, so brauchen Sie die Kuppler und Kupplerinnen nicht zu fürchten.

Estalus. Dafür sind hübsche Anstalten im Werk; es ist nur um Köpfen und Hängen zu thun.

Rüpel. Wenn Sie nur zehn Jahre nach einander, alle die, die sich in diesem Stücke vergehen, köpfen und hängen lassen wollen, so werden Sie in Zeiten mehr Köpfe verschreiben müssen. Wenn dieß Gesetz zehn Jahre lang in Wien gehalten wird, so will ich das Stockwerk in dem schönsten Hause der Stadt für drey Kreuzer miethen. Sollten Sie so lange leben, das noch mit anzusehen, so sagen Sie, Pompejus hab' es Ihnen vorhergesagt.

Estalus. Grossen Dank, Pompejus. Um deine Prophezeiung zu erwiedern, so sag' ich dir hie mit gleichfalls, laß mich keine Klage mehr wider dich hören, es sey worüber es wolle, auch nicht über deinen längern Aufenthalt in dem Hause, wo du gewesen bist. Hör' ich das mindeste, Pompejus, so will ich dich in dein Lager zurück schlagen, und ein



strenger Cäsar gegen dich seyn. Aufrichtig zu reden, Pompejus, du hättest verdient, daß ich dich ein wenig abpeitschen liesse. Und hiemit, Pompejus, lebe für dießmal wohl.

Küpel. Ich danke Ihrer Gnaden für den guten Rath; ich werde ihm folgen, so weit das Schicksal, und Fleisch und Blut es erlauben werden. = (für sich) Mich abpeitschen? = Nicht doch! ein Kärner mag seinen Gaul abpeitschen! Ein tapfrer Mann läßt sich nicht sogleich aus seinem Handwerke peitschen!

(Geht ab.)

### Fünfter Auftritt.

Eskalus. Komm' Er zu mir hieher, Meister Elbogen, komm' er her, Herr Polizeydiener! Wie lang' ist es, daß er dieß Amt in seinem Quartiere verwaltet?

Elbogen. Sieben und ein halbes Jahr, gnädiger Herr.

Eskalus. Ich dachte, nach seiner Fertigkeit in diesem Amte zu urtheilen, er hätte es schon eine gute Weile getrieben. Sieben ganze Jahre sagt er?

Elbogen. Und ein halbes, gnädiger Herr.

Eskalus. Es wird Ihm viel Mühe gemacht haben, mein guter Mann. Man meynt es nicht gut mit ihm, daß man ihn so oft in Othem setzt. Giebt es denn keine Leute in seinem Kirchspiel, die im Stande wären, es zu versehen?

Elbogen. Mein Treu! gnädiger Herr, nicht viele, die den Verstand zu solchen Geschäften haben.

Wenn sie gewählt werden, so ist es ihnen immer eine Gefälligkeit, wenn ich den Dienst für sie versche; sie bezahlen mich dafür, und so trag' ich einerley Amt für alle.

Estalus. Hör' Er, bring' Er mir die Namen von sechs oder sieben Leuten, die in seinem Kirchspiele die brauchbarsten sind.

Ellbogen. In Ihr Haus, gnädiger Herr?

Estalus. Ja, in mein Haus. Leb' er wohl.

(Ellbogen geht ab.)

Estalus. (zum Richter) Was ist wohl die Glocke?

Richter. Eilse, gnädiger Herr.

Estalus. Seyn Sie so gut, und essen mit mir.

Richter. Ich danke Ew. Gnaden unterthänig.

Estalus. Klaudio's Tod geht mir herzlich nahe; aber es steht nicht zu ändern.

Richter. Der Frenherr Angelo ist strenge.

Estalus. Es ist nur allzu nöthig. Güte ist keine Güte mehr, wenn sie immer einerley Miene macht, und Nachsicht ist allemal die Mutter neuer Verbrechen. Und doch = armer Klaudio! Es steht nicht zu ändern! = Kommen Sie, mein Herr.

(Sie gehen ab.)

### Sechster Auftritt.

Der Kerkermeister. Ein Bedienter.

Bedienter. Er giebt nur noch Einer Parthey Gehör; er wird gleich kommen; ich will ihm sagen, daß Er hier ist.



Kerkermeister. Thu Ers doch; ich möchte gern wissen, was sein Wille ist. Vielleicht läßt er ihn wieder frey = = Ach! er hat kaum anders als im Traume gesündigt! Allen Ständen, jedem Alter hängt dieß Laster an; und er soll dafür sterben!

(Angelo kommt.)

Angelo. Nun, was giebt's, Kerkermeister?

Kerkermeister. Befehlen Sie, gnädiger Herr, daß Claudio morgen noch sterben soll?

Angelo. Sagt' ich dir nicht schon, Ja? Hast du nicht Befehl? Wozu brauchst du noch einmal zu fragen?

Kerkermeister. Aus Furcht, ich möchte zu rasch seyn. Mit Ew. Gnaden Erlaubniß, ich habe den Fall schon erlebt, daß der Richter nach Vollziehung des Urtheils dasselbe gern widerrufen hätte.

Angelo. Thu du deine Pflicht, und laß das meine Sorge seyn. Thu deine Pflicht, oder danke von deinem Amte ab; man kann dich leicht entbehren.

Kerkermeister. Ich bitte unterthänig um Verzeihung, gnädiger Herr = = Und was soll ich mit der winselnden Juliette anfangen? Sie ist ihrer Entbindung sehr nahe.

Angelo. Bringe sie an einen bequemern Ort, und das sogleich.

Bedienter. Gnädiger Herr, es ist die Schwester des Verurtheilten da, und bittet, vor Ew. Gnaden gelassen zu werden.

Angelo. Hat er eine Schwester?

Kerkermeister. Ja, gnädiger Herr, eine sehr

tugendhafte junge Person, die im Begriff ist, Nonne zu werden, wenn sie es nicht schon ist.

Angelo. Gut; laß sie herein kommen. = = =  
(zum Kerkermeister) Mach Anstalt, daß die Hure an einen andern Ort gebracht werde; laß ihr bloß den nothdürftigen, und keinen überflüssigen Unterhalt geben; es soll Befehl darüber ertheilt werden.

### Siebenter Auftritt.

Lucio und Isabelle zu den Vorigen.

Kerkermeister. Ich empfehle mich Ew. Gnaden.  
(Er will gehen.)

Angelo. Bleibt noch ein wenig. = = (zu Isabellen)  
Willkommen, mein Fräulein, was ist Ihr Begehren?

Isabelle. Ich bin eine bekümmerte Person, und möchte gern eine Bitte an Sie thun, gnädiger Herr, wenn es Ihnen gefällig wäre, mich anzuhören.

Angelo. Nun, worin besteht diese Bitte?

Isabelle. Es ist ein Laster, das ich von Herzen verabscheue, das ich recht scharf bestraft zu sehen wünsche, für welches ich keine Fürbitte thun würde, wenn ich nicht müßte, und für welches ich keine Fürbitte thun müßte, wenn ich nicht einen innern Streit zwischen Wollen und Nichtwollen fühlte. \*)

Angelo. Gut; zur Sache!

\*) Oder besser, nach Johnson's veränderter Lesart: „für welches ich nun eine Fürbitte thun muß; allein bis ist fühle ich noch einen innern Streit zwischen Wollen und Nichtwollen.“



Isabelle. Ich habe einen Bruder, der zum Tode verurtheilt ist; ich bitte Sie, lassen Sie das Urtheil auf sein Verbrechen, und nicht auf meinen Bruder fallen.

Kerkermeister. (für sich) Der Himmel gebe dir die Gewalt, ihn zu rühren!

Angelo. Das Verbrechen soll ich verurtheilen, und nicht den Verbrecher? Ein jedes Verbrechen ist schon verurtheilt, eh es begangen wird. Was würde mein Amt seyn, wenn ich die Verbrechen fände, deren Strafe die Gesetze bestimmt haben, und die Verbrecher gehen liesse?

Isabelle. O! das Gesetz ist allzugerecht, wiewol auch sehr streng! == Ich habe also keinen Bruder mehr == Leben Sie wohl.

(Sie will gehen.)

Lucio. (leise) Geben Sie nicht sogleich alles auf; versuchen Sie es noch einmal; bitten Sie ihn; fallen Sie auf die Knie; hängen Sie sich an seinen Rock. Sie sind zu kalt! Wenn Sie eine Stecknadel nöthig hätten, könnten Sie mit keiner gleichgültigern Art sie verlangen. Noch einmal an ihn, sag' ich.

Isabelle. (zu Angelo) Muß er also nothwendig sterben?

Angelo. Dafür ist nun kein Mittel, mein gutes Mädchen.

Isabelle. Ich dachte doch, Sie könnten ihm Gnade wiederfahren lassen. Weder der Himmel, noch die Menschen mißbilligen es, wenn man Gnade für Recht ergehen läßt.

Angelo. Ich will das aber nicht.

Isabelle. Könnten Sie es aber, wenn Sie es wollten?

Angelo. Nun, was ich nicht will, das kann ich auch nicht.

Isabelle. Aber könnten Sie es thun, ohne daß die Welt davon Schaden hätte, wenn Ihr Herz das Mitleiden des meinigen gegen ihn fühlte?

Angelo. Es ist zu spät. Sein Urtheil ist schon gesprochen.

Lucio. (leise) Sie sind zu kalt.

Isabelle. Es wäre zu spät? = = Warum das? = = Ich kann ja ein Wort widerrufen, das ich gesprochen habe. Glauben Sie nur, den König zielt seine Krone, den Statthalter sein Schwert, den Marschall sein Stab, und den Richter sein Rock nicht halb so sehr, als Gnade. Wären Sie an seiner Stelle gewesen, und er an Ihrer; Sie würden eben so gestraucht haben, wie er; aber er wäre gewiß nicht so strenge gewesen wie Sie.

Angelo. Ich bitte, gehn Sie fort.

Isabelle. Wollte der Himmel, ich hätte Ihre Gewalt, und Sie wären Isabelle; es sollte nicht so seyn. Nein ich wollte es zeigen, was es heiße, ein Richter und ein Gefangener zu seyn.

Lucio. Nur weiter! Das ist der rechte Ton.

Angelo. Das Gesetz hat Ihren Bruder verurtheilt. Alle Ihre Worte sind hier verschwendet.

Isabelle. Ach! gnädiger Himmel! = = = Wie? Hatten nicht einst alle Seelen gesündigt, und waren



vom Gesetze verurtheilt? Aber der, der sie mit dem größten Rechte strafen konnte, fand ein Mittel aus, sie zu retten. Was würde aus Ihnen werden, wenn er, der der gerechteste Richter ist, Sie richten wollte, wie Sie sind? O! bedenken Sie das; und Gnade wird, gleich einem neuerschaffnen Menschen, von Ihren Lippen athmen.

Angelo. Gieb dich zufrieden, mein schönes Kind. Das Gesetz verurtheilt deinen Bruder, nicht ich. Wär' er mein Verwandter, mein Bruder, mein Sohn; so würd' es ihm doch nicht anders ergehen. Morgen stirbt er.

Isabelle. Morgen? == O das ist zu schnell! == Gnade! Gnade! Er ist nicht zum Sterben gefast. Wir tödten ja das Geflügel für unsre Küche nicht eher, als bis es Zeit ist; sollen wir den Himmel schlechter bedienen, als den größten Theil von uns selbst? O! mein gnädiger Herr, bedenken Sie sich! Wenn ist jemals einer für dieß Verbrechen gestorben? Es sind so viele, die es begangen haben!

Lucio. (leise) Gut; recht wohl gesprochen!

Angelo. Das Gesetz ist nicht todt gewesen, ob es gleich geschlafen hat. Diese Viele hätten sich nicht unterstanden, zu sündigen, wenn der erste, der das Gesetz übertrat, wäre gestraft worden. Ist ist es aufgewacht, forschet nach dem was gethan wird, und sieht, gleich einem Wahrsager, in einem Spiegel, alle die künftigen Verbrechen vorher, die durch eine längere Nachsicht veranlaßt würden, und auf

keine andre Art verhindert werden können, als wenn sie vor ihrer Geburt getödtet werden.

Isabelle. Zeigen Sie wenigstens einiges Mitleiden.

Angelo. Ich kann es nicht besser zeigen, als wenn ich Gerechtigkeit zeige. Denn alsdenn hab' ich sogar Mitleiden mit denen, die ich nicht kenne, denen ein ungestraftes Verbrechen nicht weiter schaden kann; und mit dem Verbrecher selbst, der, wenn er für Eine böse That büßen muß, es nicht erlebt, auch die zweite zu begehen. Gieb dich zufrieden, mein Kind; dein Bruder stirbt morgen; gieb dich zufrieden.

Isabelle. So müssen Sie also der erste seyn, der ein solches Urtheil spricht, und er der erste, der darunter leidet! = O! es ist vortrefflich, die Stärke eines Riesen zu haben; aber es ist tyrannisch, sie, wie ein Riese, zu gebrauchen!

Lucio. (leise) Das ist wohl gesprochen!

Isabelle. Könnten die Grossen der Erde donnern, wie Jupiter, so würde Jupiter selbst keine Ruhe vor ihnen haben; denn bis auf den kleinsten elenden Bedienten würde ein jeder seinen Himmel zum Donnern brauchen wollen. Nichts als donnern! = Gültiger Himmel! dein scharfer, schweflichter Keil zersplittert lieber die harte und knotige Eiche, als die sanfte Myrthe; o! aber der Mensch, der stolze Mensch, auf etliche Augenblicke in ein wenig Ansehen gekleidet, vergift, wovon er am gewissesten überzeugt seyn sollte, seiner zerbrechlichen Natur, und spielt, gleich einem erbohten Affen, so wunderliche Gaukeleyen vor



den Augen des Himmels, daß die Engel darüber weinen, die, wenn sie unsre Milz \*) hätten, sich alle sterblich lachen würden.

Lucio. (leise) Weiter, weiter, Fräulein = =  
das wird wirken = = Es geht schon gut; ich merk' es.

Kerkermeister. Möchte sie ihn doch gewinnen!

Isabelle. Ich darf meinen Bruder nicht gegen Sie messen; grosse Herren dürfen mit Heiligen scherzen; an ihnen ist das Witz, was an Geringern Gottlosigkeit wäre.

Lucio. So recht, Fräulein; mehr dergleichen!

Isabelle. Von dem Hauptmann ist das nur ein hastiges Wort, was von dem gemeinen Soldaten grobe Lästerung ist!

Lucio. (leise) Wer hat dich das alles gelehrt? = =  
Nur mehr dergleichen!

Angelo. Wozu sagst du mir das alles?

Isabelle. Weil das höchste Ansehn, ob es gleich eben so leicht irren kann, als andre ehrliche Leute, doch immer eine Art von Arznei bei sich führt, die seine Vergehungen sogleich wieder zubeilt. Gehen Sie in sich, greifen Sie in Ihren eignen Busen, und fragen Ihr Herz, ob es sich keines Fehlers bewußt ist, der dem Vergehen meines Bruders gleicht; und wenn es Ihnen wenigstens die Fähigkeit gesteht, eben so zu sündigen, wie er, so erlauben Sie ihm keinen Gedanken gegen meines Bruders Leben auf Ihre Zunge zu tönen.

\*) Die Alten schrieben ein unmässiges Gelächter der Grösse der Milz zu. = = Warburton.

Angelo. (für sich) Sie spricht mit einem Verstande, der den meinigen übermächtig! = Lebe wohl!

(Er will gehen.)

Isabelle. O! mein gnädiger Herr, kehren Sie zurück!

Angelo. Ich will mich bedenken; komm morgen wieder.

Isabelle. Hören Sie doch, wie ich Sie bestechen will; kehren Sie zurück, mein gnädiger Herr!

Angelo. Wie? mich bestechen?

Isabelle. Ja, mit solchen Geschenken, die der Himmel mit Ihnen theilen soll.

Lucio. (leise) Gut; sonst hätte sie alles verdorben!

Isabelle. Nicht mit Gold oder Edelsteinen, die nur das werth sind, was die Einbildung sie gelten läßt, sondern mit unschuldigen Fürbitten, die zum Himmel aufsteigen, und zu ihm eindringen sollen, ehe die Sonne aufgeht; mit Fürbitten von unbefleckten Seelen, von fastenden Jungfrauen, deren Herzen an nichts Irdisches gefesselt sind.

Angelo. Gut; komm morgen wieder.

Lucio. (leise) Behn Sie icht, Fräulein; es ist schon genug = Nur fort!

Isabelle. Der Himmel schütze Ihre Gnaden!

Angelo. Amen! = Denn ich gehe der Versuchung auf dem Wege entgegen, den Gebete durchkreuzen.

(Zweyter Band.)

D



50 Gleiches mit Gleichem.

Isabelle. Um welche Zeit soll ich Ihnen morgen aufwarten?

Angelo. Vormittags, zu jeder Zeit.

Isabelle. Gott behüte Sie, gnädiger Herr.

(Lucio und Isabelle gehn ab.)

Achter Auftritt.

Angelo allein.

Vor dir! vor deiner Tugend selbst! == Was ist das? == Was ist das? == Ist das deine Schuld oder meine? Wer sündigt am meisten? Die Versucherin, oder der Versuchte? == Nicht sie! denn sie denkt nicht einmal daran, mich versuchen zu wollen; ich bin es, der neben dem Beilichen in der Sonne liegt, aber, gleich einem Aase, nicht wie die Blume, von der holden Frühlingswärme fault. Ist möglich, daß die Sittsamkeit eines Weibes unsern Sinnen gefährlicher seyn kann, als ihre Leichtfertigkeit? Sollen wir, da wir unnützen Bodens genug haben, einen Tempel niederreißen, um unsre Laster da hinein zu pflanzen? == O pfui, pfui, pfui! Was thust du, oder was bist du, Angelo? Wünschst du sie hassenswürdig, um eben der Eigenschaften willen, die sie lebenswürdig machen? == O! laß ihren Bruder leben! Diebe haben Entschuldigung für ihre Räubereien, wenn die Richter selbst stehlen! == Wie? lieb ich sie denn? daß ich so begierig bin, sie wieder zu hören, und mich an ihren Augen zu weiden? Was war dieß, wovon mich träumte? == O listiger Teu-

fel, der du, um eine Heilige zu fangen, Heilige an deinen Angel steckst! Das ist die gefährlichste Versuchung, die uns durch Tugendliebe zur Sünde reizt! Sie konnte ein feiles Weibsbild, mit aller ihrer doppelten Gewalt, mit allen Reizen der Natur und der Kunst, meine Sinne nur einen Augenblick aufrührerisch machen; aber dieß tugendhafte Mädchen überwältigt mich ganz, mich, der ich, bis auf diesen Augenblick, wenn ich von verliebten Mannsleuten hörte, darüber lächelte, und mich wunderte, wie sie verliebt seyn könnten! \*)

(Er geht ab.)

### Neunter Auftritt.

Ein Gefängniß.

Der Herzog, als Mönch gekleidet, und  
der Kerkermeister.

Herzog. Gott grüß euch, Kerkermeister; denn das seyd Ihr doch wohl.

Kerkermeister. Ich bin es. Was ist zu Ihren Diensten, mein guter Pater?

Herzog. Ich komme, aus christlicher Liebe, und nach den Pflichten meines Ordens, die betrübten Seelen in diesem Gefängnisse zu besuchen. Laßt

\*) Da hier ein ganzer Tag zwischen dieser und der folgenden Unterredung der Isabelle mit dem Angelo verlaufen muß, so könnte der Schluß des Aufzugs hier weit schicklicher seyn; und ich vermute, daß ihn der Dichter hier geschlossen hat. \* \* Johnson.



52 Gleiches mit Gleichem.

mich sie sehen, und sagt mir die Art ihrer Verbrechen, damit ich nach Befinden mein Amt bey ihnen verrichten könne.

Kerkermeister. Ich wollte noch mehr thun, als das, wenn es nöthig wäre.

(Juliette kömmt.)

Kerkermeister. Sehen Sie, da kömmt Eine von meinen Gefangenen, ein Fräulein, das in die Fehler ihrer Jugend gestürzt ist, und ihren guten Namen dadurch besetzt hat. Sie ist schwanger, und der Vater ihres Kindes ist zum Tode verurtheilt; ein junger Mann, der mehr geschickt ist, eine zweite Sünde dieser Art zu begehen, als für diese zu sterben.

Herzog. Wenn soll er sterben?

Kerkermeister. Ich denke, morgen. (Zu Juliette) Ich habe Anstalten für Sie gemacht: Warten Sie nur eine Weile; Sie sollen bald weggebracht werden.

Herzog. Bereuet Ihr, schönes Kind, die Sünde, die Ihr begangen habt?

Juliette. Ich bereue sie, und trage die Schmach geduldig.

Herzog. Ich will Euch lehren, wie Ihr Euer Gewissen prüfen könnt, um zu erfahren, ob Eure Buße aufrichtig ist, oder nicht.

Juliette. Ich will es gerne lernen.

Herzog. Liebt Ihr den Mann, der Euch zu Falle gebracht hat?

Juliette. Ja, so sehr, als ich das Weib liebe, das ihn zu Falle gebracht hat.

Herzog. Es scheint also, Ihr habt aus beiderseitigem Einverständniß gesündigt.

Juliette. So ist es.

Herzog. Also war Eure Sünde von einer schweren Art, als die seinige.

Juliette. Ich bekenn' und bereu' es, mein ehrwürdiger Herr.

Herzog. Das ist billig, meine Tochter; aber bereut Ihr Eure Sünde vielleicht nur darum, weil sie Euch in diese Schmach gebracht hat; eine Reue, die allemal nur auf uns selbst, nicht auf den Himmel Rücksicht nimmt, und wodurch wir beweisen, daß wir den Himmel nicht suchen, weil wir ihn lieben, sondern nur, weil wir seine Strafen fürchten.

Juliette. Mein Verbrechen reut mich, in so fern es ein Uebel ist, und ich ertrage die Schmach mit Freuden.

Herzog. Bleibt bey dieser Gesinnung. Euer Mitschuldiger muß, wie ich höre, morgen sterben; und ich geh' ihm zu ihm, ihn vorzubereiten. Also geb' ich Euch meinen Segen.

(Er geht ab.)

Juliette. Muß morgen sterben! = O! grausame Liebe, die mich noch zu einem Leben aufbehält, dessen Trost selbst nichts als Todesschrecken ist!

Kerkermeister. Es ist Schade um ihn.

(Sie gehen ab.)



## Zehnter Auftritt.

Der Pallast.

Angelo allein.

Wenn ich beten, oder Gedanken sammeln will, so richte ich meine Gebete und Gedanken auf ganz verschiedene Gegenstände. Der Himmel bekommt nur meine leeren Worte, indeß mein Gemüth, ohne sich an meine Zunge zu kehren, fest auf Isabellen geheftet ist. Der Himmel ist auf meinen Lippen, und der mächtige, schwellende Vorsatz der Sünde auf meinem Herzen. Der Staat, dessen Angelegenheiten ich studirte, ist mir wie ein gutes Buch, das man so oft gelesen hat, bis man es scheut, und seiner überdrüssig ist. Ja, dieß Ansehen, auf welches ich == daß Niemand es höre! == stolz war, könnt' ich mit Vortheil gegen eine leichte Feder vertauschen, die der Wind hin und her treibt. O Rang! o äußerliches Ansehen! Wie oft erzwingst du mit deiner Miene, mit deiner Tracht, Ehrfurcht von den Thoren, und hintergehst selbst die weisen Seelen durch deine betriegliche Gestalt! \*) Fleisch und Blut behält

\*) Shakespear unterscheidet hier sehr einsichtsvoll die verschiedenen Wirkungen des erhabenen Ranges auf verschiedene Gemüthsarten. Thoren werden dadurch in Furcht gesetzt, und Weise angelockt. Diejenigen, die nicht weiter, als nach dem Augenscheine, urtheilen, werden durch den Glanz der hohen Würde leicht scheu gemacht; diejenigen, welche eben so sehr auf die Men-

## Gleiches mit Gleichem. 55

doch immer sein Recht. Wir brauchen nur guter Engel auf des Teufels Horn zu schreiben, so ist nicht mehr des Teufels Hauptschmuck. \*) (Es kommt ein Bedienter) Was giebt's? == Wer ist da?

Bedienter. Eine gewisse Isabelle, eine Nonne, verlangt vor Ew. Gnaden gelassen zu werden.

Angelo. Führe sie herein! == O Himmel! warum treibt mein Blut so zu meinem Herzen, bringt es ausser aller Fassung, und beraubt zugleich alle meine Lebensgeister ihrer nöthigen Stärke? == So spielt der alberne Haufe mit einem, der in Ohnmacht sinkt. Alle laufen ihm zu Hülfe, und verstopfen dadurch die Luft, durch die er wieder aufleben könnte. Und so verlassen die Unterthanen, um einen geliebten König zu sehen, ihre eigentlichen Aemter, und drängen sich, in dienstfertiger Zärtlichkeit zu seiner Gegenwart, wo ihre unbescheidene Liebe einer Beleidigung gleich sehen muß. (Isabelle kommt herein) Wie geht's, schönes Mädchen?

### Elfter Auftritt.

Angelo. Isabelle.

Isabelle. Ich komme, zu hören, was Ew. Gnaden beliebt.

schen, als auf den Stand, sehen, lassen sich leicht überreden, den Schein der Tugend zu lieben, der durch Gewalt gehoben wird. == Johnson.

\*) Oder, nach Theobalds Lesart, der auch Johnson beypflichtet: „so bleibts doch noch immer des Teufels Hauptschmuck.“ d. i. alles äußere Ansehen bessert doch das Innere nicht, wenn es einmal böse ist.



Angelo. Daß Sie es wissen möchten, würde mir mehr belieben, als daß Sie darnach fragen. Ihr Bruder kann nicht bey'm Leben bleiben.

Isabelle. Ist es das? = Der Himmel erhalte Ew. Gnaden!

(Sie will gehen.)

Angelo. Freylich könnte er noch wohl eine Zeitlang leben, und das möchte etwa so lange seyn, als Sie oder ich = Aber er muß sterben!

Isabelle. Durch Ihr Urtheil?

Angelo. Ja.

Isabelle. Und wie bald? wenn ich bitten darf = Lassen Sie ihm wenigstens so viel Zeit, als er nöthig hat, seine Seele zu retten!

Angelo. Psui! über die garstigen Laster! = Es wäre eben so gut, denjenigen zu begnadigen, der einen schon gemachten Menschen aus der Natur weggestohlen hätte, als solche Leute, die das Bild des Himmels auf verbotne Stempel graben. Es ist eben so leicht, ein schon gemachtes Leben fälschlich hinwegzunehmen, als Metall unter verbotenen Stempel zu legen, um falsche Münze daraus zu machen.

Isabelle. So wird im Himmel geurtheilt, aber nicht auf Erden.

Angelo. Meinst du das, Kind? = Nun, ich will dich bald zum Stillschweigen bringen. Was wolltest du lieber, daß das gerechteste Gesetz deinem Bruder das Leben nähme, oder daß du, um ihn zu retten, deinen Leib eben so müßtest behandeln lassen, wie diejenige, die er entehrt hat?

Isabelle. Glauben Sie mir, gnädiger Herr, lieber wollt' ich meinen Leib Preis geben, als meine Seele.

Angelo. Ich rede nicht von deiner Seele. Sünden, wozu wir, genöthigt werden, stehen nicht auf unsrer Rechnung.

Isabelle. Wie sagen Sie?

Angelo. Ich will eben nicht dafür stehen; denn es läßt sich vieles gegen das einwenden, was ich gesagt habe. Nur die Frage beantworte mir. Ich, durch dessen Mund nur das Gesetz redet, spreche das Todesurtheil wider deinen Bruder aus; wäre nun nicht Barmherzigkeit in einer Sünde, die du nur darum begiengest, um deines Bruders Leben zu retten?

Isabelle. Schenken Sie ihm das Leben; ich will es auf die Gefahr meiner Seele nehmen; dann ist gar keine Sünde darin, sondern blosse Barmherzigkeit.

Angelo. Wenn du es auf die Gefahr deiner Seele nehmen willst, so wären Sünde und Barmherzigkeit im Gleichgewichte.

Isabelle. Daß ich um sein Leben bitte, wenn das eine Sünde ist, o Himmel! so laß sie mich tragen! Daß Sie mir meine Bitte gewähren, wenn das eine Sünde ist, so will ich sie mit in mein Morgegebet einschließen, sie mit unter meine eigenen Sünden setzen, und Sie sollen nicht dafür stehen.

Angelo. Höre nur, du verstehst mich nicht;



entweder bist du unwissend, oder stellst dich aus List so; und das ist nicht gut.

Isabelle. Lassen Sie mich immer unwissend sehn, und in nichts gut, als in der demüthigen Erkenntniß, daß ich nicht besser bin.

Angelo. So wünscht die Weisheit, nur desto glänzender zu scheinen, wenn sie sich selbst tadelt; so, wie diese schwarzen Tücher die darin eingehüllte Schönheit zehnmal lauter ankündigen, als die enthüllte Schönheit selbst thun könnte. Aber höre nur, um besser verstanden zu werden, will ich deutlicher reden; dein Bruder muß sterben.

Isabelle. So!

Angelo. Und wegen eines Verbrechens, worauf das Gesetz diese Strafe gelegt hat.

Isabelle. Allerdings.

Angelo. Gesezt, es wäre kein ander Mittel, ihm das Leben zu retten == ich sage nicht, daß ich es würde gelten lassen, sondern ich seze nur den Fall == als daß du, seine Schwester, wosfern Jemand dein beehrte, den sein Rang, oder sein Ansehen bey dem Richter in den Stand sezte, deinen Bruder aus den Fesseln des Gesetzes zu befreien, und es wäre kein ander Mittel, ihn zu retten, als daß du entweder diesem gedachten Manne den Genuß deiner Schönheit überlassen, oder deinen Bruder leiden sehen müßtest: was würdest du da thun?

Isabelle. Eben so viel für meinen armen Bruder, als für mich selbst; das heißt, wär' ich zum Tode verurtheilt, so wollt' ich die Striemen scharfer

Geißel wie Rubinen tragen, und mich zum Tode, wie zu einem Bette entkleiden, nach welchem ich mich längst gesehnt habe, eh ich meinen Leib der Schande Preis geben wollte.

Angelo. So müßte denn dein Bruder sterben.

Isabelle. Und das wird auch noch immer das Rathsamste seyn. Besser, daß ein Bruder einen einzigen Augenblick sterbe, als daß die Schwester, um ihn zu retten, ewig sterbe!

Angelo. Wärest du aber in diesem Falle nicht eben so grausam, als das Urtheil, das du so genannt hast?

Isabelle. Eben so, wie ein schändliches Lösegeld und eine freye Begnadigung nicht von einerley Abkunft ist; so ist auch ganz gewiß nicht die mindeste Verwandtschaft zwischen einer gesetzmäßigen Barmherzigkeit, und einer lasterhaften Loskaufung.

Angelo. Du schienst leztthin das Gesetz für einen Tyrannen, und den Fehltritt deines Bruders mehr für eine Kurzweil, als für ein Verbrechen anzusehen.

Isabelle. O! verzeihen Sie mir, gnädiger Herr! Um das zu erhalten, was wir suchen, sehen wir uns oft genöthigt, das nicht zu sagen, was wir denken. Aus Liebe zu einem unglücklichen Bruder wünschte ich die That entschuldigen zu können, die ich doch im Grunde verabscheue.

Angelo. Wir sind alle schwache Geschöpfe.

Isabelle. Sonst möchte mein Bruder immerhin sterben, wenn keiner von seines Gleichen, wenn er



allein, schwach, und durch die Schwachheit des andern Geschlechts dabey glücklich gewesen wäre. \*)

Angelo. Die Weiber sind auch schwach und gebrechlich.

Isabelle. O ja! eben so, wie die Spiegel, worin sie sich beschauen, die eben so leicht zerbrechen, als sie uns unsre Gestalt darstellen. = Die Weiber! Der Himmel steh' ihnen bey! Die Männer verderben ihre angeborne Unschuld, indem sie sich ihre Schwachheit zu Nuzze machen. \*\*) Ja! nennen Sie uns zehnmal gebrechlich; denn wir sind sanft, wie unsre Bildung, und weich genug gegen falsche Eindrücke.

Angelo. So denk' ich auch; und durch dieß Zeugniß deines eigenen Geschlechts laß mich kühner werden. Denn ich glaube, wir sind nicht gemacht,

\*) Ich habe diese Stelle so mehr umschrieben, als übersezt, da sie im Original etwas dunkel ausgedrückt ist. Das Wort *feodary*, welches hier bloß durch einen feinen Gleichem übersezt ist, nimmt Warburton in der juristischen Bedeutung eines Belehnten, und hält es für eine Vergleichung des menschlichen Geschlechts, welches so unter der Gewalt der Schwachheit stehe, wie der Belehnte unter seinem Lehnsherrn. Auch Johnson hat diese Note aufgenommen. Allein Kenrick zeigt aus ähnlichen Stellen, daß es bey Shakespeare bloß einen Genossen bedeutet, und erläutert die Stelle sehr gut. =

\*\*) Dieser Sinn scheint natürlicher, als Johnsons Erklärung: „indem sie sich nach ihnen bilden.“ Die Worte des Originals sind: *in profiting bythem.* - -

so stark zu seyn, daß nicht Fehler unser ganzes Wesen erschüttern könnten. Ich halte dich bey deinen Worten. Sey, was du bist, ein Weib; wenn du mehr bist, so bist du keines. Bist du's aber, wie diese Gestalt es auf eine so reizende Art bezeugt; so beweis' es igt, indem du dir das gefallen lässest, was man dir anträgt.

Isabelle. Ich habe nur Eine Zunge; ich bitte Ew. Gnaden, deutlicher zu sprechen. \*)

Angelo. Ich liebe dich. Das ist doch deutlich genug?

Isabelle. Mein Bruder liebt Julietten; und Sie sagen mir, daß er dafür sterben soll.

Angelo. Er soll nicht sterben, Isabelle, wenn du meine Liebe begünstigt.

Isabelle. Ich weiß, daß Ihre Denkungsart die Freyheit hat, ein wenig schlimmer zu scheinen, als sie ist, um andre auf die Probe zu stellen. \*\*)

Angelo. Glaube mir, auf meine Ehre! meine Worte erklären meine Absicht.

\*) Nach dem Warburton, der *formal* für *former* language liest. Johnson vertheidigt dieß Letztere mit Recht. Isabelle antwortet auf Angelo's Anspielung, sie habe nur Eine Zunge, oder Sprache vielmehr, und verstehe diese neue Art des Ausdrucks nicht; er solle lieber seine vorige Sprache wieder annehmen, wieder so reden, wie vorhin. = =

\*\*) Eine Anspielung auf die Freyheit, welche die Minister ihren Rundschaftern gaben, in alle verdächtige Gesellschaften zu gehen, und sich ins Gespräch der Mißvergnügten zu mischen. = = Warburton.



Isabelle. Ha! was für eine Ehre! und was für eine Absicht! = O Schein! = Schein! = Ich will dich öffentlich ausrufen, Angelo! nimm dich in Acht! = Unterzeichne mir diesen Augenblick die Vergnädigung meines Bruders; oder ich will so laut, als ich immer schreien kann, es der Welt sagen, was für ein Mann du bist.

Angelo. Wer wird dir glauben, Isabelle? = Mein unbefleckter Name, mein strenges Leben, mein Ansehen im Staate, mein blosses Zeugniß wider dich, werden deine Anklage so sehr überwiegen, daß du in deiner Aussage verlöschen, und nach lauter Verläumdung sinken wirst. \*) Der erste Schritt ist gethan; und nun will ich meinem sinnlichen Triebe vollends den Zügel lassen. Bereite dich, meiner erhitzten Begierde nachzugeben; lege alle Sprödigkeit, alle diese verzögernden Erröthungen ab, die das zurückweisen, warum sie bitten; befreye deinen Bruder, indem du deinen Leib meinem Willen überlässest; oder er muß nicht nur des Todes sterben, sondern deine Sprödigkeit soll seinen Tod noch durch langsame Martern verlängern. Bringe mir morgen die Antwort; oder, bey der Leidenschaft, die mich jetzt ganz beherrscht, ich will ein Wüthrich gegen ihn werden! Uebrigens sage, was du willst; meine Lügen überwiegen deine Wahrheiten.

(Er geht ab.)

\*) Die Metapher ist, wie man sieht, von einem auslöschenden Lichte, oder einer Lampe hergenommen. = Warburton.

Isabelle. Gegen wen soll ich mich beklagen? =  
 Wollt ich dieß erzählen, wer würde mirs glauben?  
 O! falsche, triegerische Mäuler, die in sich Eine  
 und dieselbe Zunge haben, welche verdammen und  
 begnadigen kann! vor denen sich das Gesetz nach  
 ihrem Gefallen schmiegen muß! die Recht und Un-  
 recht nach den Lüsten ihres Herzens zu drehen wis-  
 sen! = Ich will zu meinem Bruder gehen. Ist er  
 gleich durch Antrieß des aufwallenden Bluts gefal-  
 len, so hat er doch so viel Empfindung von Ehre,  
 daß, wenn er auch zwanzig Häupter auf zwanzig  
 blutige Blöcke hinstrecken hätte, er sie doch lieber  
 alle hingeben würde, ehe seine Schwester ihren Leib  
 zu einer so schändlichen Entehrung sollte mißbrau-  
 chen lassen. Leb' also keusch, Isabelle, und du,  
 Bruder, stirb! Unstre Keuschheit ist mehr, als unser  
 Bruder; indeß will ich ihm doch das Zumuthen des  
 Angelo kund machen, und ihn sterben lehren, da-  
 mit seine Seele leben möge.

( Sie geht ab. )

## Dritter Aufzug.

### Erster Austritt.

Das Gefängniß.

Der Herzog. Klaudio. Der Kerkermeister.

Herzog. Ihr holt also Begnadigung von dem  
 Statthalter Angelo?



**Klaudio.** Die Unglücklichen haben keine andre Arznei, als Hoffnung. Ich hoffe zu leben, und bin bereit, zu sterben.

**Herzog.** Stellt es Euch immer als gewiß vor, daß Ihr sterben müßt; Tod oder Leben wird Euch dadurch um desto süßer werden. Redet das Leben so an: Verlier' ich dich, so verlier' ich etwas, das nur von Thoren hochgeachtet wird. \*) Was bist du weiter, als ein Hauch, allen Einflüssen der Elemente unterworfen, welche diese Wohnung, worin du dich aufhältst, stündlich beunruhigen? Du bist nichts weiter, als des Todes Narr. \*\*) Du arbeitest, ihm durch deine Flucht zu entgehen, und rennst ihm immer entgegen. Du bist nicht edel; denn alle die Vortheile, die du mit dir bringst, werden von Niedrigkeit genährt. \*\*\*) Du bist nicht tap-

\*) Nach der alten, richtigern Lesart: „Das nur Thoren zu behalten wünschen.“

\*\*) Dies ist eine Anspielung auf gewisse Schauspiele, die in den barbarischen Zeiten unter dem Namen *morality's* in England üblich waren, worin die lustige Person und der Tod die Hauptrollen spielten, und die erste alle nur ersinnliche Kunstgriffe anwenden mußte, dem letztern, dem sie alle Augenblick in die Hände lief, zu entgehen. — Warburton.

\*\*) Warburton erklärt dies von der Selbstliebe, als der großen Triebfeder aller menschlichen Handlungen; und so wäre *baseness* durch Niedertüchtigkeit zu übersetzen, wie auch Hr. Wieland gethan hatte. Allein Johnsons Erklärung scheint mir natürlicher, daß nämlich in diesem Satze die Bemerkung liege, wie alle menschliche

fer; denn du fürchtest die sanfte und schwache Zange eines armen Gewürms. \*) Dein bester Theil ist der Schlaf; \*\*) diesen suchst du oft auf, und fürchtest doch den Tod, der nichts mehr ist, als er. Du bist nichts Selbstbeständiges; denn du bestehst durch viele tausend Körner, die aus einem Staube hervor-

Dinge auf einmal ihren Glanz verlieren, so bald man sie zergliedert, und auf ihre erste Entstehung zurückgeht. =

\*) Shakespear folgt hier der Meinung des gemeinen Mannes, daß die Schlange, die er vorzüglich unter dem Gewürme zu verstehen scheint, mit der Zunge ver-  
leke, und daß diese Zunge zangenförmig sey. Das Be-  
wort, sanft, hat Wahrheit; die hier also mit der Er-  
dichtung vermengt ist. = Johnson.

\*\*) Diese Stelle hält Warburton für offenbare Nach-  
ahmung einer Stelle bey dem Cicero, die man wenigstens,  
der Aehnlichkeit wegen, vergleichen kann: Habes som-  
num imaginem mortis, eamque quotidie induis; & du-  
bitas, quin sensus in morte nullus sit, cum in eius  
simulacro videas esse nullum sensum. - - Dr. John-  
son eifert wider diese Vergleichung des Todes mit dem  
Schlase, die, wie er sagt, im Munde des Geistlichen  
gottlos, für einen vernünftigen Mann thöricht, und für  
den Dichter gemein und abgeminst ist. Ein unzeitiger  
Eifer, wobey gewiß dem guten Shakespear zu viel ge-  
schicht, indem hier, wie man aus dem ganzen Zusam-  
menhange sieht, bloß von dem Gefühle des Todes im  
Sterben die Rede ist, und andre Stellen, selbst des ge-  
genwärtigen Schauspiels, es genugsam beweisen, daß der  
Seelenschlaf nicht sein Irthum war. Man vergleiche  
Kenrick's Review, p. 27. =

(Zweyter Band.)

E



keimen. Glücklich bist du nicht, denn immer bestrebst du dich, zu gewinnen, was du nicht hast, und zu vergessen, was du hast. Du bist nicht gewiß; denn deine Gesichtsfarbe wechselt, nach seltsamen Leidenschaften, wie der Mond. Wenn du reich bist, bist du doch arm; denn du trägst, gleich einem mit Silberstangen beladenem Esel, deinen schweren Reichthum nur eine Tagreise; und der Tod ladet dich ab. Freunde hast du nicht; denn deine eignen Eingeweide, die dich Vater nennen, suchen dem Podagra, der Gicht, und dem Ausfatz, daß sie nicht geschwinder ein End mit dir machen. Du hast weder Jugend noch Alter; beydes ist nur der Traum eines nachmittäglichen Schlags; \*) denn kaum ist, das Feuer der Jugend verbraucht, so steht sie ab, \*\*) und bettelt Almosen von dem gichtbrüchigen Alter. Und wenn du nun alt und reich bist, so hast du weder Hitze, weder Trieb, noch Glieder, noch

\*) Ein sehr schöner Gedanke. Wenn wir jung sind, beschäftigen wir uns mit Entwürfen auf die Zukunft, und verfehlen darüber des gegenwärtigen Vergnügens; wenn wir alt sind, erinnern wir uns an unsre jugendlichen Freuden oder Unternehmungen; folglich ist unser Leben niemals mit dem Gegenwärtigen beschäftigt, und gleicht einem nachmittäglichen Traume, in welchem die Vorfälle des Morgens mit den Absichten auf den Abend untermenat werden. = Johnson.

\*\*) Oder vielmehr, nach der alten, und wahrscheinlich richtigen Lesart: „Denn deine ganze glückliche Jugend wird, in ihrem Wünschen dem Alter gleich, und bettelt Almosen von gichtbrüchigen Greisen.“

Schönheit \*) mehr, um deines Reichthums froh zu werden. Was ist denn nun in diesem allen, das den Namen des Lebens verdient? Allemal liegen in diesem Leben noch mehrere Tausend von Todesarten verborgen; und wir fürchten den Tod, der alle diese ungeraden Dinge gerade macht?

Klaudio. Ich danke Ihnen sehr. Nun find' ich, daß ich, wenn ich zu leben wünsche, zu sterben suche, und, wenn ich den Tod suche, das Leben finde. Laß ihn nur kommen.

(Isabelle kommt herein.)

Isabelle. Friede sey mit dieser guten Gesellschaft!

Kerkermeister. Wer ist da? = = Herein! = = der Wunsch verdient einen Willkommen.

Herzog. Mein lieber Freund, ich werde euch bald wieder besuchen.

Klaudio. Ich danke Ihnen, mein ehrwürdiger Herr.

Isabelle. Ich möchte gern' ein paar Worte mit Klaudio reden.

Kerkermeister. Recht sehr gern. Sehen Sie, mein Herr, hier ist Ihre Schwester.

\*) *Beauty*. Dieß verändert Dr. Warburton sehr unnothiger Weise in *bounty*, Güte. Der Mangel der Schönheit und der körperlichen Lebhaftigkeit, schwächt allerdings die Freude beym Genuß der Reichthümer. *Smith's* Meynung beym Grey, daß der Dichter hier unter dem Worte Schönheit die Augen verstehe, und also auf die Blindheit Rücksicht nehme, scheint mir zu gesucht. = =



Herzog. Kerkermeister, Ein Wort!

Kerkermeister. So viele, als Ihnen beliebt.

Herzog. (leise) Bringt mich doch an einen Ort,  
wo ich sie hören kann, ohne daß sie mich sehen.

(Der Herzog und Kerkermeister gehen ab.)

### Zweiter Auftritt.

Isabelle und Klaudio.

Klaudio. Nun, Schwester, was für einen Trost bringst du mir?

Isabelle. Wie sie alle zu seyn pflegen; einen sehr guten Trost, in der That. \*) Der Freyherr Angelo, welcher Geschäfte im Himmel hat, ist entschlossen, dich zu seinem Abgesandten dahin zu machen. Mache dich also nur ohne Verzug reisefertig; morgen sollst du abgehen.

Klaudio. Ist denn kein Mittel dagegen?

Isabelle. Keines, als solch ein Mittel, daß, um einen Kopf zu retten, ein Herz zerspalten würde.

Klaudio. Aber ist denn eines da?

Isabelle. Ja, Bruder, du kannst beym Leben bleiben. Im Herzen deines Richters wohnt eine

\*) Der Ausdruck des Originals: most good in deed ist dunkel und hart. Vielleicht soll er so viel sagen, daß sie keinen wörtlichen, sondern thätigen Trost bringt. = Johnson. Aber hiezu scheint sich das: „wie sie alle sind“, nicht zu schicken. Soll es vielleicht heißen: „einen sehr guten Trost, wenn er zur Wirklichkeit kommt?“ =

teuflische Erbarmung. Willst du diese ansehen, so wird dein Leben zwar befreit, aber auch bis zum Tode gefesselt.

Klaudio. Vielleicht ewige Gefangenschaft?

Isabelle. Recht so! ewige Gefangenschaft. Ein Zwang, der dich, stünde dir auch die ganze weite Welt offen, dennoch immer auf Einen Punkt der Qual festheften würde. \*)

Klaudio. Aber was für einer Qual?

Isabelle. Einer solchen, daß du, wenn du dieß Mittel wählst, deine Ehre von dir, wie von einem Stamme abstreifen, und nackt und stehen bleiben würdest.

Klaudio. Und was ist es denn?

Isabelle. O! ich fürchte dich, Klaudio; ich fürchte, du möchtest, um ein fieberhaftes Leben zu verlängern, sechs oder sieben Winter theurer schätzen, als eine immerwährende Ehre. Hast du Muth genug zu sterben? Die Empfindung des Todes ist das fürchterlichste an ihm; der arme Käfer, auf den wir treten, leidet dabei an seinem Körper eben so viel, als ein sterbender Riese.

Klaudio. Warum denkst du so schmähsch von mir? Hältst du mich für so schwach, daß ich keiner männlichen Entschliessung fähig seyn könnte? Wenn ich sterben muß, so will ich der Finsterniß des Gra-

\*) Nämlich auf das Gefühl der Schande, das man nicht unterdrücken, und dem man nicht ausweichen kann. ° °  
Johnson.



bes wie einer Braut entgegen gehen, und sie in meine Arme drücken.

Isabelle. Ist sprach mein Bruder, und eine Stimme stieg aus meines Vaters Grab' empor. Ja, du mußt sterben; du bist zu edel, ein Leben durch niederträchtige Gefälligkeiten zu erkaufen. Dieser mit Heiligkeit übertünchte Statthalter, dessen gefetzte Miene und wohlbedächtige Rede die Blüthe der Jugend mit ihrem Frost tödtet, und ihre Thorheiten versteckt hält, \*) wie der Falk die Eule, ist doch nur ein Teufel; und wollte man den Unrath seines Herzens wegräumen, so würde er ein Abgrund seyn, so tief, als die Hölle.

Klaudio. Der priesterliche Angelo? \*\*)

Isabelle. O! das ist die betriegerische Färberei der Hölle, den verdammtesten Körper in priesterliches Gewand einzuhüllen. Kannst du glauben, Klaudio, daß, wenn ich ihm meine Ehre Preis geben wollte, du frey werden könntest?

Klaudio. O Himmel! das kann nicht seyn.

Isabelle. So ist es. Er würde dir für dieses

\*) D. i. sie zwingt, sich verborgen zu halten, und den Anblick der Welt zu scheuen. „Johnson. Das Wort *emmeno* ist diesem Gebrauch von Falken eigenthümlich.

\*\*) Nach Warburton, der hier und in Isabellens Antwort *princely* für princely liest, aber ohne Grund, wie Edwards und Kentrick zeigen. Es bleibt ganz schicklich, hier „der fürstliche Angelo“, und in der folgenden Rede: „fürstliches Gewand“, zu lesen. Beides bezieht sich auf seine Statthalterschaft. „

unzüchtige Verbrechen erlauben, mehr solche Verbrechen zu begehen. Diese Nacht ist die Zeit, da ich thun soll, was ich zu nennen verabscheue; oder du stirbst morgen.

Klaudio. Du sollst es nicht thun.

Isabelle. O! wär' es nur mein Leben, ich wollt' es für deine Befreyung so willig hinwerfen, als eine Stechnadel.

Klaudio. Ich danke dir, meine theuerste Isabelle.

Isabelle. Bereite dich also, morgen zu sterben, Klaudio.

Klaudio. Ja! So hat er also auch solche Begierden, die dem Gesetze in die Nase beißen, wenn er es einschärfen will! = Gewiß, es ist keine Sünde; oder es ist doch wenigstens von den sieben Todsünden die kleinste!

Isabelle. Welche ist die kleinste?

Klaudio. Wäre sie so verdamulich; würde er, der ein so weiser Mann ist, um die Lust eines Augenblicks ewig verdammt seyn wollen? \*) = O! Isabelle =

\*) Shakespear beweist seine Kenntniß der menschlichen Natur in Klaudio's Betragen. Als ihm Isabelle zuerst von Angelo's Antrage gesagt, antwortet er mit einem edeln Unwillen, seinen Grundsätzen gemäß: „Du sollst es nicht thun!“ Allein so bald die Liebe zum Leben wieder bey ihm aufwacht, so bringt ihn dieselbe sogleich zu sophistischen Schlüssen, und er glaubt, dieß Verbrechen könne doch für die Seele nicht sehr gefährlich seyn, da Angelo, dieser so weise Mann es wagen will = Johnson.



Isabelle. Was sagst du, Bruder?

Klaudio. O! der Tod ist eine fürchterliche Sache!

Isabelle. Und ein schändliches Leben eine hassenswürdige.

Klaudio. Ja; aber zu sterben, und hingehen, ohne zu wissen, wohin; in kalter Erstarrung da liegen und versaulen; statt dieser warmen, gefühlvollen Bewegung, ein starrer Erdklumpen zu werden, indes daß der wollustgewohnte Geist sich in feurigen Fluthen badet, oder in Gegenden von aufgehäuften Eise zittert, oder, in unsichtbare Winde eingekerkert, mit rastloser Gewalt rund um die schwebende Welt getrieben wird, oder noch unseliger ist, als das Unseligste, was zügellose und schwärmende Gedanken heulend sich vorbilden = das ist entsetzlich! = Das jämmerlichste, armseligste Leben, mit allem Ungemach belastet, welches Alter, Krankheit, Dürstigkeit und Gefangenschaft der Natur auflegen können, ist ein Paradies gegen das, was wir von dem Tode fürchten. \*)

\*) Warburton vergleicht hiemit die Verse des Mäcenas, welche Seneca im 101sten Briefe anführt:

Debilem facito manu,

Debilem pede, coxa,

Lubricos quate dentes,

Tuber adstrue gibberum;

Vita dum superest, bene est.

Hanc mihi, vel acutam,

Si das, sustineo crucem.

Isabelle. Oweh! Klaudio!

Klaudio. Liebste Schwester, laß mich leben. Wenn das auch vielleicht Sünde ist, wodurch du deines Bruders Leben erkaufst, so spricht doch die Natur so nachdrücklich für eine solche That, daß sie zur Tugend wird.

Isabelle. O du Unmensch! du feigherziger, du schändlicher Elender! Willst du durch mein Verbrechen zum Menschen gebildet werden? Ist es nicht eine Art von Blutschande, dein Leben von deiner eignen Schwester Unchre zu empfangen? \*) Was muß ich denken? = Möge doch der Himmel verhütet haben, daß meine Mutter meinem Vater untreu gewesen! denn ein so verworfenes Unkraut konnte nicht aus seinem Blut entstehen. = Stirb, Elender, vergeh! = Könnst' ich dich auch durch einen bloßen Zufall vom Tode erretten, ich wollt' es nicht thun. Ich will tausend Gebete um deinen Tod beten, und nicht Ein Wort um deine Rettung.

Klaudio. Nein, Isabelle, höre mich nur!

Isabelle. O pfui! pfui! pfui! = Ist seh ichs, deine Sünde ist kein Fall gewesen, sondern ein Handwerk; die Gnade gegen dich würde selbst zur Kupplerinn werden. Das beste ist, du sterbest ungesäumt.

Klaudio. O höre mich, Isabelle!

\*) Die Härte und Heftigkeit dieser Rede wird desto schicklicher, wenn man bedenkt, daß Isabelle nicht bloß als Mädchen, sondern als Nonne spricht. = Johnson.



## Dritter Auftritt.

Der Herzog und der Kerkermeister zu den  
Vorigen.

Herzog. Ein Wort mit Euch, junge Schwester,  
nur Ein Wort.

Isabelle. Was ist Ihr Begehren?

Herzog. Wenn Eure Zeit es zuliesse, so möchte  
ich eine kleine Unterredung mit Euch haben, deren  
Inhalt zu Eurem eignen Besten abzielt.

Isabelle. Ich habe keine überflüssige Zeit; ich  
muß mein Verweilen andern Geschäften stehlen; aber  
doch will ich noch einen Augenblick hier bleiben, Sie  
anzuhören.

Herzog. Mein Sohn, ich habe gehört, was  
zwischen Euch und Eurer Schwester vorgegangen ist.  
Angelo hat nie den Vorsatz gehabt, sie zu verführen;  
seine Absicht war nur, ihre Tugend auf die Probe  
zu stellen, um dadurch die Menschliche Natur noch  
näher kennen zu lernen. Sie hat zu viel Rechtschaf-  
fenheit und Ehre, und schlug daher seinen Antrag  
aus. Er ist sehr erfreut darüber. Ich bin Ange-  
lo's Beichtvater, und weiß, daß dieß wahr ist; be-  
reitet euch also zum Tode. Beruhigt Euer Gemüth  
nicht durch betriegliche Hoffnungen; morgen müßt  
ihr sterben. Fallt auf eure Knie nieder, und be-  
reitet Euch dazu.

Audio. Lassen Sie mich meine Schwester um  
Verzeihung bitten. Die Liebe zum Leben ist mir so

vergangen, daß ich darum bitten werde, davon los zu kommen.

(Klaudio geht ab.)

Herzog. Daben bleibt, und lebet wohl. = Kerkermeister, Ein Wort!

Kerkermeister. Was beliebt Ihnen?

Herzog. Entfernt Euch ein wenig. Laßt mich eine Weile bey diesem Mädchen. Meine Kleidung und mein Amt sind Euch Bürge, daß sie von meiner Gesellschaft nichts zu befürchten hat.

Kerkermeister. Das kann wohl geschehen.

(Geht ab.)

Herzog. Die Hand, welche dich schön bildete, hat dich auch rechtschaffen gebildet. Die Rechtschaffenheit, die der Schönheit feil ist, macht, daß die Schönheit nicht lange rechtschaffen bleibt; aber die Sittsamkeit, welche die Seele deines ganzen Gesichts ist, wird den Körper derselben beständig schön erhalten. Das Glück hat es so gefügt, daß ich von dem Anfälle, welchen Angelo auf deine Tugend gethan hat, benachrichtigt bin; und wenn mir diese Schwachheit nicht durch andre Beispiele begreiflich gemacht würde, so müßte sie mich an Angelo sehr wundern. Aber wie willst du es nun machen, diesen Statthalter zu befriedigen, und deinen Bruder zu retten?

Isabelle. Ich bin im Begriff, ihm meinen Entschluß zu melden. Lieber mag mein Bruder nach dem Gesetze sterben, als daß ein Sohn von mir gegen das Gesetz geboren werden sollte. Aber, o! wie



sehr hat sich der gute Herzog in diesem Angelo betrogen! Wenn er jemals wieder zurück kommt, und ich vor ihn kommen kann, so will ich die Sprache verlieren, wenn ich ihm nicht diese schändliche Regierung entdecke.

Herzog. Das wird nicht übel gethan seyn; aber, so, wie die Sache gegenwärtig steht, wird Angelo deine Anklage unkräftig machen; er wird sagen, er habe dich nur auf die Probe stellen wollen. Höre also meinen Rath. Meine Begierde, etwas Gutes zu stiften, bringt mich auf ein Mittel. Mich dünkt, du könntest auf die unschuldigste Art einem armen beleidigten Frauenzimmer einen Dienst leisten, den es verdient, deinem Bruder das Leben retten, die selbst nicht im geringsten zu nahe thun, und dich dem abwesenden Herzoge nicht wenig gefällig machen, wenn er jemals wiederkommen, und von der Sache hören sollte.

Isabelle. Reden Sie weiter. Ich habe Muth genug, alles zu unternehmen, wovon mein Herz mir nicht sagt, daß es niederträchtig ist.

Herzog. Die Tugend ist herzhaft, und die Rechtsschaffenheit niemals furchtsam. Hast du nicht von einer gewissen Mariane gehört, einer Schwester des grossen Kriegsmannes, der auf der See verunglückte?

Isabelle. Ich habe viel Gutes von diesem Frauenzimmer sagen gehört.

Herzog. Angelo wollte sie heyrathen; er hatte sich mit ihr versprochen, und der Hochzeitstag war

schon angesetzt. Allein während der Zwischenzeit hatte Friedrich, ihr Bruder, das Unglück, in einem Schiffbruche sein Vermögen, seiner Schwester Erbtheil, und sein Leben zu verlieren. Das arme Fräulein verlor dadurch einen edeln und angesehenen Bruder, der sie aufs zärtlichste liebte, mit ihm ihr Heyrathsgut, und mit beyden ihren Bräutigam, diesen so redlich scheinenden Angelo.

Isabelle. Ist das möglich? Angelo verließ sie?

Herzog. Verließ sie in Thränen, und trocknete nicht Eine derselben mit seinem Troste ab, brach sein Gelübde, unter dem Vorwande, einige Flecken an ihrer Ehre entdeckt zu haben; kurz, überließ sie ihrem Elende, und den Schmerzen, die sie noch jetzt um seinetwillen leidet; und er, ein Fels gegen ihre Thränen, wird von ihnen gewaschen, aber nicht erweicht.

Isabelle. Wie wohl würde der Tod thun, wenn er dieß arme Mädchen von der Welt nähme! Und wie ungerecht ist dieß Leben, daß es einen solchen Mann leben läßt! Aber wie kann ihr geholfen werden?

Herzog. Es ist ein Bruch, den du, mein Kind, leicht heilen kannst; und die Heilung desselben rettet nicht nur deinen Bruder, sondern macht auch, daß du ihn ohne Verletzung deiner Ehre retten kannst.

Isabelle. Wie ist das möglich, mein ehrwürdiger Herr?

Herzog. Die gedachte Person hegt noch immer ihre erste Leidenschaft. Sein ungerechter Kaltinn,



der ihre Liebe billig sollte ausgelöscht haben, hat sie gleich einem Hindernisse, das sich dem Lauf eines Stroms entgegen setzt, nur heftiger und ungehaltener gemacht. Geh hin zum Angelo; erwiedre sein Begehren durch das Versprechen eines verstellten Gehorsams; gesteh ihm die Hauptsache zu, nur behalte dir diese Bedingungen vor, daß du dich nicht lange bey ihm verweilen dürfest, daß die Zeit eurer Zusammenkunft von Dunkelheit und Stille begünstigt sey, und daß der Ort diejenigen Bequemlichkeiten habe, welche ein Geheimniß erfordert. Gestehst er dir dieses zu, so geht alles nach unserm Wunsche. Wir unterrichten alsdann jenes beleidigte Mädchen, sich zur gesetzten Stunde an deiner Statt einzufinden; und hiedurch wird er, wenn die Wahrheit sich in der Folge entdeckt, genöthigt werden, ihr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; dein Bruder kömmt dadurch in Freyheit; deine Ehre bleibt unbesetzt; die arme Mariane wird versorgt, und dem Statthalter wird die Larve abgezogen. Ich nehm' es über mich, das gute Mädchen dazu vorzubereiten; gefällt dir dieser Entwurf, so brauchst du dir weiter kein Bedenken zu machen; das doppelte Gute, das daraus entspringt, macht den Betrug untadelhaft. Was dünkt dir dazu?

Isabelle. Die Vorstellung davon beruhigt mich bereits, und ich hoffe, der Ausgang werde erfreulich seyn.

Berzog. Es kömmt alles auf deinen Beytrag an. Eile unverzüglich zum Angelo; wenn er dich

um diese Nacht bittet, so gewähre sie ihm, unter den verabredeten Bedingungen. Ich will indeß zu Mariane gehen. Suche mich bey St. Lukas wieder auf, und mache, daß du von Angelo bald wieder zurückkömmt.

Isabelle. Ich danke Ihnen für diesen Beystand. Leben Sie indessen wohl, mein guter Herr Vater.

(Sie gehen ab.)

### Vierter Auftritt.

Die Straße.

Der Herzog, als Mönch. Elbogen.

Der Rüpel. Stadtbediente.

Elbogen. Mein wahrhaftig, wenn man euch das Handwerk nicht legt, Männer und Weiber wie das liebe Vieh zu verkaufen, so wird am Ende noch Jedermann rothen und weissen Bastard \*) trinken.

Herzog. Hilf Himmel! was ist das hier für Zeug!

Rüpel. Die Welt kann nicht lustig seyn, seitdem man von zwey Bucherern den Lustigen zu Grunde gerichtet, und dem schlimmsten, aus Befehl des Gesetzes, einen Pelzrock zugestanden hat, ihn warm zu halten; und noch dazu mit Ochsenhaut und Läm-

\*) Eine Art süßen Weins, der damals sehr gewöhnlich war, von dem Italienischen Bastardo. = Warburton. Man sieht also, der Ausdruck soll, vermöge seiner Zweideutigkeit, so viel sagen: Jedermann wird uneheliche Kinder haben.



merzell gesüttert, um anzudeuten, daß Arglist reicher ist als Unschuld, und daher immer hervorsteht.

Elbogen. Fort, fort, eurer Wege! = He! Gott grüß euch, guter Vater Bruder!

Herzog. Und Euch auch, guter Bruder Vater. Sagt doch, mein Freund, was hat denn dieser Mann begangen?

Elbogen. Zum Henker, Herr, er hat wider das Gesetz gesündigt, und, Herr, wir glauben, er sey ein Dieb noch oben drein, Herr; denn wir haben einen ganz sonderbaren Dietrich bey ihm gefunden, Herr, den wir dem Statthalter zugeschiekt haben.

Herzog. Psui, du Schurke, ein Kuppler! ein schändlicher Kuppler! Du lebst von dem Bösen, das du veranlassest. Hast du auch wohl je daran gedacht, was das heißt, mit einem so häßlichen Laster den Magen zu füllen, oder den Rücken zu kleiden? Sage zu dir selbst: von ihren abscheulichen, viehischen Betastungen, eß ich, trink' ich, kleid' ich mich, leb' ich. Kannst du das für ein Leben halten, das von einem so stinkenden Unterhalt abhängt? Geh, befre dich, befre dich!

Küpel. In der That, er stinkt in gewisser Maasse, Herr; aber doch, Herr, wollt' ich beweisen ==

Herzog. Freylich, wenn der Teufel dir Beweise für die Sünde gegeben hat, so wirst du auch Beweise für seine vorbringen. Fähr' ihn in den Ker-

ter, Polizeydiener; Züchtigung und Unterricht müssen zugleich wirken, um ein so wildes Vieh zahm zu machen.

Elbogen. Er muß vor den Statthalter, Herr; er ist gewarnt worden; der Statthalter kann die Kuppler nicht leiden. Wenn er ein Kuppler ist, und kommt vor den Statthalter, so wär' es ihm wohl so gut, wenn er eine Meile weit von ihm wäre.

Herzog. Daß wir doch alle so, wie einige scheinen wollen, frey von Lastern, oder doch die Laster frey von allem gefälligen Scheine wären! \*)

### Fünfter Auftritt.

Lucio zu den Vorigen.

Elbogen. Sein Hals wird bald eurem Leibe gleichen, Herr. \*\*)

Küpel. Ich wittere Rettung; ich spreche einen Bürgen an. Da kommt ein wackerer Mann, ein Freund von mir!

Lucio. Wie gehts, edler Pompejus? = Wie? Hinter dem Cäsar her? = Birst du im Triumph aufgeführt? = Wie? war denn keine von Pygmalions Statuen, die kürzlich wieder zu einem Weibe

\*) Nach Johnsons sehr glücklich vorgeschlagener Lesart des Textes, woben nur *as* in *or* verwandelt wird.

\*\*) D. i. mit einem Stricke umwunden werden, wie der Leib der Franziskaner. = Johnson.

(Zweyter Band.)

F



gemacht worden, \*) die man dafür hätte beim Kopfe kriegen können, daß sie die Hand in eine Tasche gesteckt; und eine Faust wieder herausgezogen? = = He! was sagst du zu dieser neuen Methode? So gieng es nicht unter der letzten Regierung. \*\*) = = Ha! was sagst du, Pfastertreter? Ist die Welt noch, wie sie war? Was ist nun Mode? Sind es traurige und wenige Worte? oder wie? wie ist es damit?

Herzog. Noch so, so; immer schlimmer!

Lucio. Was macht denn mein schöner Bissen, deine Frau? = = Verschast sie noch immer Kunden? He?

Rüpel. Wahrhaftig, Herr, sie hat all ihr Fleisch verzehrt, und liegt nun selbst in der Tonne. \*\*\*)

Lucio. Nun, das ist gut; das gehört sich so; das muß so seyn. = = Wanderst du ins Gefängniß, Pompejus?

Rüpel. Ja freylich, Herr.

Lucio. Das läßt sich hören, Pompejus, Glück

\*) D. i. die aus der Salivationscur gekommen. = = Warburton. Wahrscheinlicher bedeutet es diejenigen, die neulich erst entehrt und zu Frauen gemacht sind. Man sehe darüber *Kenrick's Review*, p. 35.

\*\*) Nach Warburtons Lesart. Die ältere findet indeß sehr gut Statt, und giebt folgenden Sinn: „Ist deine Antwort im letzten Regen ertrunken?“, D. i. kannst du nicht sprechen? Jenes ist eine sprichwörtliche Redensart. Ausführlicher S. *Edward's Canons*, p. 25.

\*\*\*) Die Kur der Venereischen Krankheit heißt in der Sprache des gemeinen Mannes *the powdering tub*, die Pöckeltonne. = = Johnson.

zu! == Allenfalls kannst du sagen, ich habe dich Schulden halber dahin geschickt, oder warum ==

Elbogen. Weil er ein Hurenwirth ist, ein Hurenwirth!

Lucio. Gut, so setzt ihn immer ins Gefängniß; wenn das die Strafe ist, die einem Hurenwirth gehört, so geht das Ding in seiner Ordnung. Ein Hurenwirth ist er, das hat seine Richtigkeit, und das nicht erst von gestern her; er ist ein geborner Hurenwirth. Guten Abend, Pompejus; mein Compliment an das Gefängniß, Pompejus; du wirst nun ein braver Hausmann \*) werden, Pompejus, du wirst hübsch das Haus hüten.

Rüpel. Ich hoffe, gnädiger Herr, Sie werden für mich Bürge werden.

Lucio. Nein wahrhaftig, das werd' ich nicht, Pompejus; es verlohnt sich nicht der Mühe. Ich will um die Verlängerung deiner Gefangenschaft bitten. Schickst du dich nicht geduldig darein, desto schlimmer für dich. Fahre wohl, ehrlicher Pompejus. Guten Abend, Herr Vater!

Herzog. Ebenfalls.

Lucio. Schminkt sich Brigitte noch immer, Pompejus? He?

Elbogen. Fort, fort, eurer Wege!

\*) Im Englischen *husband*, welches gewöhnlich einen Ehemann bedeutet. Eben so ist auch das Folsaende ein Wortspiel. *You will keep the house* ist eigentlich: du wirst Haushälter seyn. =



84 Gleiches mit Gleichem.

Rüpel. Sie wollen also nicht für mich Bürge werden, Herr?

Lucio. Nur zu, Pompejus, es muß nun so seyn! = Was giebt's Neues, Herr Vater, was giebt's Neues?

Ellbogen. Fort, fort, Freund, geht eurer Wege!

Lucio. Geh ins Hundeloch \*), Pompejus, geh!  
(Ellbogen, Rüpel und Bediente gehn ab.)

Sechster Auftritt.

Der Herzog, und Lucio.

Lucio. Was hat man denn gutes Neues von unserm Herzoge, Herr Vater?

Herzog. Ich weiß nichts; wissen Sie was?

Lucio. Einige sagen, er sey bey dem Russischen Kaiser; andre, er sey in Rom; aber wo meynen Sie wohl, daß er ist?

Herzog. Ich weiß es nicht; aber, wo er auch seyn mag, wünsch' ich ihm Gutes.

Lucio. Das war doch ein wunderlicher Einfall von ihm, sich aus dem Staate wegzustehlen, und auf die Betteley auszugehen, die doch seine Sache nicht ist. Der Herr Angelo herzogt indeß recht schön; er ängstigt die Uebertretung, daß es nicht auszustehen ist.

\*) Im Englischen ein Wortspiel, weil Pompejus (*Pompey*) ein gewöhnlicher Hundesname ist.

Herzog. Daran thut er wohl.

Lucio. Ein wenig mehr Gelindigkeit gegen die Galanterie könnte nicht schaden. In diesem Stück ist er ein wenig zu streng, Herr Vater.

Herzog. Ein so allgemeines \*) Laster kann nur durch Strenge geheilt werden.

Lucio. Freylich, das Laster ist von sehr gutem Herkommen und vornehmer Verwandtschaft. Aber, Herr Vater, so lang' Essen und Trinken nicht abgeschafft werden kann, wird es unmöglich seyn, es ganz auszurotten. Man sagt, dieser Angelo sey nicht durch den ordentlichen Weg der Natur von einem Mann und Weibe entstanden; sollte das wahr seyn? was meinen Sie?

Herzog. Wie soll er denn entstanden seyn?

Lucio. Einige erzählen, eine Wassernixe habe ihn gebrütet; andre, er sey von zwey Stockfischen erzeugt worden. So viel ist gewiß, wenn er sein Wasser abschlägt, so friert der Urin gleich zu Eis. Ich weiß, daß es wahr ist; und daß er zur Zeugung unfähig ist, daran ist auch nicht zu zweifeln.

Herzog. Sie scherzen, mein Herr.

Lucio. Zum Henker, was ist es nicht für eine Unbarmherzigkeit von ihm, um der Empörung eines Hofenlages willen einem ehelichen Kerl das Le-

\*) General ist hier die alte Lesart; Warburton hat dafür *gentle*; daher Herr Wieland verführerisch Laster überseht hatte. Grey schlägt *genteel* vor, welches sich freylich zum Folgenden besser schickte; aber, so wenig als jenes, zu dieser Rede.



ben zu nehmen? Hätte der abwesende Herzog das wohl gethan? Ehe er Jemand, und wär' es auch um hundert Bastarte willen gewesen, hätte hängen lassen, ehe hätte er für tausend das Kossigeld aus seinem Beutel bezahlt. Er liebte das Spiel selbst ein wenig; er verstand den Dienst; und das machte ihn gelinde.

Herzog. Ich habe doch nie gehört, daß man den abwesenden Herzog mit Frauenzimmern in Verdacht gehabt hätte. Seine Neigung schien das nicht zu seyn.

Lucio. O mein Herr, Sie irren sehr.

Herzog. Es ist nicht möglich.

Lucio. Wie? der Herzog nicht? = Das alte Mensch, das für Ihren Orden bettelt, könnte Ihnen davon sagen; er warf ihr nicht umsonst jedesmal einen Dukaten in ihre Büchse. Der Herzog hat seine Schliche. Er liebte auch den Trunk, das können Sie mir glauben.

Herzog. Gewiß, Sie thun ihm Unrecht.

Lucio. Herr, ich war ein Vertrauter von ihm. Der Herzog ist ein schlimmer Vogel, und ich glaube, ich weiß, warum er sich entfernt hat.

Herzog. Sagen Sie mir doch, warum denn wohl?

Lucio. Um Vergebung, das ist ein Geheimniß, wovon sich nicht reden läßt. Aber so viel kann ich Ihnen doch sagen, der größte Theil seiner Unterthanen hielt ihn für weise.

Herzog. Für weise? = Nun, es ist doch wohl keine Frage, ob er es war?

Lucio. Ein sehr leichter, unwissender, unbedächtlicher Kopf!

Herzog. Entweder ist es Neid, oder Narrheit, oder Irthum, daß Sie so reden. Sein ganzes Leben, und alle seine öffentlichen Handlungen geben ihm ein besseres Zeugniß; und der Neid selbst muß gestehen, daß er ein Gelehrter, ein Staatsverständiger, und ein Soldat ist, wenn er ihn auch nur bloß nach dem beurtheilt, was er gethan hat. Sie sprechen also sehr unbesonnen; oder, wenn es nicht aus Mangel an Einsicht geschieht, so verrathen Sie viel Bosheit.

Lucio. Herr, ich kenn' ihn, und ich lieb' ihn.

Herzog. Liebe spricht mit besserer Kenntniß; und Kenntniß mit mehr Liebe.

Lucio. Gut, Herr, ich weiß was ich weiß.

Herzog. Ich kann das schwerlich glauben, da Sie nicht einmal wissen, was Sie reden. Wobey aber der Herzog jemals wieder zurück kommt, wie wir herzlich wünschen, so erlauben Sie, daß ich von Ihnen verlange, sich bey ihm zu verantworten. Haben Sie die Wahrheit gesagt, so werden Sie auch Herz haben, sie zu behaupten. Es ist meine Schuldigkeit, Sie dazu aufzufodern, und deswegen bitt' ich mir Ihren Namen aus.

Lucio. Herr, mein Name ist Lucio; der Herzog kennt mich wohl.

Herzog. Er wird Sie noch besser kennen lernen.



wenn ich so lange lebe, daß ich ihm Nachricht von Ihnen geben kann.

Lucio. Ich fürchte Sie nicht.

Herzog. O! Sie hoffen, der Herzog werde nicht wiederkommen; oder Sie bilden sich ein, ich sey ein Gegner, der Ihnen nicht schaden könne. Und in der That, ich werde Ihnen wenig schaden; denn Sie werden alles, was Sie hier gesagt haben, wieder abschwören.

Lucio. Eher will ich mich hängen lassen. Du kennst mich nicht, mein guter Vater. Doch nichts weiter hievon. Kannst du mir sagen, ob Claudio morgen stirbt, oder nicht?

Herzog. Warum sollt' er sterben, mein Herr?

Lucio. In der That, es ist hart, einem darum den Kopf zu nehmen, weil er eine solche Kleinigkeit hat ausgehen lassen; denn viel ist es doch am Ende nicht, was er gethan hat. Ich wollte, der Herzog, von dem wir reden, wäre wieder da; dieser unvermögende Statthalter wird noch das ganze Land durch Enthalttsamkeit entvölkern. Die Sperlinge müssen ja nicht an seinem Hause nisten, weil sie Liebhaber vom Paaren sind! Der Herzog würde Dinge, die im Finstern geschehen, auch im Finstern ausmachen; er zöge sie gewiß nicht ans Licht. Ich wollt' er wäre wieder da! = = Lebe wohl, mein guter Vater, schließ mich in dein Gebet. Der Herzog, ich sage dir's noch einmal, macht sich nichts daraus, am Frentage von einer Schöpsenteule zu essen; seine Zeit ist noch nicht vorbei. Ich versichre

dich, er würde eine Bettlerin schnäbeln, wenn sie gleich nach schwarzem Brodt und Knoblauch röche. Sag', ich hab' es gesagt, und lebe wohl!

(Er geht ab.)

Herzog. Weder Macht noch Hoheit kann dem Tadel entgehen; und diese rückwärts verwundende Verläumdung trifft selbst die reinste Tugend. Welcher König ist so mächtig, daß er die Galle einer schmähsüchtigen Zunge zurückhalten kann? — Aber wer kommt da?

### Siebenter Auftritt.

Eskalus, Kerkermeister, Kupplerinn,  
Stadtbediente.

Eskalus. Geht, bringt sie ins Gefängniß.

Kupplerinn. Ach! gnädiger Herr, schonen Sie meiner; Ew. Gnaden werden von Jedermann für einen so mitleidigen Herrn gehalten! Ach mein gütiger Herr!

Eskalus. Doppelt, dreyfach gewarnt zu werden, und doch immer in dem nämlichen Verbrechen fortzufahren! das könnte die Gnade selbst in Wuth bringen, und zur Tyrannin machen.

Kerkermeister. Eine Kupplerinn, die das Handwerk ganzer eilf Jahre hinter einander treibt, mit Ew. Gnaden Erlaubniß!

Kupplerinn. Gnädiger Herr, das geschieht alles auf Anstiften eines gewissen Lucio. Jungfer Käthchen Legdich wurde von ihm schwanger, zu des



Herzogs Zeiten; er versprach ihr die Ehe; sein Kind ist auf nächsten Philippi und Jakobi fünf Vierteljahr alt. Ich hab' es selbst unterhalten; und das ist nun der Dank, den er mir dafür giebt.

Escalus. Dieser Lucio ist ein sehr ausgelassener Bursche; laßt ihn vor uns rufen. == Weg mit ihr ins Gefängniß! fort, fort, kein Wort mehr! (Sie gehn mit der Kupplerinn ab.) == Kerkermeister, mein Bruder Angelo läßt sich nicht überreden; Claudio muß morgen sterben. Versetzt ihn mit Geistlichen, und mit allem, was er zu seiner Vorbereitung braucht. Wenn mein Bruder mein Mitleiden hätte, würde es nicht so seyn.

Kerkermeister. Dieser Franziskaner ist bey ihm gewesen, und hat ihn zum Tode bereitet.

Escalus. Guten Abend, mein ehrwürdiger Vater.

Herzog. Heil und Segen sey mit Ihnen!

Escalus. Woher sind Sie?

Herzog. Nicht aus diesem Lande, ob es mich gleich getroffen hat, mich eine Zeitlang hier aufzuhalten. Ich bin ein Bruder aus einem frommen Orden, und vor kurzem mit einem besondern Auftrage von Seiner Heiligkeit über die See gekommen.

Escalus. Was giebt es Neues in der Welt?

Herzog. Nichts; als, daß die Redlichkeit ein so starkes Fieber hat, daß man sie davon durch ihre Auflösung heilen muß. Man sieht bloß auf das, was neu ist; und es ist eben so gefährlich, in irgend einer Art des Betragens alt zu werden, als es tugendhaft ist, in irgend einer Unternehmung beständig

zu seyn. Kaum lebt noch so viel Tugend unter den Menschen, daß die Gesellschaft sicher genug ist; aber Sicherheit genug ist da, um Rotten und Verbrüderungen immer schlimmer zu machen. Dieß Räthsel beschäftigt mehrentheils die Weisheit der Welt; dieß Neue ist alt genug, aber doch das Neue eines jeden Tages. = Darf ich fragen, mein Herr, von welcher Denkungsart war der Herzog?

Estalus. Von einer solchen, die sich nichts angelegener seyn läßt, als sich selbst zu kennen.

Herzog. Welcher Art des Vergnügens war er ergeben?

Estalus. Wenn er sich über etwas freute, so war es mehr über die Freude andrer Leute, als daß er an irgend etwas, das ihn belustigen wollte, eine sonderliche Freude gehabt hätte. Er war ein sehr mäßiger Herr. = Doch, wir wollen ihn seinen Geschäften überlassen, und nur wünschen, daß sie glücklich seyn mögen. Erlauben Sie mir zu fragen, wie finden Sie den Klaudio vorbereitet? Ich höre, Sie haben ihn besucht.

Herzog. Er bekennt, daß ihm sein Richter nicht zu viel gethan habe, und ergiebt sich mit gelassener Demuth in den Willen der Gerechtigkeit. Doch hat er Schwachheit genug gehabt, sich allerley betriegliche Hoffnungen zum Leben zu machen, die ich ihm aber so benommen habe, daß er ikt entschlossen ist, zu sterben.

Estalus. Sie haben beydes gegen den Himmel und den Gefangenen die Pflichten Ihres Berufs er-



92 Gleiches mit Gleichem.

füllet. Ich habe mir für den armen Mann so viel Mühe gegeben, als es die Bescheidenheit immer zuließ; allein ich habe meinen Bruder Angelo so strenge gefunden, daß er mich genöthigt hat, ihm zu sagen, er sey in der That die Gerechtigkeit selbst.

Herzog. Wenn sein eignes Leben mit der Strenge seines Richteramts übereinstimmt, wird es ihm wohl gehen; wo nicht, so hat er sich selbst das Urtheil gesprochen.

Estalus. Ich gehe, den Gefangenen zu besuchen; leben Sie wohl.

(Er geht ab.)

Achter Auftritt.

Der Herzog allein.

Wer des Himmels Schwert will führen,  
Muß so streng' als heilig leben,  
Muß sich selbst zu kennen streben,  
Huld und Tugend muß ihn zieren.  
Will er andrer Fehler rächen,  
Wäg' er sie nach seinen ab!  
Weh dem, der den Richterstab  
Ueber Laster wagt zu brechen,  
Die er selbst verübete!  
Angelo, dir dreifach Weh!  
Ruhig hegst du deine Fehle,  
Und bist nur der fremden Feind.  
Wie der Mensch in seiner Seele  
Schwarze Laster oft vereint,  
Wenn er gleich ein Engel scheint!

Und wie kann der Heuchler schaden,  
 Wenn er nun im Glücke blüht,  
 Und mit schwachem Spinnfaden  
 Macht und Ehren an sich zieht! = =  
 List soll über Laster siegen;  
 Sie, der er sich einst versprach,  
 Der er Eid und Treue brach,  
 Soll beym Angelo nun liegen;  
 So will ich den Trug betriegen,  
 Falschheit durch sich selbst bestrafen,  
 Und der Unschuld Recht verschaffen!  
 (Er geht ab.)

## Vierter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Ein Vorwerk.

Mariane, und ein kleiner Knabe, singend.

Lied. \*)

Nimm, o nimm die Lippen weg,  
 Voll von süßen falschen Schwüren,

\*) Diese Strophe ist die erste eines sehr anmuthvollen Liedes von Shakespear, welches noch eine zivente hat. Ich will beyde für die Kenner der Englischen Sprache hieher setzen, da die obige Strophe in meiner Uebersetzung nur unvollkommen ausgedrückt ist, und die zivente noch mehr Schwierigkeiten geben würde, wenn man sie verdeutschten wollte.



Und die Augen, Lichtern gleich,  
Die den Morgen irre führen!  
Aber gieb mir Ruh und Glück,  
Meine Küsse gieb zurück!

(Der Herzog, als Franziskaner gekleidet, kommt dazu.)

Mariane. (zu dem Knaben) Hör' auf zu singen,  
und begieb dich geschwind' hinweg! Hier kommt ein  
Mann des Trostes, dessen Zuspruch schon oft mei-  
nen unzufriedenen Kummer gestillt hat. == (Zum Her-  
zoge) Ich bitte Sie um Vergebung, mein ehr-  
würdiger Herr, und wünschte, daß Sie mich hier  
nicht so musikalisch angetroffen hätten. Entschuldigen  
Sie mich, und glauben mir, munter werd' ich  
doch nicht, wenn gleich die Musick meiner Schwer-  
muth gefällt.

Herzog. Es ist gut; obgleich die Musick oft eine  
so zaubrische Kraft hat, daß sie das Böse gut, und

Take, oh take those lips away,  
That so sweetly were forsworn,  
And those eyes, the break of day,  
Lights that do miss-lead the morn;  
But my Kisses bring again,  
Seals of love, but seal'd in vain.

Hide, oh hide those hills of snow,  
Which thy frozen bosom blars,  
On whose tops, the pinks, that grow,  
Are of those that April wears.  
But my poor heart first set free,  
Bound in those icy chains by thee.

Man findet dieß Lied auch in *Beaumont's and Fletcher's*  
*Bloody Brother* Act. V. Sc. 2. und in den *Reliques* of  
ancient poetry. Vol. I. p. 228. - -

das Gute böse machen kann. Sagen Sie mir doch, hat Niemand hier nach mir gefragt; es wird schon über die Zeit seyn, da ich versprochen hatte, mit Jemand an diesem Orte zusammen zu kommen.

Mariane. Es hat bey mir Niemand nach Ihnen gefragt, ob ich gleich den ganzen Tag hier gesessen bin.

Herzog. Ich glaub' Ihnen ohne Bedenken.

(Isabelle kömmt.)

Herzog. Die Zeit ist gekommen, eben ist =  
Ich muß Sie um ein wenig Geduld bitten; ich werde Sie sogleich wieder zurück rufen, um von einer Sache mit Ihnen zu sprechen, die zu Ihrem Besten abgezielt ist.

Mariane. Ich werde Ihren Befehl erwarten.

(Er geht ab.)

## Zweiter Auftritt.

Der Herzog. Isabelle.

Herzog. Willkommen, Isabelle! Was sagt der ehrliche Herr Statthalter?

Isabelle. Er hat einen Garten, der mit einer Mauer von Ziegelsteinen eingeschlossen ist, und an der westlichen Seite an einen Weinberg stößt. Hier ist der Schlüssel, der das Thor zu diesem Weinberge schließt; und hier ein andrer, der eine kleine Thür öffnet, die aus dem Weinberg in den Garten führt. Hier hab' ich versprochen, in der finstern Mitternacht ihm einen Besuch zu geben.



Herzog. Aber sind Sie auch gewiß, den Weg zu finden?

Isabelle. Er hat mir denselben mit so grosser Sorgfalt zu wiederholten malen gezeigt, daß ich ihn ganz genau angeben kann.

Herzog. Sind keine andere Verabredungen zwischen euch genommen, die das Frauenzimmer wissen muß, daß Ihre Stelle vertreten wird?

Isabelle. Keine andre, als daß die Zusammenkunft im Finstern geschehen soll, und daß ich ihm sehr dringend vorgestellt habe, mein Aufenthalt könne nur sehr kurz seyn, indem ich mit einer Kammerfrau kommen würde, die, in der Meynung, daß ich eine heimliche Zusammenkunft mit meinem Bruder habe, auf mich warten solle.

Herzog. Das ist wohl ausgedacht. Aber ich habe Marianen noch kein Wort von der Sache entdeckt = Ha! kommen Sie doch heraus, Fräulein, wenns Ihnen beliebt.

### Dritter Auftritt.

Mariane zu den Vorigen.

Herzog. (zu Isabellen) Ich bitte, machen Sie doch Bekanntschaft mit diesem jungen Frauenzimmer; sie kommt, Ihnen Gutes zu thun.

Isabelle. Ich wünsche, daß es zu ihrem eignen Besten ausschlagen möge.

Herzog. (zu Mariane) Sind Sie überzeugt, daß ich Sie hochschätze?

Mariane. Mein gütiger Herr Vater, ich bin vollkommen davon überzeugt, und habe Proben davon.

Herzog. So nehmen Sie denn diese Ihre Freundin bey der Hand, und hören die Geschichte, die sie Ihnen zu erzählen hat. Ich will hier auf Ihre Zurückkunft warten, aber macht geschwinde, Kinder; die Nacht bricht schon an.

Mariane. Wollen wir auf die Seite gehen?

(Mariane und Isabelle gehen ab.)

Herzog allein. \*) O Macht und Grösse! Millionen falscher Augen sind auf dich geheftet; ganze Bände voll unächter und widersprechender Nachrichten verfälschen deine Thaten, und tausend halbkluge Witzlinge machen dich zum Vater ihrer müßigen Träume, und foltern dich in ihrer Einbildung! = = Willkommen! Nun, seyd ihr mit einander eins geworden?

\*) Diese Rede, die augenscheinlicher Weise keinen Zusammenhang mit dem Inhalte dieser Scene hat, gehört, nach des Dr. Warburtons Meinung, zum Schlusse der Scene zwischen Lucio und dem Herzog im vorigen Aufzuge; und ist, wie er glaubt, von den Schauspielern, die es nicht so genau zu nehmen pflegen, hieher versetzt worden, damit der Herzog in der Abwesenheit der beyden Damen keine lange Weile habe. = = Wieland. = = Dieser Muthmassung widerspricht Johnson. Die Betrachtungen in dieser Rede, sagt er, sind allgemein, und mußten einem Fürsten, der, wie dieser Herzog, gerne nachdenkt, oft in den Sinn kommen. = =

(Zweyter Band.)

G



## Vierter Austritt.

Der Herzog, Mariane und Isabelle.

Isabelle. Sie will das Geschäfte übernehmen, wenn Sie nichts dawider einzuwenden haben, mein ehrwürdiger Herr.

Herzog. Ich gebe nicht nur meine Einwilligung dazu; sondern ich bitte Sie darum.

Isabelle. Sie haben ihm nicht viel zu sagen, als etwa beim Weggehen mit schwacher und leiser Stimme: „Erinnern Sie sich nun meines Bruders!“,

Mariane. Seyn Sie unbesorgt ==

Herzog. Seyn Sie es auch nicht um Ihrer selbst willen, mein liebes Kind. Ein gütiges Eheversprechen macht ihn zu Ihrem Gemahl, und es ist keine Sünde, euch so zusammen zu bringen, indem die Gerechtigkeit Ihres Anspruchs an ihn den Betrug unschuldig macht. Wir wollen immer gehen! Unser Korn soll schon reif werden; igt müssen wir noch aussäen.

(Sie gehen ab.)

## Fünfter Austritt.

Das Gefängniß.

Der Kerkermeister, und der Rüpel.

Kerkermeister. Hicher, Bursche! == Könnnt Ihr wohl Jemanden den Kopf abschlagen?

Rüpel. Wenn er ein Junggeselle ist, Herr, so kann ichs; ist er aber ein Ehemann, so ist er seines

Weibes Haupt; und ich kann unmöglich einem Weibsbilde den Kopf abschlagen.

Kerkermeister. Laßt eure Schäkereyen, Freund, und gebt mir eine geschaidte Antwort. Morgen früh sollen Claudio und Bernardino sterben; wir haben hier in diesem Gefängnisse einen öffentlichen Scharfrichter, der einen Gehülffen braucht; wenn ihr euch entschliessen wollt, dieser Gehülfe zu seyn, so wird das euch von euren Fesseln frey machen; wo nicht, so macht euch gefast, eure volle Zeit im Gefängniß auszuhalten, und bey eurer Entlassung eine unbarmherzige Tracht Prügel mit auf den Weg zu bekommen; denn ihr wißt, daß ihr ein stadtkündiger Kuppler gewesen seyd.

Küpel. Herr, ich bin ein unehelicher Kuppler gewesen; aber das ist nun vorbei, und man redet nicht gerne davon. Ich bin es zufrieden, igt ein ehelicher Henker zu werden. Es wird mir ein Vergnügen seyn, einigen Unterricht von meinem Herrn Kollegen zu erhalten.

Kerkermeister. Holla, Abhorson! = Wo ist Abhorson?

(Abhorson kömmt.)

Abhorson. Ruft ihr mir, mein Herr?

Kerkermeister. Hier ist ein Kerl, der euch morgen bey der Hinrichtung der Verurtheilten helfen will. Wenn ihr es gut findet, so vergleicht euch mit ihm Jahrweise, und behaltet ihn hier bey euch; wo nicht, so braucht ihn für dießmal, und laßt ihn dann wieder seiner Wege gehen. Er kann sich nicht



beschweren, daß er mit euch in gleiche Linie gestellt wird; er ist ein Hurenwirth gewesen.

Abhorson. Ein Hurenwirth, mein Herr? Pfui! Er wird unste Kunst in einen bösen Ruf bringen.

Kerkermeister. Geht, geht, und macht euch kein Bedenken. Ihr wägt gleich viel; eine Feder würde schon auf der Wage einen Ausschlag geben.

(Er geht ab.)

Küpel. (zu Abhorson) Ich bitte euch, Herr, wenn ich fragen darf, nennt ihr eure Beschäftigung eine Kunst?

Abhorson. Ja, Herr, eine Kunst.

Küpel. Mahlen, Herr, hab' ich sagen hören, ist eine Kunst; und da eure Huren, welche sich sehr gut aufs Mahlen \*) verstehen, Mitglieder meiner Zunft sind, so ist also bewiesen, daß meine Beschäftigung eine Kunst ist; aber was für eine Kunst im Hängen seyn sollte; und wenn man mich auch hängen wollte, kann ich mir das nicht vorstellen. \*\*)

Abhorson. Herr, es ist eine Kunst.

Küpel. Beweis' es.

Abhorson. Jedes ehrlichen Mannes Anzug paßt dem Diebe.

Küpel. Ist er zu klein für euren Dieb, so hält euer ehrlicher Mann ihn für weit genug; ist er zu

\*) D. i. aufs Schminken.

\*\*) Das Folgende scheint nicht wohl zusammenzuhängen; daher vermuthet Dr. Warburton hier eine Lücke. Der Verfasser des *Revisals* hingegen, glaubt, daß dieß nicht sey, und sucht der Stelle durch Versehung der Reden aufzuhelfen. " "

weit für euren Dieb, so hält euer Dieb ihn für klein genug; also paßt sich jedes ehrlichen Mannes Anzug für euren Dieb. \*)

(Der Kerkermeister kommt zurück.)

Kerkermeister. Sind ihr mit einander eins geworden?

Rüpel. Herr, ich bin entschlossen, sein Gehülfe zu werden; denn mich dünkt, ein Henker zu seyn, ist doch ein bußfertigeres Gewerbe, als ein Hurenwirth zu seyn; er bittet öfter um Verzeihung. \*\*)

Kerkermeister. Haltet euren Block und euer Beil auf morgen um vier Uhr in Bereitschaft.

Abhorsen. Komm mit, Kuppler; ich will dir zeigen, wie du dich zu deinem neuen Handwerke anschicken mußt. Folge mir.

Rüpel. Ich bin sehr lehrbegierig, Herr; und ich hoffe, wenn Ihr etwa Gelegenheit bekommen solltet, mich für euch selbst zu brauchen, so werdet ihr mich ganz eifrig finden. Eure Gewogenheit für

\*) Diese unverständliche Rede sucht Warburton durch folgende Umschreibung zu erläutern: „Ist der Anzug für den Dieb zu klein, so hält der ehrliche Mann ihn für weit genug, d. i. noch immer für zu gut für ihn; ist er für den Dieb zu weit, so hält der Dieb ihn doch für klein genug, d. i. für klein und geringe am Werthe. Man sieht leicht das Gezwungene dieser Erklärung. Am Ende verlohnt sich wohl die ganze Stelle keines großen Aufwands kritischer Mühe.“

\*\*) Ein in England üblicher Gebrauch, daß der Scharfrichter, wenn er das Beil aufhebt, erst um Verzeihung bittet, ehe er damit den Streich thut.“



mich verdient wahrhaftig keine geringere Dankbarkeit von meiner Seite.

(Sie gehen ab.)

**Kerkermeister.** Ruft Klaudio und Bernardin hieher! = Mit dem Einey hab' ich Mitleiden; mit dem andern, der ein Mörder ist, nicht ein bißchen, und wenn er mein Bruder wäre.

### Sechster Auftritt.

**Klaudio, der Kerkermeister, hernach der Herzog.**

**Kerkermeister.** Sieh hier, Klaudio, dein Todesurtheil. Es ist izt Mitternacht; und morgen um acht Uhr sollst du unsterblich gemacht werden. Wo ist Bernardino?

**Klaudio.** So tief im Schlaf versenkt, wie schuldlose Arbeit, wenn sie schwer in den Gebeinen des müden Wandrers liegt. Er wird nicht aufzuwecken seyn.

**Kerkermeister.** Und was würd' es ihm auch helfen? = Gut, begehrt euch nur wieder hinweg, und bereitet euch. (Klaudio geht ab.) = Stille! was für ein Geräusch ist das? = Der Himmel sey bey euch! = Ich komme! = Vermuthlich ist es Begnadigung, oder doch einiger Aufschub für den wackern Klaudio = Ha! willkommen, mein ehrwürdiger Herr Vater!

(Der Herzog kömmt.)

Herzog. Die besten und heilsamsten Geister der Nacht steigen auf euch herab, mein guter Kerkermeister! = Wer ist seit einiger Zeit hier gewesen.

Kerkermeister. Niemand, seitdem die Abendglocke geläutet ist.

Herzog. Nicht Isabelle?

Kerkermeister. Nein.

Herzog. So wird sie doch nicht lange mehr ausbleiben.

Kerkermeister. Was für Hoffnung haben wir für Claudio?

Herzog. Es ist noch nicht alle verloren.

Kerkermeister. Der Statthalter ist doch ein harter Mann.

Herzog. Nicht doch, nicht doch; sein Leben ist eben so streng, als seine Gerechtigkeit. Mit der Enthaltung eines Heiligen bezwingt er den Trieb in sich selbst, dessen Ausschweifungen er an andern strafen \*) muß. Freylich, wär' er selbst mit dem belect, was er an andern straft, dann wär' er tyrannisch; aber so, wie er ist, ist er gerecht. = Nun kommen sie. (Man hört an die Thüre klopfen. Der Kerkermeister geht hinaus.) Dieser Kerkermeister hier ist ein wahrer Mann. Es ist etwas seltenes an einem Manne von seinem Berufe, ein Menschenfreund zu seyn. Aber was giebt's? Was für ein Getöse? Das

\*) Im Englischen steht das Wort *qualify*, welches hier so viel als mäßigen, in Schranken halten, heißt. So sagt man vom Weine, der mit Wasser gemischt wird: *Wine qualified with Water.* -- Johnson.



muß ein hastiger Geist seyn, der so ungestüm an die fühllose \*) Thüre pocht.

(Der Kerkermeister kommt zurück.)

Kerkermeister. Er kann warten, bis der Wächter wiederkommt, der ihn hereinführen soll; er ist abgerufen worden.

Herzog. Habt ihr noch keinen Gegenbefehl wegen des Claudio? Muß er doch morgen sterben?

Kerkermeister. Ich habe keinen, ehrwürdiger Herr, keinen.

Herzog. Es fängt zwar schon an zu dämmern, Kerkermeister; aber ihr werdet doch, eh es morgen seyn wird, mehr hören.

Kerkermeister. Wie glücklich wärs, wenn Sie etwas wüßten! aber ich fürchte, es kommt kein Gegenbefehl. Wir haben davon kein Beispiel; und zudem, so hat der Statthalter, auf dem Sitze der Gerechtigkeit selbst, und vor den Ohren des ganzen Volks, das Gegentheil versichert.

### Siebenter Auftritt.

Ein Bedienter zu den Vorigen.

Herzog. Das ist einer von des Statthalters Bedienten.

\*) Das Benwort im Original wird verschiedentlich gelesen. Das gewöhnlichste ist *unresisting* (unwiderstehend.) Weil dieß nicht ins Metrum paßt, und dunkel ist, so hat fast jeder Kunsttrichter ein andres Wort vermuthet. Johnsons letzte Muthmassung, im Anhang seiner Anmerkungen, ist *unlistening* (nicht hörend, taub.) = "

**Kerkermeister.** So kommt gewiß Claudio's Begnadigung.

**Bedienter.** Mein gnädiger Herr überschickt euch diesen schriftlichen Befehl, und durch mich diesen mündlichen Zusatz, daß ihr nicht von dem kleinsten Punkte desselben abweichen sollt, weder was die Zeit, die Sache, noch die Umstände betrifft. Guten Morgen! = Denn ich denke, es ist beynähe Tag.

**Kerkermeister.** Ich werde gehorchen.

(Der Bediente geht ab.)

**Herzog.** (für sich) Dieß ist seine Begnadigung, durch eine solche Sünde erkaufte, wie die war, für die er gestraft werden sollte, und die nun der Begnadiger selbst begangen hat. Das Verbrechen bekümmert sogleich eine andre Gestalt, wenn ein Mann von Ansehen es selbst begeht. Wenn das Laster verzeiht, so erstreckt sich diese Verzeihung so weit, daß der Beleidiger, aus Liebe zu dem Laster selbst, zum Freunde aufgenommen wird. = Nun, was giebt's Neues?

**Kerkermeister.** Es bleibt beym Alten. Angelo, der mich vermuthlich für nachlässig in meinem Dienste ansieht, erweckt mich durch dieses ungewöhnliche Betreiben. Ich begreife nicht, was das zu bedeuten hat; denn er hat es noch niemals so gemacht.

**Herzog.** Ich bitte, laßt doch hören.

**Kerkermeister.** (liest den Befehl.) „Alles dessen, was Ihr auch diesem meinem Befehle widersprechendes hören mögt, ungeachtet, laßet den Claudio morgen um vier Uhr hinrichten, und Nachmittags den



Bernardino; und, zu meiner bessern Versicherung, sorgt dafür, daß mir der Kopf des Klaudio um fünf Uhr zugeschießt werde. Laßt dieses gehörig vollzogen werden, und wißt, daß daran mehr liegt, als wir euch für igt sagen können. Ermangelt also nicht, eure Pflicht zu thun, indem ihr mit eurer eignen Gefahr dafür zu stehen habt. „ = Was sagen Sie dazu, mein Herr?

Herzog. Wer ist der Bernardino, der Nachmittags soll hingerichtet werden?

Kerkermeister. Eingeborner Zigeuner, der aber hier zu Lande erzogen worden, und schon neun Jahre gefangen sitzt.

Herzog. Wie kam es denn, daß der abwesende Herzog ihn nicht entweder in Freiheit setzte, oder hinrichten ließ? Ich habe gehört, er pflegte es immer so zu machen?

Kerkermeister. Seine Freunde wirkten immer einen Aufschub nach dem andern aus; und in der That kam sein Verbrechen, bis igo, unter der Regierung des Freyherrn Angelo, zu keinem unumstößlichen Beweise.

Herzog. Es ist also nun erwiesen?

Kerkermeister. Vollkommen erwiesen, und von ihm selbst nicht geläugnet.

Herzog. Wie hat er sich im Gefängniß aufgeführt? Scheint er gerührt zu seyn?

Kerkermeister. Es ist ein Mann, der sich nicht mehr vor dem Tode fürchtet, als vor einem trunkenen Schläfe; ohne Reue, ohne Kummer, und ohne

Furcht vor irgend etwas Vergangenem, Gegenwärtigem, oder Zukünftigem; unempfindlich gegen den Tod, und verzweifelt tödtlich für andere.

Herzog. Es mangelt ihm an Unterricht.

Kerkermeister. Er nimmt keinen an. Er hat im Gefängniß jederzeit viel Freiheit gehabt. Man könnte ihm erlauben, davon zu gehen, ohne daß ers thun würde; er ist mehrmals des Tages, und oft ganze Tage hinter einander, betrunken. Wir haben ihn oft aufgeweckt, als ob wir ihn zur Hinrichtung führen wollten, und ihm alle Zurüstungen dazu gezeigt, ohne daß es ihn im mindesten bewegt hätte.

Herzog. Hernach mehr von ihm. == Kerkermeister, Redlichkeit und Entschlossenheit sind auf Eurer Stirne geschrieben; lese ich nicht recht, so betriegt mich eine Kunst, in der ich einige Erfahrung habe. Ich will mich einmal auf diese gute Meinung hin wagen. Klaudio, zu dessen Hinrichtung Ihr hier einen Befehl habt, ist kein größerer Sünder gegen das Gesetz, als Angelo, der ihn verurtheilt hat. Um Euch hievon durch eine augenscheinliche Probe zu überführen, verlange ich nur vier Tage Zeit, während welcher ich Euch um eine eben so verbindliche als gefährliche Gefälligkeit ersuche.

Kerkermeister. Und worin besteht die, wenn ich fragen darf?

Herzog. Den Tod des Klaudio aufzuschieben.

Kerkermeister. Aber wie kann ich das, da mir die Stunde vorgeschrieben, und der ausdrückliche



Befehl bey angedrohter Strafe gegeben ist, sein Haupt dem Angelo vor Augen zu bringen? Die Ueberschreitung des kleinsten Umstandes könnte mir das Schicksal des Claudio zuziehen.

Herzog. Bey meinem Ordensgelübde! ich steh Euch für alles, wenn Ihr meinem Rathe Gehör geben wollt. Laßt jenen Bernardino diesen Morgen hinrichten, und schickt dem Angelo seinen Kopf, statt Claudio's.

Kerkermeister. Angelo hat beyde gesehen, und wird den Betrug entdecken.

Herzog. O! besorget das nicht; der Tod ist ein Meister im Verstellen, und Ihr könnt ihm noch nachhelfen, um die Unkenntlichkeit vollkommen zu machen. Scheert ihm den Kopf ab, und den Bart weg, und sagt, der arme Sünder hab' es vor seinem Ende so haben wollen; Ihr wißt, daß es gewöhnlich ist. Wenn Ihr irgend etwas anders davon haben werdet, als Dank und gutes Glück, so will ich, bey dem Heiligen, von dessen Orden ich bin, es mit meinem Leben von Euch abwenden.

Kerkermeister. Verzeihen Sie mir, mein guter Herr Vater, es ist wider meinen Eid.

Herzog. Habt Ihr diesen Eid dem Herzoge geschworen, oder seinem Statthalter?

Kerkermeister. Dem Herzoge, und allen, die seine Stelle vertreten würden.

Herzog. Wollt Ihr glauben, daß Ihr Euch nicht vergeht, wenn der Herzog dieß Verfahren billigt?

Kerkermeister. Wie kann er das, da er abwesend ist?

Herzog. Er kann es, weil er es wirklich thut. Da ich sehe, daß Ihr so furchtsam seyd, daß weder meine Kleidung noch meine Redlichkeit, noch meine Ueberredung Euch bewegen können; so will ich weiter gehen, als ich Willens war, um alle Furcht in Euch auszurotten. Seht, Freund, hier ist des Herzogs Hand und Siegel. Ihr kennt ohne Zweifel seine Hand, und das Pettischaft wird euch auch nicht fremd seyn.

Kerkermeister. Ich erkenne beides.

Herzog. Der Inhalt dieses Briefes ist, die Wiederkunft des Herzogs. Ihr sollt ihn hernach, wenn Ihr Zeit habt, ganz durchlesen, und da werdet Ihr finden, daß er binnen zwey Tagen hier seyn wird. Dieß ist ein Umstand, den Angelo nicht weiß. Denn eben heute erhält er Briefe von sonderbarem Inhalte; vielleicht, daß der Herzog gestorben, vielleicht, daß er in ein Kloster gegangen sey, aber zum Glück nichts von dem, was hier geschrieben ist. Seht, der Morgen bricht schon an. Verwundert euch nicht lange darüber, wie dieß alles zu gehen möge; alle Schwierigkeiten sind leicht, wenn man sie kennt. Ruft euern Nachrichter, und laßt Bernardino's Kopf abschlagen; ich will sogleich seine Beichte hören, und ihn dann zu einem bessern Orte vorbereiten. Ich sehe, Ihr seyd noch erstaunt; aber dieses hier muß Euch schlechterdings zur Entschliessung bringen. Kommt mit mir; es ist schon beynähe lichter Tag.

(Sie gehen ab.)



## Achter Auftritt.

## Der Küpel allein.

Ich bin hier so bekannt, als ob ich zu Hause wäre; man sollte denken, es wäre Frau Overdons eigenes Haus, so viel von ihren alten Kundsleuten trifft man hier an. Fürs erste ist hier der junge Herr Rasch, wegen einer Kleinigkeit von braunem Pfeffer und altem Ingwer, hundert und sieben und neunzig Pfund, aus denen er fünf Mark baares Geld gemacht hat. Wahrhaftig, der Ingwer muß damals nicht viel Abgang gefunden haben; die alten Weiber müssen alle todt gewesen seyn. Hernach ist hier ein gewisser Herr Kaper, auf Ansuchen Meisters Drenhaar, des Krämers, wegen etlicher Stücke pfrischblüthfarbnen Altlasses, welche Herr Kaper gern umsonst kaufen wollte. Ferner der junge Schwindel, der junge Herr Kupfersporn, und Monsieur Hungerdarm, der Klopffechter, und der junge Herr Liederlich, der den braven Pudding erschlug, und Herr Schützen, der grosse Wanderer, und der wilde Halbkanne, der den Pott erstochen hat \*), und ich glaube, noch wohl vierzig andre, lauter grosse Leute in uns.

\*) Man kann sich aus dieser Liste der Gefangenen einen Begriff von den herrschenden Gewohnheiten der damaligen Zeiten machen. Ausser denen, deren Vergehungen jedem Zeitalter gemein sind, trifft man hier einen Klopffechter, und einen Wanderer an. Wahrscheinlich waren die Originale dieser Gemählde damals bekannt. = John-son.

Gleiches mit Gleichem. III

rer Profession, die igt hier sind, und sehen mögen, wie sie wieder herauskommen. \*)

(Abhorson kömmt herein.)

Abhorson. Fort, Kerl, bringe den Bernardino hieher.

Rüpel. Meister Bernardino, Ihr müßt aufwaschen und euch hängen lassen. Meister Bernardino!

Abhorson. Holla! ho! Bernardino!

Bernardino. (hinter der Scene) Daß ihr die Bräune kriegtet, ihr Hunde! == Was für einen Lärmen macht ihr da? == Wer seyd ihr?

Rüpel. Herr, euer guter Freund, der Henker. Ihr müßt so gut seyn, Herr, und aufstehen, und euch hinrichten lassen.

Bernardino. (drinnen) Fort, fort, Schurke! fort, sag' ich. Ich bin schläfrig.

Abhorson. Sag' ihm, er müsse aufstehen, und das igt gleich.

Rüpel. Ich bitt' euch, Meister Bernardino, wacht nur auf, bis ihr hingerichtet seyd; hernach könnt Ihr wieder schlafen, so lang' ihr wollt!

Abhorson. Geh zu ihm hinein, und schaff' ihn heraus.

\*) Im Englischen: And are now in for the Lord's sake, „und sitzen nun hier um Gottes willen.“ Nach der Erklärung, die Dr. Warburton hievon giebt, könnte die obige Uebersetzung Statt finden. Dr. Johnson hält es indeß für wahrscheinlicher, daß eine Satire auf die Puritaner in diesen Worten liege, welche oft, wenn sie ihrer Unruhen wegen gefangen gesetzt wurden, diese Gefangenschaft für ein Leiden um Gottes willen ansahen. =



Rüpel. Er kommt, Herr, er kommt! Ich höre das Stroh schon rauscheln.

(Bernardino kommt herein.)

Abhorson. Liegt das Beil auf dem Block, Kerl?

Rüpel. Ja, Herr.

Bernardino. Wie gehts, Abhorson? was giebt's Neues?

Abhorson. Hört nur, Freund, ich wollte, daß ihr hurtig euer Gebet verrichtetet; denn seht hier, der Befehl zu eurer Hinrichtung ist da.

Bernardino. Ihr Schurke, ich hab die ganze Nacht hindurch gesoffen; igt ist mirs ungelegen.

Rüpel. O! desto besser, Herr. Einer, der die ganze Nacht trinkt, und des Morgens beyzeiten gehenkt wird, kann den ganzen folgenden Tag desto fester schlafen.

(Der Herzog kommt.)

Abhorson. Seht nur, da kommt euer Beichtvater. Meynt ihr noch, daß es nur Spaß sey?

Herzog. Mein Freund, ich habe gehört, daß ihr sehr bald die Welt verlassen sollt, und ich komme aus christlicher Liebe hieher, um euch zu trösten, euch vorzubereiten, und mit euch zu beten.

Bernardino. Das kann ich nicht, Vater. Ich habe die ganze Nacht stark getrunken, und ich will mehr Zeit zu meiner Vorbereitung haben, oder sie sollen mir das Hirn mit Knütteln ausschlagen. Ich werde mich nimmermehr dazu verstehen, heute zu sterben, das ist ausgemacht.

Herzog. O! mein Freund, Ihr müßt; und al-

so bitt' ich euch, seht vorwärts auf die Reise, die Ihr zu machen habt.

Bernardino. Ich schwöre Euch aber, daß mich kein Mensch auf der Welt dazu bringen soll, heute zu sterben.

Herzog. Aber Ihr habt ja gehört ==

Bernardino. Kein Wort! == Wenn Ihr mir was zu sagen habt, so kommt in mein Gefängniß; denn heute soll mich Niemand anderswohin bringen.

(Er geht ab.)

### Neunter Auftritt.

Der Kerkermeister zu den Vorigen.

Herzog. Er ist ungeschickt zum Leben und zum Sterben. Welch ein steinhartes Herz! == Geht ihm nach ihr Leute, und führt ihn zu dem Blocke! \*)

Kerkermeister. Nun, mein ehrwürdiger Herr, wie finden Sie den Gefangenen?

Herzog. Unbereitet und untüchtig zum Sterben. Ihn in der Gemüthsfassung, worin er ist, in die andre Welt zu schicken, wäre verdamulich.

Kerkermeister. Diesen Morgen, Herr Vater, starb hier im Gefängniß an einem hitzigen Fieber ein gewisser Nagozin, ein sehr berühmter Räuber,

\*) Dieß letztere gehört wahrscheinlich für den Kerkermeister. = Johnson. = Die folgende Rede des Herzogs bestätigt, wie mich dünkt, diese Vermuthung. =



ein Mann von Klaudio's Jahren; Bart und Haar völlig von der nämlichen Farbe. Wie? wenn wir diesen Ruchlosen gehen ließen, bis er sich besser anläßt; und den Statthalter mit Ragozins Kopfe befriedigten, der dem Klaudio ähnlicher sieht?

**Herzog.** O! das ist ein Zufall, den uns der Himmel selbst darbietet. Nur hurtig zur Ausführung geschritten! Die von Angelo bestimmte Stunde rückt heran; sorgt dafür, daß alles, seinem Befehle gemäß, so eingerichtet werde, daß er den Tausch nicht merken könne. Indes werde ich mich bemühen, jenen rohen Unglückseligen zum Tode gefasteter zu machen.

**Kerkermeister.** Es soll alles sogleich geschehen, mein guter Vater; aber Bernardino muß diesen Nachmittag sterben; und wie sollen wir den Klaudio länger hier behalten, ohne daß ich dabey in Gefahr komme, wenn es bekannt wird, daß er noch lebt?

**Herzog.** Bringt Klaudio und Bernardino jeden in irgend einen geheimen Verschlag. Ehe die Sonne zweymal wird untergegangen seyn, sollt Ihr von Eurer Sicherheit durch den Augenschein überzeugt werden.

**Kerkermeister.** Ich gehorche Ihnen mit Vergnügen.

**Herzog.** Geschwinde! macht eilig, daß Angelo den Kopf bekomme! == (Kerkermeister geht ab.) Nun will ich dem Angelo neue Briefe zuschicken, die der Kerkermeister ihm überbringen soll, und die ihm

Gleiches mit Gleichem. 115

melden werden, daß ich nahe bey der Stadt bin, und daß wichtige Ursachen mich nöthigen, einen öffentlichen Einzug zu halten. Ich will ihm darin befehlen, mir eine halbe Stunde weit vor der Stadt bis zum heiligen Brunnen entgegen zu gehen; von da soll sich dann, nach der geheimen Veranstaltung, die wir machen werden, ein Umstand nach dem andern mit Angelo aufklären.

(Der Kerkermeister kommt.)

Kerkermeister. Hier ist der Kopf; ich will ihn selbst hintragen.

Herzog. Es ist das sicherste. Kommt bald wieder; denn ich habe euch Sachen zu eröffnen, die sonst Niemand hören darf, als Ihr.

Kerkermeister. Ich will so geschwinde machen, als ich nur kann.

(Er geht ab. Isabelle ruft hinter der Scene.)

Herzog. Das ist Isabellens Stimme. Sie kommt gewiß, sich zu erkundigen, ob ihres Bruders Begnadigung schon angelangt sey. Aber ich will ihr Glück ihr noch verhalten, damit sie desto angenehmer davon überrascht werde, wenn sie es am wenigsten mehr erwartet. \*)

\*) Er hätte einen bessern Grund anführen können. Es war nöthig, Isabellen noch in Unwissenheit zu erhalten, damit sie den Statthalter desto schärfer anklagen könnte. = =  
Johnson.



Zehnter Auftritt.

Der Herzog. Isabelle.

Isabelle. Mit Ihrer Erlaubniß ==

Herzog. Guten Morgen, mein schönes und liebenswürdiges Kind!

Isabelle. Von einem so heiligen Manne kann mir dieser Gruß nicht anders als werth seyn. Hat der Statthalter wegen meines Bruders Begnadigung schon Befehl geschickt?

Herzog. Er hat ihn von der Welt abgerufen, Isabelle; sein Kopf ist abgeschlagen, und dem Angelo zugesandt.

Isabelle. Nein, es ist nicht so, will ich hoffen.

Herzog. Es ist nicht anders. Gieb durch deine geduldigste Gelassenheit, meine Tochter, eine Probe von deiner Weisheit.

Isabelle. O! ich will zu ihm, und ihm die Augen ausreißen.

Herzog. Du würdest nicht vor ihn gelassen werden.

Isabelle. Unglücklicher Klaudio! arme Isabelle! Verdammt der Angelo!

Herzog. Das schadet ihm nichts, und nützt dir nicht das geringste. Gedulde dich also; stelle deine Sache dem Himmel anheim; höre, was ich dir sage. Du wirst ganz gewiß erfahren, daß es von Silbe zu Silbe eine gewisse Wahrheit ist. Morgen kommt der Herzog wieder zurück; trockne deine Au-

gen; ein Priester von deinem Orden, der sein Beichtvater ist, hat mir diese Nachricht gegeben. Er hat dieses dem Angelo und Eskalus schon gemeldet, welche sich anschicken, ihm vor die Stadt entgegen zu gehen, und ihre Gewalt zurück zu geben. Kannst du so viel über dich selbst erhalten, meinem Rathe zu folgen, so wirst du durch den Herzog alle Rache, die dein Herz nur wünschen kann, an diesem Unglückseligen nehmen, und allgemeinen Ruhm davon tragen.

Isabelle. Ich überlasse mich Ihrer Führung.

Herzog. Uebergieb also dieses Schreiben dem Bruder Peter; es ist eben dasjenige, worin er mir von des Herzogs Wiederkunft Nachricht giebt. Sag' ihm, es soll das Zeichen seyn, daß ich ihn diese Nacht in Marianens Hause sprechen wolle. Ich will ihn daselbst von deiner und Marianens Angelegenheit völlig unterrichten; er soll dich vor den Herzog stellen, und den Angelo ins Angesicht anklagen und überweisen. Denn ich selbst bin durch ein heiliges Gelübde genöthigt, um diese Zeit abwesend zu seyn. Geh' iht mit diesem Briefe, und laß ein leichteres Herz diese fressenden Thränen aus deinen Augen hinweg bannen. Bey der Ehre meines heiligen Ordens! deine Sache soll einen guten Ausgang gewinnen. = Wer ist hier?

---



## Fiffter Auftritt.

Lucio zu den Vorigen.

Lucio. Guten Abend, Herr Vater! = Wo ist der Kerkermeister?

Herzog. Nicht hier, mein Herr.

Lucio. O! meine artige Isabelle, ich bin recht von Herzen blaß, deine schönen Augen so roth zu sehen! Du mußt Geduld haben; ich muß auch Geduld haben, und statt der Mittags- und Abendmahlzeit mit Wasser und Brodt fürlieb nehmen. Ich darf mich für meinen Kopf nicht unterstehen, meinen Bauch zu füllen; eine einzige gute Mahlzeit würde mich liefern. = Aber man sagt, der Herzog werde morgen wieder hier sehn. = Bey meiner Treu, Isabelle, ich liebe deinen Bruder. Wäre der alte phantastische Herzog, der Winkelkriecher, zu Hause gewesen, so lebte er noch.

(Isabelle geht ab.)

Herzog. Mein Herr, der Herzog ist Ihnen für Ihre Reden von ihm außerordentlich wenig Dank schuldig; das beste ist indeß, daß sie nicht wahr sind.

Lucio. Freund, du kennst den Herzog nicht so gut, als ich. Er ist ein besserer Weidmann, als du dir einbildest.

Herzog. Gut; Sie sollen hierüber zu seiner Zeit schon Red und Antwort geben. Leben Sie wohl.

Lucio. Nein, warte doch, ich will mit dir gehen. Ich kann dir artige Histörchen von dem Herzog erzählen.

**Herzog.** Sie haben mir schon zu viel von ihm erzählt, wenn sie wahr sind; und sind sie es nicht, so wären gar keine schon genug gewesen.

**Lucio.** Ich bin einmal vor ihm gewesen, weil ich ein Mädchen zur Frau gemacht hatte.

**Herzog.** Thaten Sie so was?

**Lucio.** Zum Henker, das denk' ich, daß ich es that. Aber ich schwur es sauber ab. Mein Seel! wenn ich das nicht gethan hätte, sie hätten mich an die faule Mispel verheyrathet.

**Herzog.** Mein Herr, Ihre Gesellschaft ist mehr frey, als anständig. Schlafen Sie wohl.

**Lucio.** Mein Seel, ich gehe mit dir bis ans Ende der Gasse. Wenn dir Kupplergeschichten ärgerlich sind, so wollen wir sparsam damit seyn. Mein Seel, Vater, ich bin eine Art von Klette; ich hänge mich an.

(Sie gehen ab.)

## Zwölfter Auftritt.

Der Pallast.

**Angelo.** Eskalus.

**Eskalus.** Jeder Brief, den er schreibt, widerspricht dem vorhergehenden.

**Angelo.** Und das auf die ungleichste und widersinnigste Art. Seine Handlungen sehen dem Wahnsinn nur gar zu ähnlich. Der Himmel gebe, daß kein Verstand nicht möge angegriffen seyn! = Und



warum sollen wir ihm vor dem Thor entgegen kommen, und unsre Aemter dort niederlegen?

Estalus. Das kann ich nicht errathen.

Angelo. Und warum sollen wir eine Stunde vor seinem Einzuge ausrufen lassen, daß, wofern irgend Jemand glaubt, sich über einen ungerechten Spruch beschweren zu können, er seine Bitte auf der Strasse vortragen solle?

Estalus. Hiezu hat er uns seine Gründe gemeldet. Seine Absicht ist, allen Klagen auf einmal abzuhelpfen, und uns auf die Zukunft vor Beschwerden sicher zu stellen, die hernach keine Kraft mehr wider uns haben werden.

Angelo. Gut. Ich bitte, lassen Sie den Ausruf morgen beyzeiten geschehen; ich will Sie aus Ihrem Hause abholen. Laß es alle diejenigen wissen, denen es nach ihrem Stande und Range gebührt, ihm mit uns entgegen zu gehen.

Estalus. Ich werde es besorgen, mein Herr; lieben Sie wohl.

Angelo. Gute Nacht. == Dieser Vorfall setzt mich ganz außer Fassung; macht mich unfähig zum Denken, und ungeschickt zu allem, was ich thun soll. == Ein verunehrtes Mädchen! == Und von wem? Von demjenigen, der das Gesetz wider solche Verbrechen in seiner ganzen Strenge geltend machte! == Aber schwerlich wird ihre zärtliche Schamhaftigkeit sich überwinden können, den Verlust ihrer jungfräulichen Ehre selbst bekannt zu machen; wie könnte sie sonst mich anklagen! Aber was würde ihr Zeugniß

gegen mich vermögen? = Mein Ansehen ist zu groß, ist zu befestigt, als daß irgend eine Beschuldigung von dieser Art an mir haften könnte, und nicht mit Schimpf auf denjenigen zurückfiel, der meinen Ruhm antasten wollte! = Ich hätte ihn leben lassen, wenn ich nicht besorgt hätte, sein jugendliches Feuer möchte dereinst seine beleidigte Ehre rächen, ohne sich mir für ein Leben verbunden zu halten, das er mit einer solchen Schande erkaufen mußte. = Und doch wünscht ich, daß er noch lebte! = Himmel! wie unglücklich sind wir, wenn wir nur Einmal unsrer Pflicht vergessen haben! Wie geht alles so verkehrt! Und wie wenig bleiben wir Meister über das, was wir wollen oder nicht wollen! \*)

(Er geht ab.)

### Dreizehnter Auftritt.

Eine Gegend vor der Stadt.

Der Herzog, in seiner ordentlichen Kleidung,  
und Bruder Peter.

Herzog. Vor allen Dingen gebt diese Briefe ab, wohin sie gehören. \*\*) Der Kerkermeister weiß be-

\*) Hier sollte ohne Zweifel der Aufzug zu Ende seyn, und ist hier auch gewiß von dem Dichter geschlossen. Denn hier wird die Handlung unterbrochen; eine Nacht kommt dazwischen; der Schauplatz wird verändert. Der letzte Aufzug fängt dann mit dem folgenden Auftritte an, und geht bis zu Ende des Stücks, ohne Unterbrechung der Zeit oder Veränderung des Orts, in eins fort. = Johnson.

\*\*) Peter giebt in der Folge die Briefe nicht ab, sondern



122 Gleiches mit Gleichem.

reits von unserm Vorhaben, und von der Veranstaltung desselben. Wenn die Sache einmal anhängig gemacht ist, so spielet eure Rolle wohl, und haltet euch immer an eure besondere Verhaltensbefehle, ob ihr gleich zuweilen einen kleinen Absprung machen könnt, wenn es die Gelegenheit erfordert. Geht, sucht den Flavius auf, und sagt ihm, wo ich anzutreffen bin. Eben diese Nachricht gebt auch dem Valentius, Roland, und Krastius; und befiehlt ihnen, die Trompeten vor das Thor bringen zu lassen. Aber schickt vorher den Flavius zu mir.

Peter. Es soll aufs schleunigste geschehen.

(Er geht ab.)

Herzog. (zum Varius, der hereinkömmt) Ich danke dir, Varius; du bist sehr hurtig gewesen. Komm, wir wollen auf und ab gehen; es sind noch andre gute Freunde, die uns hier begrüßen werden, mein werther Varius.

(Sie gehen ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Isabelle und Mariane.

Isabelle. Ich verstehe mich ungern dazu, so viel Umschweife zu gebrauchen; ich möchte gerne die Wahrheit sagen. Aber ihn so geradezu anzuklagen ist Ihre Rolle; die meinige ist mir so vorgeschrieben.

macht seine Erzählung ohne dergleichen Beglaubigungen. Der Dichter vergaß also das, was er hier vorbereitete. =  
Johnson.

Er sagt, daß es nöthig sey, um den ganzen Umfang unsrer Absichten für izt noch geheim zu halten.

Mariane. Ueberlassen Sie es ihm, Ihnen zu sagen, was Sie thun sollen.

Isabelle. Er sagt mir auch, ich soll michs nicht befremden lassen, wenn er allenfalls auch für die Gegenparthey und wider mich reden sollte. Denn es ist wie eine Arzney, herbe aus wohlthätiger Absicht.

Mariane. Ich wünschte, der Bruder Peter =

Isabelle. Stille, da kommt er ja.

Peter. Kommen Sie, ich habe einen Ort für Sie beyde ausfindig gemacht, wo Sie ganz bequem warten können, und wo Ihnen der Herzog nicht entgegen gehen kann. Die Trompeten haben sich schon zweymal hören lassen; die angesehensten Bürger haben schon die Stadthore besetzt; der Herzog ist im Anzuge; wir müssen eilen.

( Sie gehen ab. )

## Fünfter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Ein öffentlicher Platz nahe bey der Stadt.

Der Herzog, Varius, etliche andre Edelleute, Angelo, Estalus, Lucio, und einige Bürger, kommen von verschiedenen Seiten.

Herzog. Mein würdiger Vetter, ich danke Euch für diese Bewillkommung. Unser alter und getreuer Freund, wir sind erfreut, euch zu sehen.



Angelo, und Eskalus. Beglückt sey Ew. Durchlaucht Wiederkunft!

Herzog. Wir danken Euch beyden von Herzen. (Zu Angelo.) Wir haben uns nach Euch erkundigt, und wir hören so viel Gutes von der Gerechtigkeit Eurer Staatsverwaltung, daß wir nicht umhin können, Euch dafür öffentlichen Dank abzustatten, bis wir Gelegenheit haben, es auf eine vollständige Art zu thun.

Angelo. Ew. Durchlaucht machen meine Verpflichtungen immer grösser.

Herzog. O! Euer Verdienst redet laut; und ich würde ungerecht gegen dasselbe seyn, wenn ich es in meinen Busen einschließen wollte, da es würdig ist, mit Buchstaben von Erz gegen den Zahn der Zeit und die Auslöschung der Vergessenheit gesichert zu werden. Gebt mir Eure Hand, und laßt die Unterthanen sehen, wie begierig wir sind, unsre innerliche Achtung für Euch durch äußerliche Merkmale öffentlich bekannt zu machen. Kommt, Eskalus; ihr sollt auf der andern Seite neben uns stehen; Ihr seyd beyde gute Stützen.

(Der Herzog macht einige Schritte, als ob er weiter gehen wollte)

## Zweiter Auftritt.

Peter und Isabelle zu den Vorigen.

Peter. (zu Isabelle) Iht ist Ihre Zeit. Reden Sie laut, und knien vor ihm hin.

Isabelle. Gerechtigkeit, gnädigster Herr! =  
Lassen Sie Ihren Blick herab, auf eine unglückliche,  
gemißhandelte = gern möcht' ich sagen Jung-  
frau! = O! würdiger Fürst, entehren Sie Ihr  
Auge nicht, es auf einen andern Gegenstand zu rich-  
ten, ehe Sie meine gerechten Klagen angehört, und  
mir Recht verschafft haben.

Herzog. Was für Unrecht ist Euch denn gesche-  
hen? Worin? Von wem? Macht es kurz. Hier  
ist der Frenherr Angelo, der Euch Recht schaffen  
wird; eröffnet ihm nur Euer Anliegen.

Isabelle. O mein gnädigster Herr! Sie befeh-  
len mir da, Erlösung bey dem Teufel zu suchen.  
Hören Sie mich selbst an; denn das, was ich zu  
sagen habe, muß entweder mich strafen, wenn ich  
keinen Glauben finde, oder Ihnen Rache abnöthi-  
gen. O hören Sie mich! hören Sie mich!

Angelo. Gnädigster Herr, ich fürchte, sie ist  
nicht recht bey Verstande: Sie hat eine vergebliche  
Fürbitte für ihren Bruder bey mir eingelegt, der,  
nach dem Laufe der Gerechtigkeit, den Kopf verloren  
hat.

Isabelle. Nach dem Laufe der Gerechtigkeit!

Angelo. Und izt wird sie gewiß in ihrer Ver-  
bitterung seltsame Reden austossfen.

Isabelle. Höchft seltsame; aber nur allzuwahr  
ist es, was ich sagen werde. Daß Angelo ein meyn-  
eidiger Mann ist, ist das nicht seltsam? Daß An-  
gelo ein Mörder ist, ist das nicht seltsam? Daß An-  
gelo ein ehebrecherischer Räuber, ein Heuchler, ein



Jungfrauenſchänder iſt, iſt das nicht ſeltſam, und abermals ſeltſam?

Herzog. In der That, es iſt zehnfach ſeltſam.

Iſabelle. Und doch iſt es nicht wahrer, daß er Angelo iſt, als daß dieß alles eben ſo wahr iſt, als es ſeltſam iſt. Ja, es iſt noch zehnmal wahrer; denn Wahrheit bleibt am Ende allemal Wahrheit, und iſt keines Zuſatzes fähig. \*)

Herzog. Schaſt es hinweg, das arme Mädchen; ſie ſagt das in der Verrückung ihres Gehirns.

Iſabelle. O Fürſt! ich beſchwöre dich, wenn du anders glaubſt, daß noch eine andre Tröſtung für uns da iſt, als dieſe Welt, verachte mich nicht, in der Meinung, ich ſey nicht bey geſundem Verſtande. Halte das nicht für unmöglich, was nur unbegreiflich ſcheint! Es iſt nicht unmöglich, daß der ärgſte Bube im Herzen, von außen ſo ſpröde, ſo ernſthaft, ſo gerecht, ſo unſträſſich ſcheinen kann, als Angelo; eben ſo kann Angelo, mit allen ſeinen Masken, Charaktern, Titeln und Würden, dennoch ein Erzböſewicht ſeyn. Glauben Sie mir, gnädigſter Herr, er iſt es wirklich. Wenn er weniger iſt, ſo iſt er gar nichts; aber er iſt noch mehr, wenn ich nur noch mehr Namen für ſeine Bosheit hätte.

Herzog. Bey meiner Ehre! wenn ſie unſinnig iſt, wie ich nicht anders glaube, ſo hat doch ihr Unſinn die ſeltſamſte Geſtalt von Vernunft; ſo viel

\*) Das heißt, wenn etwas einmal wahr iſt, ſo kann nichts anders als noch wahrer gedacht werden. — Johnſon.

Zusammenhang in allem, was sie spricht, als ich jemals in den Reden eines Wahnwizigen gehört habe.

Isabelle. Gnädigster Herr, bleiben Sie doch nicht immer in dieser Einbildung; verwerfen Sie die Vernunft nicht, weil sie unwahrscheinliche Dinge sagt; sondern bedienen Sie sich der Ihrigen, die Wahrheit ans Licht zu ziehen, wo sie verborgen scheint, anstatt den Irrthum zu verbergen, weil er Wahrheit scheint.

Herzog. Manche, die nicht wahnwizig sind, haben wahrhaftig! weniger Vernunft. = Was wollt Ihr denn sagen?

Isabelle. Ich bin die Schwester eines gewissen Klaudio, der wegen der Sünde der Unzucht verurtheilt wurde, den Kopf zu verlieren. Angelo war es, der ihn verurtheilte. Ich, die im Begriff bin, meine Probezeit in einem Kloster zu beschließen, wurde von meinem Bruder zu ihm geschickt. Ein gewisser Lucio, von dem ich die Nachricht hatte =

Lucio. Das bin ich, mit Ew. Durchlaucht Erlaubniß. Klaudio hatte mich zu ihr geschickt, um sie zu bewegen, daß sie es versuchen sollte, durch ihre rührende Fürbitte die Begnadigung ihres Bruders auszuwirken.

Isabelle. Er ist es, in der That.

Herzog. (zu Lucio) Man hat Euch nicht befohlen, zu reden.

Lucio. Nein, gnädigster Herr; aber auch nicht gewünscht, daß ich schweigen möchte.



Herzog. Ich wünsch' es also izt. Send so gut, und merkt euch das; und wenn Ihr Gelegenheit bekommt, für Euch selbst zu sprechen, so bittet den Himmel, daß Ihr alsdann nicht verstummen möget.

Lucio. Dafür steh ich Ew. Gnaden.

Herzog. Es wird sich zeigen.

Isabelle. Dieser Herr erzählte etwas von meiner Geschichte.

Lucio. So ist's.

Herzog. Es mag so seyn; aber Ihr sollt nicht eher reden, bis die Reihe an Euch kömmt. = Weiter!

Isabelle. Ich gieng also zu diesem verworfenen, gottlosen Statthalter.

Herzog. Das ist ein wenig wahnwitzig gesprochen.

Isabelle. Vergeben Sie mir; der Ausdruck ist der Sache gemäß.

Herzog. Wieder verbessert = der Sache! = Nur weiter!

Isabelle. Um kurz zu seyn, und alle die unnützen Umstände zu übergehen, wie viel Vorstellungen ich ihm gethan, wie sehr ich gebeten, wie ich ihm zu Fusse gefallen, was er mir entgegengesetzt, und wie ich ihm geantwortet habe; denn das alles dauerte sehr lange; so will ich nur gleich den Anfang mit demjenigen machen, womit dieser Austritt sich beschloß, wenn ich es anders vor Schmerz und Beschämung heraus sagen kann. Er bestand darauf, daß er meinen Bruder unter keiner andern Bedingung losgeben wollte, als wenn ich meinen jungfräulichen Leib seiner unkeuschen Begierde über-

lassen würde; und nach vielem Kampfe betäubte endlich das schwesterliche Mitleiden die Stimme der Ehre, und ich gab nach. Aber den folgenden Morgen früh, nachdem er seinen Zweck erhalten hatte, schickt er Befehl, daß meinem Bruder der Kopf sollte abgeschlagen werden.

Herzog. Das ist sehr wahrscheinlich!

Isabelle. O! möcht es so scheinbar \*) seyn, als es wahr ist!

Herzog. Beym Himmel! du armes Geschöpf, du weißt nicht, was du sprichst, oder du bist durch böshafte Künste gegen seine Ehre angestiftet worden. Fürs erste, so ist er ein Mann, dessen Tugend außer Zweifel ist. Zweitens ist es wider alle Vernunft, daß er eine Vergehung, deren er sich selbst schuldig gemacht, so hart an einem andern gestraft haben sollte. Hätte er sich so vergangen, so würde er seinen Bruder nach sich selbst gemessen, und ihm seinen Kopf gelassen haben. Ihr seyd von Jemand aufgehetzt worden. Gesteht die Wahrheit, und sagt, auf wessen Anrathen habt Ihr diese Anklage hier vorgebracht?

Isabelle. Und das ist alles? = O! so verleiht

\*) Der Sinn dieser Rede besteht in einem Spiele mit dem Worte like, welches der Herzog für wahrscheinlich, und Isabelle für artig oder anständig gebraucht; denn es hat beyde Bedeutungen = Wieland = Natürlicher ist der Verstand, den Edwards und Johnson dieser Rede geben; „Möcht es so wahrscheinlich seyn, als es wahr ist!“,



mir denn Geduld, ihr Heiligen dort oben! und entdeckt zu seiner Zeit die Uebelthat, die hier in parthenische Gunst eingehüllt wird! Der Himmel bewahre Ew. Durchlaucht so gewiß vor Unfall, als es wahr ist, daß ich das Unrecht erlitten habe, ob ich gleich keinen Glauben finde.

Herzog. Das glaube ich, daß Ihr gerne davon gehen möchtet. == He! einen Gerichtsdiener! Ins Gefängniß mit ihr! Sollten wir gestatten, daß eine Person, die uns so nahe ist, ungestraft so ärgerlich angeschwärzt werden dürfte? Das muß nothwendig eine angestellte Sache seyn. Wer weiß mit um Euer Vorhaben und Hieherkommen?

Isabelle. Einer, den ich gern hieher wünschen möchte, der Vater Ludewig.

Herzog. Vermuthlich ein Ordensbruder. Wer kennt hier diesen Ludewig?

Lucio. Ich kenn' ihn, gnädigster Herr. Es ist ein Mönch, der seine Nase in alles steckt; ich kann ihn nicht leiden. Wär' er kein Geistlicher gewesen, gnädigster Herr, ich hätt' ihn wegen einiger Reden, die er wider Ew. Durchlaucht in Ihrer Abwesenheit ausgestossen hat, so abgeschmiert, daß ers gefühlt hätte.

Herzog. Reden? wider mich? == Das mag mir ein feiner Ordensbruder seyn! Und dieses arme Mädchen wider unsern Statthalter aufzuheizen! == Laßt diesen Mönch auffuchen!

Lucio. Noch gestern Abend erst traf ich sie und diesen Mönch im Gefängniß bey einander an; ein

amverschämter Mönch, wie gesagt, ein recht böshafter Kerl.

Peter. Mit Ew. Durchlaucht gnädigster Erlaubniß, ich war dabey, und hörte genug, um zu sehen, wie sehr Ihr königliches Ohr gemißbraucht wird. Fürs erste hat dieß Mädchen Ihren Statthalter höchst frevelhafter Weise angeklagt; er ist so rein von einiger Befleckung mit ihr, als sie von einem, der noch nicht geboren ist.

Herzog. Das glaub' ich selbst. Kennt Ihr denn den Vater Ludwig, dessen sie erwähnte?

Peter. Ich kenn' ihn als einen heiligen Mann; nicht böshaft, nicht vorwitzig, sich in zeitliche Dinge einzumischen, \*) wie dieser Herr hier gesagt hat. Es ist ein Mann, bey meiner Treue! der gewiß niemals, wie dieser Herr vorgiebt, von Ew. Durchlaucht ungebührlich gesprochen hat.

Lucio. Gnädigster Herr, auf die niederträchtigste Art; glauben Sie mir.

Peter. Gut; er wird schon zeitig genug da seyn, sich zu rechtfertigen; aber gegenwärtig, gnädigster Herr, liegt er an einem heftigen Fieber krank. Bloß auf sein Bitten, da es bekannt wurde, daß hier eine Klage wider den Frenherrn Angelo angestellt werden sollte, bin ich hieher gegangen, um nach seinem eignen Berichte zu sagen, was er von der Sache weiß, und was er, wenn er vorgeladen

\*) Es kann auch heißen: Der sich nach Zeit und Umständen bequemt, und sich Ihrer Abwesenheit zu Nuzge gemacht hat. = Johnson.



werden sollte, mit einem Eide zu bekräftigen bereit ist. Was endlich dieß Mädchen betrifft, so sollen Sie zur Rechtfertigung dieses würdigen Herrn, der auf eine so gemeine und persönliche Art von ihr beschimpft wird, nunmehr hören, wie sie vor Ihren Augen dergestalt wird überwiesen werden, daß sie es selbst wird eingestehen müssen.

Herzog. Mein guter Vater, laßt uns doch hören. Lächelt Ihr nicht über diese Geschichten, Angelo? Himmel! welche Unbesonnenheit von diesen unglücklichen Thoren! = Gebt uns Sessel; kommt, mein Vetter Angelo; ich will an dieser Sache keinen Theil nehmen \*); seyd Ihr Richter in Eurer eignen Sache.

(Isabelle wird mit einer Wache weggeführt, und Mariane tritt, mit einem Schleyer bedeckt, auf.)

### Dritter Auftritt.

Herzog. Ist das die Zeuginn, Vater? Sie muß zuerst ihr Gesicht sehen lassen, ehe sie spricht.

Mariane. Um Vergebung, gnädigster Herr; ich lasse mein Gesicht nicht eher sehen, bis mein Gemahl es mir befiehlt.

Herzog. So seyd Ihr verheyrathet?

Mariane. Nein, gnädigster Herr.

Herzog. Seyd Ihr denn ein Mädchen?

Mariane. Nein, gnädigster Herr.

\*) Ich halte diese Uebersetzung des Herrn Wieland für die beste Erklärung des *impartial*, welches Theobald in *parzial* verändert, wie auch Johnson es in den Text eingeschaltet hat. = \*

Herzog. Eine Witwe also?

Mariane. Auch das nicht, gnädigster Herr.

Herzog. Wie? seyd Ihr denn gar nichts? Weder Mädchen, noch Frau, noch Witwe?

Lucio. Gnädigster Herr, sie ist vielleicht eine nichtswürdige Person; denn die ist oft weder Mädchen, noch Frau, noch Witwe.

Herzog. Macht doch, daß der Mensch hier stille sey! Ich wollte, er hätte was mit sich selbst zu plaudern.

Lucio. Gut, gnädigster Herr.

Mariane. Gnädigster Herr, ich gesteh's, ich bin nie verheyrathet gewesen; ich gesteh auch zugleich, daß ich kein Mädchen mehr bin; ich habe meinen Gemahl gekannt, aber mein Gemahl weiß nicht, daß er mich jemals gekannt hat.

Lucio. So war er also betrunken, gnädigster Herr; es kann nicht anders seyn.

Herzog. Ich wollte, du wärst es auch; so schwiegst du doch wenigstens.

Lucio. Gut, gnädigster Herr.

Herzog. Das ist kein Zeugniß für den Freyherrn Angelo.

Mariane. Ich komme sogleich darauf, gnädigster Herr. Das Frauenzimmer, welches ihn beschuldigt, daß er sie entehrt habe, klagt dadurch meinen Gemahl an, indem sie vorgiebt, daß es zu einer Zeit geschehen sey, von der ich behaupte, daß ich ihn damals mit allen Wirkungen der Liebe in meinen Armen hatte.



Angelo. Beschuldigt sie Jemand anders, als mich?

Mariane. Daß ich nicht wüßte.

Herzog. Nicht? = Ihr sagtet doch von Eurem Gemahl?

Mariane. Recht so, gnädigster Herr, und der ist Angelo, der sich einbildet, er wisse gewiß, daß er mich nie berührt habe, aber gewiß weiß, daß er sich einbildet, es sey Isabella gewesen.

Angelo. Das heißt die Bosheit weit getrieben! = Laß dein Gesicht sehen!

Mariane. Mein Gemahl befehlt es; nun will ichs thun. (Sie nimmt den Schleier ab.) Sieh hier, du grausamer Angelo, sieh das Gesicht, welches einst, wenn deine Schwüre Glauben verdienten, werth war, angesehen zu werden. Dieß ist die Hand, die durch ein feyerliches Gelübde in die deinige geschlossen ward; dieß ist der Leib, der Isabellens Versprechen bezahlte, und in deinem Gartenhause ihre vermeynte Person vorstellte.

Herzog. (zu Angelo) Kennt Ihr dieses Frauenzimmer?

Lucio. Fleischlicher Weise, sagt sie.

Herzog. Schlingel, kein Wort mehr!

Lucio. Gut, gnädigster Herr.

Angelo. Gnädigster Herr, ich muß es gestehen, daß ich dieses Frauenzimmer kenne. Vor ungefähr fünf Jahren wurde eine Verbigdung zwischen ihr und mir in Vorschlag gebracht, die sich aber wieder zerschlug, theils, weil ihr Vermögen sich weit ge-

ringer befand, als man es angegeben hatte, vorzüglich aber, weil der Ruf einer unvorsichtigen Aufführung ihre Ehre zweifelhaft machte. Seit diesem bezeug' ich bey meiner Ehre und Treue, daß ich sie binnen fünf Jahren weder gesehen, noch mit ihr gesprochen, noch von ihr gehört habe.

Mariane. Edler Fürst! so gewiß, als das Licht vom Himmel, und Worte vom Athem kommen; so gewiß, als Vernunft in der Wahrheit, und Wahrheit in der Tugend ist, so gewiß bin ich, Kraft der feyerlichsten Gelübde, dieses Mannes verlobte Frau. Und nur erst in verwichner Dienstagsnacht, in seinem Gartenhause, erkannte er mich wie seine Frau. Wenn dieß nicht alles wahr ist, will ich nicht gesund von meinen Knien wieder aufstehen, will ich, auf ewig festgeheftet, als ein marmornes Denkbild, hier liegen bleiben!

Angelo. Bisher hab' ich dazu gelächelt; aber nun muß ich Sie bitten, gnädigster Herr, mir Recht zu schaffen. Meine Geduld geht zu Ende; ich sehe, daß diese armen, einfältigen \*) Mädchen nur die Werkzeuge einer verborgnen und mächtigern Hand sind, die sie in Bewegung setzt. Verstattn Sie mir,

\*) *Informal women* erklärt Warburton für solche, die ihre Erzählung schlecht zusammengesetzt haben; Johnson, in seinen Anmerkungen, für einerley mit *informing*, oder *accusing*, anklagend; im Anhang hingegen, nach näherer Prüfung, für so viel als *incompetent*, die nicht als Zeugen zugelassen sind. o o



gnädigster Herr, daß ich mich bemühe, auf den Grund dieses Komplots zu kommen.

Herzog. Von Herzen gern; und Ihr mögt die Schuldigen so hart bestrafen, als Ihr nur wollt. Du thörichter Mensch, und du boshaftes Mädchen! denkt Ihr, eure Eidschwüre selbst, und wenn sie alle Heiligen in Person herabschwören würden, wären ein hinlängliches Zeugniß gegen sein bewährtes und so lange befestigtes \*) Ansehen? Eskalus, setzt Euch bey meinem Vetter hin, und leihet ihm eure freundschaftliche Mühe, die Quelle dieser schändlichen Verläumdungen zu entdecken. Es ist noch ein andrer Mönch, der sie angestiftet hat; laßt ihn herbeykommen.

Peter. Ich wünschte, gnädigster Herr, er wäre hier; denn in der That ist er Derjenige, der diese Frauenzimmer aufgemuntert hat, jene Klagen anhängig zu machen. Ihr Kerkermeister weiß, wo er sich aufhält, und kann ihn holen.

Herzog. Geht, thut das augenblicklich. Und Ihr, mein edler, würdiger Vetter, dem am meisten daran liegt, diese Sache genauer zu untersuchen, verfähret nach Eurem Gutdünken in Bestrafung der Schuldigen. Ich will Euch auf eine Weile verlassen; aber bleibt Ihr so lange zurück, bis Ihr die

\*) Der Englische Ausdruck ist noch stärker: *seal'd in approbation*, „besiegelt, oder mit einem Stempel beglaubigt“, eine Redensart, die von Sachen hergenommen ist, welche verfälscht werden können, und auf die man daher, zum Beweise ihrer Aechtheit, einen Stempel setzt. — Johnson.

Bösheit dieser Verläumder völlig zu Schanden gemacht habt.

(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Estalus. Gnädigster Herr, wir wollen nichts ermangeln lassen. = Herr Lucio, sagten Sie nicht, Sie kenne jenen Vater Ludwig, als einen Mann von schlechter Aufführung?

Lucio. *Cucullus non facit monachum.* Es ist nichts ehrwürdiges an ihm, als seine Kleidung. Er hat auf eine höchst niederträchtige Art von der Person des Herzogs gesprochen.

Estalus. Bleiben Sie doch hier, bis er kommt, um ihn dessen zu überweisen. Es wird sich finden, daß dieser Mönch ein strafwürdiger Bösewicht ist.

Lucio. So sehr, als irgend einer in Wien; auf mein Wort!

Estalus. Ruft Isabellen wieder hieher; ich möchte gerne mit ihr reden. Ich bitte Sie, gnädiger Herr, erlauben Sie mir, sie abzuheören; Sie sollen sehen, wie ich sie behandeln werde.

Lucio. (für sich) Ich denke, nicht besser als jener; nach ihrer eignen Aussage.

Estalus. Wie war das?

Lucio. Ich glaube wahrhaftig, mein Herr, wenn Sie sie ganz insgeheim behandelten, so würde sie eher bekennen. Vielleicht schämt sie sich, es so vor allen Leuten zu thun.



138 Gleiches mit Gleichem.

Der Herzog, im Mönchshabit, der Kerkermeister, und Isabelle, die man herbey führt.

Estalus. Ich will ernstlich mit ihr zu Werke gehen. Ein wenig näher, Madam! Hier ist ein Frauenzimmer, das allem dem widerspricht, was Ihr gesagt habt.

Lucio. Gnädiger Herr, hier kommt der Schurke, von dem ich Ihnen sagte, hier mit dem Kerkermeister.

Estalus. Er kommt eben recht; sagen Sie aber nichts zu ihm, bis wir Sie fragen.

Lucio. Nein.

Estalus. Kommt her, mein Freund. Seyd ihr es, der diese Frauenzimmer anstiftete, den Freyherrn Angelo zu verläumdern? Sie haben bekennt, daß Ihr es seyd.

Herzog. Das ist falsch.

Estalus. Wie? = Wißt ihr auch, wo Ihr seyd?

Herzog. Mit aller Ehrerbietung vor Ihrer hohen Würde; der Teufel selbst muß manchmal, um seines brennenden Throns willen, geehrt werden; wo ist der Herzog? Er muß mich hören, wenn ich reden soll.

Estalus. Der Herzog ist in uns, und wir wollen Euch reden hören. Seht zu, daß Ihr die Wahrheit sagt.

Herzog. Ganz ungescheut. (zu Isabelle und Mariane) Aber, o ihr armen Seelen! wollt Ihr denn hier das Parum von dem Fuchse fodern? Gebt nur alle Hoffnung zur Rache auf! Wenn der Herzog weggegangen

gen ist, so ist Eure Sache verloren. Der Herzog handelt unbillig, eure Appellation an ihn so zurückzuweisen, und die Untersuchung eurer Sache dem Bösewichte zu überlassen, den ihr anzuklagen gekommen seyd.

Lucio. Da haben wir den Schurken; es ist der, von dem ich sagte.

Estalus. Wie? du unehrwürdiger und unheiliger Mönch! ist es dir nicht genug, daß du diese Frauenzimmer hier dazu beredet hast, diesen würdigen Mann anzuklagen? Unterstehst du dich noch, ihn unverschämter Weise und ins Angesicht einen Bösewicht zu nennen? ja, von ihm auf den Herzog selbst einen Seitenblick zu thun, und ihn der Ungerechtigkeit zu beschuldigen? Führt ihn fort! auf die Folter mit ihm! Wir wollen dir eher Glied für Glied zerren, ehe du uns dein Vorhaben ableugnen sollst! = Was? Ungerecht?

Herzog. Nicht so hitzig! = Der Herzog hat so wenig das Herz, einen Finger von mir auf die Folter strecken zu lassen, als einen von seinen eignen. Ich bin sein Unterthan nicht; ich gehöre nicht hier im Lande zu Hause; meine Geschäfte in diesem Staat gaben mir Gelegenheit, auf das, was hier in Wien vorgeht, Acht zu geben. Ich habe gesehen, wie die Verderbniß der Sitten siedet und strudelt, bis der Kessel überläuft. Gesetze wider alle Verbrechen; aber bey dem allen die Verbrechen so begünstigt, daß es den starken Gesetzen eben so geht, wie



den Vorschriften einer Barbierstube \*) ; sie werden eben so sehr verspottet, als bemerkt.

Estalus. Er schmäht den Staat ; weg mit ihm ins Gefängniß !

Angelo. Was haben Sie wieder ihn vorzubringen, Herr Lucio ? = Ist das der Mann, von dem Sie uns erzählten ?

Lucio. Er ist, gnädiger Herr. Kommt näher, guter Freund Kahlkopf, kennt Ihr mich ?

Herzog. Ich erinnre mich Ihrer am Ton Ihrer Stimme ; ich traf Sie während der Abwesenheit des Herzogs im Gefängnisse an.

Lucio. So ? tragt Ihr mich an ? und erinnert Ihr euch noch, was Ihr da von dem Herzog sagtet ?

Herzog. Vollkommen, mein Herr.

Lucio. Vollkommen, mein Herr ? Und ist denn der Herzog ein Hurenjäger, ein Geck, ein Hasenherz, wie Ihr sagtet ?

Herzog. Sie müssen erst Ihre Person mit mir tauschen, ehe Sie mich das können sagen lassen.

\*) Warburton erklärt dieß bloß vermuthungsweise, daß man nämlich ehemals in den Barbierstuben Gesetze möchte gehabt haben, damit die chirurgischen Werkzeuge nicht zu viel gehandhabt und verderbt würden. Johnson läßt es bey dieser Erklärung bewenden, bis auf eine bessere. Diese giebt Kenrick, der noch selbst in England Ueberbleibsel solcher Vorschriften, in Reime gefaßt, angetroffen hat, wovon er auch einige zur Probe mittheilt. Sie betrafen das kassere Betragen und die gute Ordnung der Kunden.  
S. Kenrick's Review p. 42. - -

Sie sagten das von ihm, und noch viel mehr, noch viel ärger.

Lucio. O! du verruchter Kerl! Zog ich dich nicht bey der Nase, wie du so redtest?

Herzog. Ich versichre, daß ich den Herzog so sehr liebe, wie mich selbst.

Angelo. Hört Ihr, wie der Bube sich gerne wieder heraushelfen möchte, nachdem er so verräthrische Reden ausgestossen hat?

Escalus. Mit einem solchen Kerl muß man sich gar nicht einlassen; weg mit ihm ins Gefängniß! = Wo ist der Kerkermeister? Weg mit ihm ins Gefängniß! Legt ihm Fesseln an; laßt ihn nicht mehr reden; weg mit diesen Weibsbildern ins Gefängniß, und mit ihrem Mitgesellen!

Herzog. Halten Sie, mein Herr, halten Sie noch ein wenig!

Angelo. Wie? er widersetzt sich? = Helfen Sie ihm doch, Lucio!

Lucio. Kommt, mein Herr! = Heyda! Herr, kommt ein wenig hieher, Herr! = Wie? du kahlköpfiger, lügenhafter Schurke, du mußt um einen Kopf kürzer gemacht werden; wahrhaftig, das mußt du! = Zeige dein Schelmengesicht, daß du schwarz werdest! zeige dein heißiges Schaafsgesicht, und laß dich in einer Stunde hängen! = Willst du nicht fort?

(Er reißt ihm die Mönchskappe ab, und entdeckt den Herzog.)

Herzog. Du bist der erste Spitzbube, der jemals einen Herzog gemacht hat. Fürs erste, Kera



Kermeister, laßt mir diese drey wackern Leute nicht entzwischen == Schleicht euch nicht so hinweg, junger Herr, denn der Mönch hat mit Euch noch ein paar Worte zu sprechen. Macht ihn feste!

Lucio. Das kann noch ärger werden, als hängen.

Herzog. (zum Eskalus) Was Ihr gesprochen habt, soll vergeben seyn; wir wollen einen Platz von diesem Herrn da borgen. == (zu Angelo) Mit Eurer Erlaubniß, mein Herr == Hast du Worte, oder Wiß, oder Unverschämtheit, die dir noch Dienste thun könnten? Wenn du das hast, so stütze dich darauf, bis ich meine Erzählung gemacht habe, und halte dann noch aus, wenn du kannst.

Angelo. O mein furchtbarer Fürst! ich müßte schuldiger seyn, als meine Schuld, wenn ich hoffen wollte, verborgen zu bleiben, da ich merke, daß Ew. Durchlaucht, gleich einer unsichtbaren Gottheit, meine Tritte beobachtet haben. Lassen Sie also, gnädigster Herr, kein längeres Gericht über meine Schande ergehen; mein eigenes Bekenntniß macht alle Untersuchung überflüssig; ein unmittelbares Urtheil und der Tod ist alle Gnade, um die ich bitte.

Herzog. Kommt hieher, Mariane! == Sprich, warst du jemals mit diesem Frauenzimmer verlobt?

Angelo. Ich war es, gnädigster Herr.

Herzog. So nimm sie hier, und heyrathe sie diesen Augenblick. Verrichtet ihr die Trauung, Pater; wenn sie vorbei ist, so bringt ihn wieder hieher. Geht mit ihm, Kermeister!

(Angelo, Mariane, Peter, und Kermeister, gehen ab.)

## Fünfter Austritt.

Estalus. Gnädigster Herr, ich bin mehr über seine Schande bestürzt, als über die Seltsamkeit der Sache.

Herzog. Tretet näher, Isabelle. Euer Vater ist nun Euer Fürst. Ich war in jener Person Euer getreuer Freund und Rathgeber, und, ohne mein Herz mit meinem Anzuge zu verändern, werde ich allezeit Eurem Dienste gewidmet bleiben.

Isabelle. O! vergeben Sie mir, mein gnädigster Herr, daß ich, Ihre Basallinn, Ihre unerkannte hohe Person beschäftigt und bemüht habe.

Herzog. Es ist Euch vergeben, Isabelle; und nun, theures Mädchen, laßt mir das gleiche Recht wiederfahren. Ich weiß es, Eures Bruders Tod liegt schwer auf Eurem Herzen, und Ihr werdet Euch wundern, warum ich mich begnügt habe, verborgner Weise seine Rettung zu suchen, und nicht lieber meine verkleidete Gewalt plötzlich zu erkennen gegeben habe, als ihn so sterben zu lassen. Aber wisset, liebenswürdiges Geschöpf, daß nichts, als die zu schnelle Vollziehung seines Todesurtheils, von der ich dachte, daß sie später erfolgen würde, meinen Vorsatz vernichtet hat. Doch, er ruhe sauft! Das Leben, welches sich vor keinem Tode mehr fürchten darf, ist unstreitig besser, als das, welches lebt, um sich zu fürchten. Tröstet Euch damit; Euer Bruder ist glücklich.

Isabelle. Das thu ich, gnädigster Herr.



## Sechster Auftritt.

Angelo, Mariane, Peter, und Kerker-  
meister zu den Vorigen.

Herzog. (zu Isabelle) Was diesen neu-vermähl-  
ten Mann betrifft, der hier wieder zurückkommt,  
dessen üppige Einbildungskraft Eure wohlvertheidigte  
Ehre beleidigt hat, so vergebt ihm, um Marianens  
willen. Allein, in sofern er, der eines doppelten  
Verbrechens, der verletzten Keuschheit, und des ge-  
brochenen Versprechens, sich schuldig wußte, Eurem  
Bruder das Todesurtheil sprach, so ruft selbst die  
Barmherzigkeit des Gesetzes mit lauter Stimme,  
und aus seinem eignen Munde: Angelo für Claudio!  
Tod für Tod! Gleiches mit Gleichem! und Maaf  
für Maaf. = Angelo, deine Verbrechen sind so of-  
fenbar, daß du sie nicht leugnen könntest, wenn du  
auch wolltest. Wir verurtheilen dich also, auf eben  
demselben Block dein Leben zu verlieren, worauf  
Claudio sich zum Tode bückte, und mit eben solcher  
Eile. Hinweg mit ihm!

Mariane. O! mein gnädigster Herr, ich hoffe  
Ew. Durchlaucht haben mir nicht zum Spotte ei-  
nen Gemahl gegeben.

Herzog. Es ist Euer Gemahl selbst, der Euch  
zum Spotte einen Gemahl gegeben hat. Ich hielt  
Eure Vermählung nur für nöthig, um Eure Ehre  
sicher zu stellen, und einen Vorwurf von Euch ab-  
zuwenden, der Eurem künftigen Glücke im Wege  
gestanden wäre. Was seine Güter betrifft, so setzen

wir, ob sie gleich durch Konfiskation unser wären, Euch in den Besitz davon, und machen sie zu Euren Witwengehalte, damit Ihr einen bessern Gemahl kaufen könnet.

Mariane. O mein theuerster Fürst, ich verlange keinen andern und keinen bessern Mann.

Herzog. Bittet nicht für ihn; unser Schluß ist gefaßt.

Mariane. Mein gnädigster Herr ==

Herzog. Es ist umsonst == Weg mit ihm zum Tode! == (zu Lucio) Nun, mein Herr, kommt die Reihe an Euch.

Mariane. O! mein gnädigster Herr! o! theuerster Isabelle! komm mir zu Hülfe! Leihe mir deine Knie, und mein ganzes künftiges Leben will ich dir dafür wieder leihen, um dir zu dienen.

Herzog. Was Ihr von ihr fodert, ist unbillig, und wider die Natur. \*) Würde sie niederknien, um für eine solche That Erbarmung zu erlangen, so würde ihres Bruders Geist sein Grab durchbrechen, und sie in Schrecknissen von hinnen reißen.

Mariane. Isabelle, liebste Isabelle, knie doch mit mir hin; breite deine Hände aus; rede nichts; ich will alles sagen. Die besten Menschen, sagt man, werden erst durch die Fehler, die sie begangen haben, vollkommen, und werden meistens weit

\*) Im Englischen ist dies beydes mit dem Worte *sense* ausgedrückt, welches, wie Johnson bemerkt, Vernunft und zärtliches Gefühl zugleich einschließt.



besser dadurch, daß sie etwas böse gewesen sind; dieß kann auch der Fall meines Mannes seyn. O! Isabelle, willst du nicht mit mir knien?

Herzog. Er stirbt für Claudio's Tod!

Isabelle. Gütigster Fürst, ich bitte, betrachten Sie diesen verurtheilten Mann, als ob mein Bruder noch lebte. Ich glaube, ich hoffe es, seine Jugend war aufrichtig, bis er mich sah; ist dieses, so lassen Sie ihn nicht sterben. Meinem Bruder ist nichts, als Gerechtigkeit widerfahren; er starb für eine Sünde, die er wirklich begangen hatte; Angelo sündigte nur durch einen Vorsatz, der nicht zur Vollziehung kam, und sein Vergehen muß also gleich einem Vorsatze, der in der Geburt starb, begraben und vergessen werden. Gedanken sind dem Gesetze nicht unterworfen; und Vorsätze sind bloße Gedanken.

Mariane. Bloße Gedanken, gnädigster Herr.

Herzog. Eure Fürbitte ist umsonst; steht auf, sag' ich. Ich habe mich indessen eines andern Fehlers erinnert. Kerkermeister, wie kam es, daß Claudio zu einer ungewöhnlichen Stunde enthauptet wurde?

Kerkermeister. Es wurde so befohlen.

Herzog. Hattet Ihr einen besondern Befehl deswegen?

Kerkermeister. Nein, gnädigster Herr, es geschah auf eine bloße Botschaft, die Angelo mir schickte.

Herzog. Und deswegen entseß' ich Euch euerß Amts. Gebt die Schlüssel ab.

Kerkermeister. Vergeben Sie, gnädigster Herr; ich dachte gleich, es möchte ein Fehler seyn, doch wußt' ichs nicht gewiß. Aber es reuete mich, da ich mich besser erkundigt hatte; und der Beweis hievon ist dieser, daß ich einen andern Gefangenen, der, nach einem Privatbefehle, sterben sollte, noch habe leben lassen.

Herzog. Wer ist der?

Kerkermeister. Er heist Bernardino.

Herzog. Ich wollte, du hättest das beym Claudio gethan. = Geh, hol' ihn her; ich will ihn sehen.

Iskaius. Es ist mir leid, daß ein so gelehrter und weiser Mann, als Sie, mein Frenherr Angelo, allezeit zu seyn schienen, beydes durch Hitze des Bluts und aus Mangel einer klugen Ueberlegung, so grosse Fehltritte begangen haben.

Angelo. Mir ist's leid, daß ich Ihnen dieses Leid verursache; und ich fühle mein Verbrechen so sehr, daß ich mit grösserm Verlangen den Tod wünsche, als Begnadigung. Ich habe ihn verdient; und ich bitte darum.

### Siebenter Auftritt.

Der Kerkermeister, Bernardino, Claudio, und Juliette, zu den Vorigen.

Herzog. Welcher ist denn der Bernardino, von dem Ihr sagtet?



Kerkermeister. Dieser, gnädiger Herr.

Herzog. Ein gewisser Mönch sagte mir von diesem Menschen. = Kerl, man sagt, du habest eine verstockte Seele, die nach dieser Welt nichts fürchtet, und du lebest dieser Denkungsart gemäß. Du bist zum Tode verurtheilt; doch will ich dir die Strafe nachlassen, die deine Verbrechen in dieser Welt verdient haben. Wende aber ja diese Gnade dazu an, auf eine bessere Zukunft bedacht zu seyn. Vater, gebt Ihr ihm Anleitung dazu; ich übergeb' ihn Euren Händen. = Was ist denn das für ein verummunter Mensch?

Kerkermeister. Es ist ein andrer Gefangener, den ich rettete, und der auch sterben sollte, als Claudio den Kopf verlor. Er gleicht dem Claudio so sehr, als sich selbst.

Herzog. (zu Stabellen) Gleicht er Eurem Bruder, so sey er um Eurentwillen begnadigt; und um Eures lebenswürdigen Herzens willen gebt mir Eure Hand, und sagt, Ihr wollt mein seyn; so ist er auch mein Bruder; doch hievon zu gelegener Zeit. Angelo sieht hieraus, daß er noch lebt; mich dünkt ich sehe einen Schimmer von Freude darüber in seinen Augen. Nun, Angelo, Ihr kommt für Euer Vergehen noch sehr gut weg; liebt Eure Gemahlinn; ihr Werth ergänzt den Eurigen. \*) Ich finde mich heute ungemein aufgelegt zur Nachsicht; und doch

\*) Besser nach der alten Lesart: her worth worth's yours,  
„ihr gleicht einander an Stande.“

ist hier Einer, dem ich nicht verzeihen kann. \*)  
(zu Lucio) Ihr, frecher Mensch, der mich als einen  
Becken, eine Memme, einen lieberlichen Bruder,  
einen Esel, einen Wahnsinnigen kennt, womit hab'  
ich es um Euch verdient, daß Ihr mich so erhebet?

Lucio. Bey meiner Treu, gnädigster Herr, ich  
sagt' es nur, weil ich einmal gewohnt bin, von den  
Leuten Böses zu reden. Wenn Ew. Durchlaucht  
mich deswegen wollen hängen lassen, so muß ich es  
leiden; aber ich wollte lieber, daß es Ihnen gefal-  
len möchte, mir den Staupbesen geben zu lassen.

Herzog. Den Staupbesen zuerst, Freund, und  
hernach den Galgen. Kerkermeister, laßt durch die  
ganze Stadt ausrufen, wenn irgend ein Weibsbild  
sey, die sich über diesen Menschen zu beschweren  
hat == wie ich ihn denn selbst habe sagen hören, es  
sey Eine schwanger von ihm == so solle sie sich dar-  
stellen, und er soll sie heyrathen. Wenn die Hoch-  
zeit vorbey ist, so laßt ihn peitschen und aufhängen.

Lucio. Ich bitte Ew. Durchlaucht, mich nicht  
an eine Hure zu verheyrathen. Ew. Durchlaucht  
sagten mir eben erst, ich habe Sie zum Herzoge ge-  
macht. Belohnen Sie mich nicht so schlecht dafür,  
mein gnädigster Herr, und machen mich zum Hahnrey.

Herzog. Bey meiner Ehre! du sollst sie heyra-

\*) Nachdem der Herzog zwey Mörder bequadiat hatte, so  
hätte er auch leicht dem Lucio verzeihen können. Aber  
vielleicht wollte der Dichter hier zeigen, daß man nicht  
leicht Vergehungen zu verzeihen pflegt, die wider uns  
selbst begangen sind. == Johnson.



then. Deine Schmähungen, und alle deine übrigen Verbrechen sollen dir vergeben seyn. Führt ihn indessen ins Gefängniß, und sehet dahin, daß mein Wille an ihm vollzogen werde.

Lucio. Eine Hure zu heyrathen, gnädigster Herr, ist wahrlich Todesstrafe genug, ist Staupbesen und Galgen.

Herzog. Die Schmähungen auf deinen Fürsten verdienen diese Strafe. = Ihr, Claudio, säumet nicht, dem Frauenzimmer, das Ihr gekränkt habt, Genugthuung zu geben. = Ich wünsch Euch Glück, Mariane. Liebet sie, Angelo, ich habe ihre Beichte gehört, und kenne ihre Tugend. = Habe Dank, mein guter Freund Estalus, für deinen guten Willen; du sollst Ursache finden, dich dessen zu erfreuen. = Habe Dank, Kerkermeister, für deine Sorgfalt und Verschwiegenheit; wir werden dich in einem würdigen Amte zu brauchen wissen. = Vergebt ihm, Angelo, daß er Euch Ragazins Kopf statt Claudio's gebracht hat; die Beleidigung vergiebt sich von selbst. = Und Ihr, meine gütige Isabelle, wenn Ihr ein williges Ohr zu der guten Gesinnung neiget, die ich für Euch hege, so ist, was mein ist, Euer, und was Euer ist, mein. Und hiemit begleitet uns in unsern Vallaß, wo wir Euch noch umständlicher entdecken werden, was Ihr alle zu wissen nöthig habt.

---